

Sport Schweiz 2014

Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung



Sport Schweiz 2014

Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung

Markus Lamprecht, Adrian Fischer, Hanspeter Stamm

2014

Observatorium Sport und Bewegung Schweiz
c/o Lamprecht & Stamm Sozialforschung und Beratung AG

Bundesamt für Sport BASPO
bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung
Suva
Swiss Olympic
Bundesamt für Statistik BFS

Zitationsvorschlag: Lamprecht, M., Fischer, A. & Stamm, H.P. (2014):
Sport Schweiz 2014: Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer
Bevölkerung. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.

Inhaltsübersicht

Das Wichtigste in Kürze	4
1. Einleitung	6
2. Entwicklung der Sportaktivität	7
3. Sport- und Bewegungsverhalten	9
4. Geschlechter- und Altersunterschiede	11
5. Sportmotive und Sportverständnis	15
6. Sportarten und Sportwünsche	18
7. Regionale Unterschiede	22
8. Soziale Unterschiede	26
9. Nichtsportler	30
10. Sportorte und Sportzeiten	33
11. Sport im Verein	35
12. Sport im Fitnesscenter	39
13. Sport in den Ferien	40
14. Sportverletzungen	42
15. Interesse am Mediensport	44
16. Sportausgaben	48
17. Sportförderung und Herausforderungen	50
18. Untersuchungsmethode und Stichprobe	55

Das Wichtigste in Kürze

Die vorliegenden Ergebnisse basieren auf einer Befragung der Schweizer Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren. Die folgenden Punkte entsprechen den Kapiteln der Studie und fassen deren Kernaussagen zusammen:

- Die Sportaktivität der Schweizer Bevölkerung wächst, weil es immer mehr Personen gibt, die viel Sport treiben. Der Anteil an Nichtsportlern bleibt demgegenüber stabil, während die Gelegenheitssportler langsam aussterben. Man treibt heute entweder regelmässig oder überhaupt keinen Sport.
- Sport trägt viel zu einem gesunden und bewegten Leben bei. Vier Fünftel der Bevölkerung erfüllen die aktuellen Bewegungsempfehlungen, wozu Sport einen wesentlichen Beitrag leistet. Im internationalen Vergleich sind Herr und Frau Schweizer erfreulich aktiv.
- Frauen treiben heute etwa gleich viel Sport wie Männer. Unterschiede gibt es aber mit Blick auf die verschiedenen Altersgruppen: Männer sind in jungen Jahren besonders aktiv. Danach geht ihre Sportaktivität kontinuierlich zurück, um nach der Pensionierung wieder anzusteigen. In der Sportbiografie der Frauen sind Brüche häufiger. Im Vergleich zu früher wird heute aber in allen Lebensphasen viel Sport getrieben. Insbesondere die Sportaktivität der Seniorinnen und Senioren ist in den letzten Jahren nochmals deutlich angestiegen.
- Sport wird aus den unterschiedlichsten Gründen betrieben. Naturerlebnis, Gesundheit, Spass, Freude an der Bewegung und Abschalten vom Alltag werden von fast allen Sporttreibenden als wichtige Gründe genannt. Geselligkeits- und Leistungsmotive sind in jungen Jahren wichtiger und verlieren mit dem Alter an Bedeutung. Etwa ein Viertel der Sporttreibenden nimmt an Wettkämpfen und Sportevents teil, wobei es sich in der Regel um besonders aktive Sportler handelt.
- Das Sportangebot wird immer vielfältiger und die Bevölkerung polysportiver. Insgesamt konnten über 250 Sportarten erfasst werden. Die Lifetime-Sportarten Wandern, Radfahren, Schwimmen und Skifahren sind besonders beliebt und konnten ihre Popularität in den letzten Jahren weiter steigern. Die Wahl einer Sportart wird stark von Alter und Geschlecht, aber auch von Wohnregion, Haushaltseinkommen und Nationalität bestimmt.
- Bei der Sportaktivität lässt sich kein Stadt-Land-Unterschied mehr ausmachen, es gibt aber Unterschiede zwischen den Sprachregionen. In der Deutschschweiz wird mehr Sport getrieben als in der lateinischen Schweiz. Im Gegensatz zur italienischsprachigen Schweiz hat die Romandie in den letzten Jahren aber deutlich aufgeholt. Der Sportboom hat die Westschweizer Frauen und die älteren Romands erreicht, die vermehrt Lifetime-Sportarten betreiben.
- Der soziale Status und die Berufs- und Lebenssituation beeinflussen das Sportverhalten. Den stärksten Einfluss haben das Einkommen und die Nationalität. Personen mit einem unterdurchschnittlichen Haushaltseinkommen sowie Personen mit ausländischer Nationalität treiben deutlich weniger Sport. Im Gegensatz zur einheimischen Bevölkerung gibt es in der Migrationsbevölkerung noch grosse Geschlechterunterschiede: Unter den Migrantinnen gibt es besonders viele Inaktive.
- Gut ein Viertel der Bevölkerung gibt an, keinen Sport zu treiben. Dabei handelt es sich jedoch grösstenteils nicht um überzeugte Sportmuffel. Gegen drei Viertel der Nichtsportler haben früher Sport getrieben, und zwei Fünftel würden gerne wieder mit Sport beginnen, wenn sie mehr Zeit oder weniger berufliche und familiäre Verpflichtungen hätten. Nichtsportler haben mehrheitlich ein positives Sportverständnis und sind auch nicht generell inaktiv. Immerhin zwei Drittel erfüllen die Minimalempfehlungen für gesundheitswirksame Bewegung.
- Den Sporttreibenden steht in der Wohngemeinde oder der näheren Umgebung eine vielfältige Sportinfrastruktur zur Verfügung, die rege genutzt wird. Den Wanderwegen und Bädern sowie den Turn- und Sporthallen kommt dabei eine Schlüsselrolle zu.
- Ein Viertel der Bevölkerung ist Mitglied in einem Sportverein. Junge Männer treiben besonders häufig im Verein Sport, aber auch im Alter sind noch viele Sportlerinnen und Sportler im Verein aktiv. Am Vereinssport werden vor allem die Kameradschaft und die Geselligkeit sowie das regelmässige Training und die guten Trainerinnen und Trainer geschätzt. 7 Prozent der Bevölkerung engagieren sich ehrenamtlich in einem Sportverein. Die ehrenamtliche Tätigkeit bringt einen Zeitaufwand von durchschnittlich 2.5 Stunden pro Woche mit sich, ist weitgehend unentgeltlich und wird mit viel Freude und einer hohen Zufriedenheit ausgeübt. Nimmt man das freiwillige Engagement ausserhalb der Vereine dazu, so setzt sich über ein Fünftel der Schweizer Bevölkerung freiwillig und unentgeltlich für den Sport ein.
- Ein Sechstel der Bevölkerung ist regelmässig in einem privaten Fitnesscenter aktiv. Wichtige Gründe für eine Mitgliedschaft in einem Fitnesscenter sind die hohe Flexibilität, der Wegfall von Verpflichtungen und die langen Öffnungszeiten. Im Gegensatz zum Sportverein, wo Männer häufiger anzutreffen sind, sind in den Fitnesscentern sowie in den verschiedenen offenen Angeboten die Sportlerinnen in der Mehrheit.

- Zwei Fünftel der Bevölkerung haben in den vergangenen 12 Monaten Ferien verbracht, bei denen der Sport im Mittelpunkt stand. Sportferien in der Schweiz sind häufiger als Sportferien im Ausland, letztere dauern dafür etwas länger. Nach wie vor sind Ski- und Wanderferien besonders beliebt.
- Etwa 8 Prozent der Bevölkerung verunfallen jedes Jahr beim Sport. Die grosse Mehrheit der Sportverletzungen läuft glimpflich ab und kann ambulant behandelt werden. Männer verletzen sich eher beim Sporttreiben als Frauen. Die meisten Unfälle passieren beim Skifahren und Fussballspielen.
- Rund vier Fünftel der Bevölkerung verfolgen das Sportgeschehen in den Medien. Der Mediensport spricht die verschiedensten Bevölkerungsgruppen an. Die wichtigsten Informationskanäle bleiben Fernsehen und Zeitungen, wenngleich das Internet in den letzten Jahren klar an Bedeutung gewonnen hat. Das höchste Interesse weckt der Fussball, gefolgt von Ski Alpin, Tennis und Eishockey.
- Die Schweizer Bevölkerung gibt pro Jahr und Kopf 2500 Franken für den Sport aus. Ein Viertel der Sportausgaben entfällt auf das Ausland. Männer lassen sich den Sport mehr kosten als Frauen. Am meisten wird für Sportreisen, Sportgeräte und Sportbekleidung bezahlt.
- Die Bevölkerung spricht sich klar für eine breite Sportförderung aus. Insbesondere beim Jugendsport und der Nachwuchsförderung, aber auch beim Behinderten-, Frauen-, Senioren- und Breitensport sowie beim nicht kommerziellen Spitzensport gibt es viele Stimmen, die für einen Ausbau der Förderung votieren. Die breite Unterstützung des Sports gründet in der Überzeugung, dass er einen wichtigen Beitrag für die Sozialisation und Integration sowie für die Prävention und Gesundheitsförderung leistet. Die Schattenseiten des Sports sieht die Bevölkerung im Doping, in der Kommerzialisierung, im übertriebenen Leistungs- und Risikostreben sowie im Hooliganismus und in der Korruption. Als Gegenmittel werden harte Massnahmen gefordert.

1. Einleitung

Die Erhebung «Sport Schweiz» ist ein zentrales Beobachtungsinstrument des Schweizer Sports und wird nach den Jahren 2000 und 2008 bereits zum dritten Mal durchgeführt. Das primäre Ziel der Studie ist es, ein detailliertes Bild des aktuellen Sportgeschehens zu zeichnen und Veränderungen über die Zeit aufzuzeigen. Mit der Entwicklung einer zuverlässigen Datenbasis zum Sportverhalten, zu den Sportbedürfnissen und zum Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung wird eine wissenschaftliche Grundlage für sportpolitische Entscheide und die Sportplanung geschaffen.

Die Befragung wurde vom Bundesamt für Sport gemeinsam mit Swiss Olympic, der bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung, der Suva und dem Bundesamt für Statistik koordiniert und finanziert. Zudem waren Schweizer Wanderwege, SchweizMobil und Antidoping Schweiz an der Erhebung beteiligt. Das Observatorium Sport und Bewegung Schweiz (c/o Lamprecht & Stamm, Sozialforschung und Beratung) übernahm in enger Zusammenarbeit mit seinen Trägern und Partnern die Planung, die wissenschaftliche Begleitung der Befragung sowie die Auswertungen und die Berichterstattung. Das LINK Institut führte die repräsentative Telefonbefragung und die anschliessende Online-Befragung durch (vgl. Abschnitt 18).

Die Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Genf, Graubünden, St. Gallen und Zürich sowie die Städte St. Gallen, Winterthur und Zürich beteiligten sich mit regionalen Zusatzerhebungen am Projekt. Ziel dieser Vertiefungsstudien ist es, die regionalen Besonderheiten im Sportverhalten sowie die spezifischen Herausforderungen aufzuzeigen und diese im Sinne eines Benchmarkings mit den Verhältnissen in der Gesamtschweiz zu vergleichen.

Im vorliegenden Grundlagenbericht sind die wichtigsten Befunde für die Schweizer Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren dargestellt. In den kommenden Monaten werden verschiedene Vertiefungsberichte folgen. Auf nationaler Ebene werden zusätzlich ein Kinder- und Jugendbericht, ein Bericht mit Factsheets zu den Sportarten sowie eine Studie zum Sportkonsum veröffentlicht. Zudem gibt es Sonderberichte zu allen kantonalen und städtischen Vertiefungen sowie für Schweizer Wanderwege, SchweizMobil und Antidoping Schweiz.

Wir möchten uns bei allen Trägern und Partnern von Sport Schweiz für ihr grosses Engagement und die hervorragende Zusammenarbeit herzlich bedanken. Ein ganz besonderer Dank geht an die 10 652 Jugendlichen und Erwachsenen sowie 1525 Kinder, die bereitwillig und ausführlich über ihr Sportverhalten, ihre Sportbedürfnisse und ihren Sportkonsum Auskunft gegeben haben.

2. Entwicklung der Sportaktivität

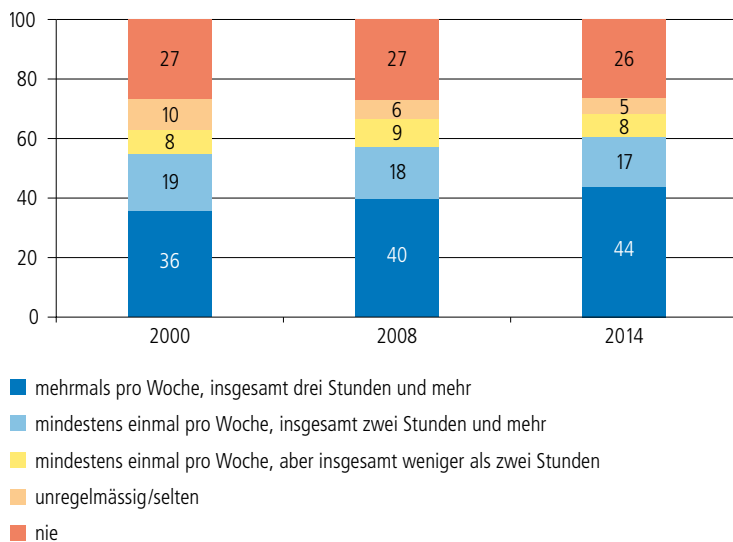
Der Sportboom setzt sich fort

Die Schweizer Bevölkerung ist überaus sportlich. 44 Prozent aller 15- bis 74-Jährigen sagen, dass sie mehrmals pro Woche Sport treiben und dabei auf einen Umfang von mindestens drei Stunden kommen (vgl. Abbildung 2.1). Weitere 25 Prozent betätigen sich mindestens einmal wöchentlich sportlich, während 5 Prozent nur unregelmässig oder selten sportlich aktiv sind. Die verbleibenden 26 Prozent bezeichnen sich als Nichtsportler.

Abbildung 2.1 ist zudem zu entnehmen, dass die Sportaktivität der Schweizer Wohnbevölkerung seit 2000 weiter angestiegen ist. Der Anteil an sehr aktiven Sportlern ist stetig von 36 Prozent im Jahr 2000 auf besagte 44 Prozent im Jahr 2014 geklettert. Während der Anteil an Nichtsportlern über die Zeit konstant blieb, hat sich der Anteil an Gelegenheits-sportlern von 10 auf 5 Prozent halbiert.

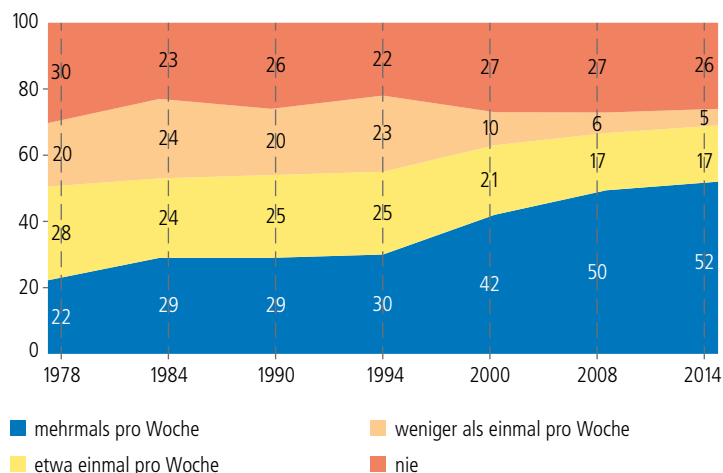
Die neuesten Zahlen ordnen sich gut in den längerfristigen Trend ein (vgl. Abbildung 2.2). Seit 20 Jahren wächst der Anteil an Personen kontinuierlich, die mehrmals pro Woche Sport treiben, während der Anteil der Gelegenheits-sportler schrumpft. Der Anteil an Nichtsportlern bleibt dagegen stabil und liegt heute auf einem ähnlichen Niveau wie Ende der 1970er Jahre. Das heisst, die grosse Mehrheit treibt heute entweder häufig oder aber überhaupt keinen Sport. Der Sportboom erlebte Mitte der 1990er Jahre seinen Höhepunkt und scheint gegenwärtig etwas abzuflachen. Dies liegt einerseits daran, dass es immer weniger Gelegenheits-sportler gibt, die zu regelmässigen Sportlern werden könnten. Andererseits erweist sich das Segment der Nichtsportler als erstaunlich stabil. Ihre Zahl nimmt trotz des Sportbooms nicht ab.

A 2.1: Sportaktivität nach Häufigkeit und Dauer der sportlichen Betätigung 2000, 2008, 2014 (in % der Schweizer Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 2000: 2058; 2008: 10242; 2014: 10622. Wer mehrmals pro Woche insgesamt drei Stunden und mehr Sport treibt, wird in der Folge als «sehr aktiver Sportler» bezeichnet, alle weiteren Befragten, welche in irgendeiner Art Sport treiben, als «aktive Sportler». Wer angibt, er betreibe keinen Sport, gilt als «Nichtsportler».

A 2.2: Entwicklung der Sportaktivitäten in der Schweiz 1978 bis 2014 (in %)

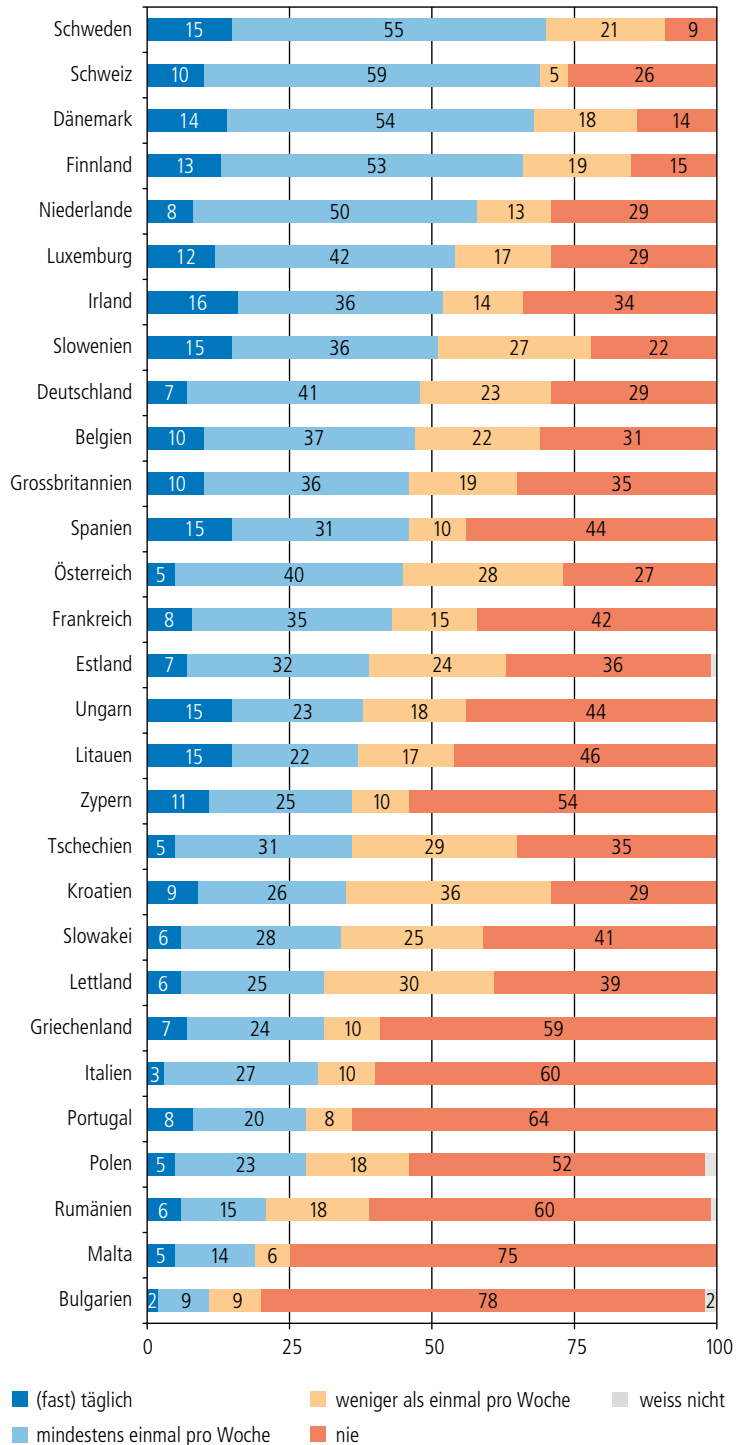


Anmerkung: Die Zahlen vor der Lancierung von Sport Schweiz im Jahr 2000 beruhen auf Bevölkerungsbefragungen von Swiss Olympic. In den früheren Erhebungen wurde noch nicht zwischen «(fast) täglich» und «mehrmals pro Woche» unterschieden und die Dauer der Aktivität nicht erhoben. Zudem war die Anzahl Befragter auf höchstens 1000 Personen beschränkt, während im Jahr 2000 insgesamt 2064 Personen, 2008 10262 Personen und 2014 10652 Personen befragt wurden.

Die Schweiz im internationalen Vergleich

Im internationalen Vergleich erweist sich die Schweiz als überaus sportliche Nation. Innerhalb Europas weist die Schweiz zusammen mit den skandinavischen Ländern den höchsten Anteil an wöchentlich Sporttreibenden auf. Nicht ganz so positiv ist die Bilanz mit Blick auf den Anteil an Nichtsportlern: Die Schweiz fällt hinter die skandinavischen Länder und Slowenien zurück, befindet sich zusammen mit Österreich, Deutschland, Holland, Luxemburg und Kroatien aber immer noch im vorderen Mittelfeld (vgl. Abbildung 2.3).

A 2.3: Sportaktivität in Europa, Vergleich mit den Eurobarometer-Daten (in %)



Anmerkung: Die Daten für die europäischen Länder stammen aus dem Special Eurobarometer no. 412 (2014) «Sport and physical activity» der Europäischen Kommission.

3. Sport- und Bewegungsverhalten

Die Ausdehnung des Sportbegriffs

Die Antwort auf die Fragen, wie sportlich die Bevölkerung in einem Land ist und wie sich die Sportaktivität über die Zeit verändert hat, erweist sich bei näherem Hinsehen als knifflig. Sie ist nämlich abhängig davon, was genau unter Sport verstanden wird. Wie viele Längen muss man im Schwimmbad zurücklegen, bis Baden zum Schwimmen wird? Was braucht es, damit Velofahren zum Sport wird: ein teures Karbonrad, einen zügigen Fahrstil oder ein sportliches Outfit? Wie grenzt sich Spazieren vom Walking und Walking vom Wandern ab? Ist Schach Sport? Und wie steht es mit Agility, Schlitteln oder Fischen?

Mit dem Wachstum des Sports hat sich in den letzten 20 Jahren auch der Sportbegriff verändert und ausgedehnt. Neue Bedürfnisse und Motive, neue Anbieter und Sportformen haben den Sport bereichert und sein Erscheinungsbild nicht nur vielfältiger und bunter, sondern auch unübersichtlicher und diffuser gemacht. Was Sport ist und was nicht, hängt heute von einer Vielzahl von Faktoren ab. Dazu gehören die Qualität und Intensität der Aktivität, die Beweggründe, Ziele und Normen, aber auch der Ort und das Setting der Aktivität. Die genannten Kriterien fliessen in die gängigen Definitionen der Sportwissenschaften ein, welche Sport als körperliche Aktivität definieren, die eine Eigenwelt bildet und durch soziale Normen geregelt ist.

In diesem Zusammenhang gilt es festzuhalten, dass die Ausdehnung des Sportbegriffs wesentlich zum Sportboom beigetragen hat: Einerseits wurden mit neuen Aktivitäten neue Nutzergruppen gewonnen, andererseits wurden Aktivitäten neu als Sport deklariert, die noch vor 20 Jahren nicht als Sport gegolten hätten. Kurzum: Der Sportboom beruht auf dem Gewinn neuer Nutzergruppen, aber auch auf einer Verwässerung des Sportbegriffs.

Wie misst man Sport?

In Übereinstimmung mit der internationalen Forschung wurde in der vorliegenden Studie die Entscheidung darüber, was als Sport zu gelten hat und was nicht, zunächst bewusst den Befragten überlassen. Erst in einem zweiten Schritt wurde ermittelt, welche Aktivitäten die Befragten genau unter Sport summieren und welche Motive und Ziele sie damit verfolgen (vgl. die Abschnitte 5 und 6).

Der eingangs dargestellte Indikator zur Messung der Sportaktivität beruht auf zwei einfachen Fragen: Wie häufig treiben Sie Sport, und wie viele Sportstunden ergibt dies etwa pro Woche? Die Antworten auf die beiden Fragen sind in Tabelle 3.1 zusammengefasst. Dabei zeigt sich, dass die Häufigkeit der Ausübung in den letzten 15 Jahren stärker gewachsen ist als die Dauer der Aktivität. Der Anteil an Personen, die mehrmals pro Woche Sport treiben, steigt zwischen 2000 und 2014 deutlich von 42 Prozent auf 52 Prozent, während der Anteil an Personen, die drei und mehr Stunden wöchentlich aktiv sind, von 46 Prozent auf 50 Prozent wächst.

T 3.1: Sportprofil nach Häufigkeit und Dauer der sportlichen Betätigung 2000, 2008, 2014 (in % der Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren)

		2000	2008	2014
Häufigkeit der Sportaktivität	nie	27	27	26
	ab und zu/selten	10	6	5
	etwa einmal pro Woche	21	17	17
	mehrmals pro Woche	30	38	42
	(fast) täglich	12	12	10
Anzahl Stunden pro Woche	nie	27	27	26
	unter zwei Stunden	12	12	10
	zwei Stunden	15	15	14
	drei bis vier Stunden	20	22	24
	fünf bis sechs Stunden	12	13	12
	sieben und mehr Stunden	14	13	14
Anzahl Befragte		2058	10242	10616

T 3.2: Sportaktivität: Aktivitätsmuster nach Häufigkeit und Dauer (in % der Schweizer Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren)

	nie	unter 2 Stunden	2 Stunden	3 bis 4 Stunden	5 bis 6 Stunden	7 und mehr Stunden	Total
nie	26						26
ab und zu/selten		3	1	1	0	0	5
bis einmal pro Woche		6	7	3	1	0	17
mehrmals pro Woche		1	6	18	9	8	42
(fast) täglich		0	0	2	2	6	10
Total	26	10	14	24	12	14	100

Anmerkung: Anzahl Befragte: 10613. Die Farben entsprechen den Kategorien in Abbildung 2.1.

Wie Häufigkeit und Dauer zusammenhängen, lässt sich der Tabelle 3.2 entnehmen, die gleichzeitig deutlich macht, wie der Sportindikator genau gebildet wird. Logischerweise wächst mit der Häufigkeit der Aktivität der zeitliche Gesamtumfang. Es gibt aber vereinzelt Personen, die zwar mehrmals pro Woche Sport treiben, indem sie z. B. jeden Tag ein kleines Gymnastik- oder Kräftigungsprogramm absolvieren, dabei aber trotzdem nicht auf eine Gesamtaktivität von zwei Stunden pro Woche kommen. Demgegenüber gibt es Personen, die zwar nur unregelmässig Sport treiben, dann aber jeweils so lange z. B. auf einer Wanderung oder Velotour unterwegs sind, dass sie durchschnittlich trotzdem auf drei bis vier Stunden Sport wöchentlich kommen.

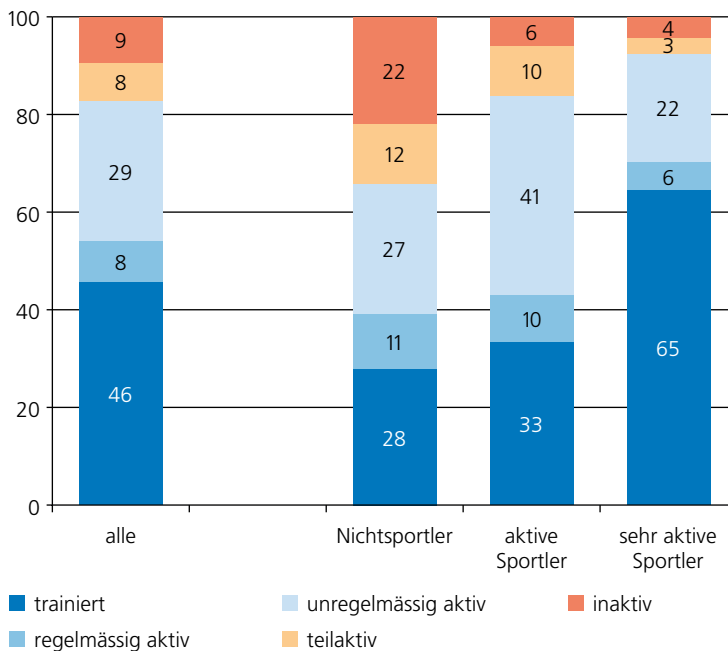
Der Zusammenhang zwischen Häufigkeit und Dauer bleibt zwischen 2008 und 2014 überaus stabil.

Tabelle 3.2 erlaubt eine differenziertere Betrachtung der sehr aktiven Sportler und zeigt, dass ein Viertel der Bevölkerung mehrmals wöchentlich Sport treibt und dabei auf eine Gesamtaktivität von über fünf Stunden kommt. 6 Prozent der Bevölkerung machen sogar fast täglich Sport und kommen dabei auf eine wöchentliche Stundenzahl von sieben oder mehr.

Wer regelmässig Sport treibt, erfüllt die Bewegungsempfehlungen

Dass es viele Bewegungsaktivitäten gibt, die nicht zum Sport gezählt werden, der Sport aber einen zentralen Beitrag zur Bewegungsförderung leistet, lässt sich Abbildung 3.1 entnehmen. In Sport Schweiz wurde nicht nur nach Sport, sondern auch nach anderen Bewegungsaktivitäten im Alltag, bei der Arbeit oder in der Freizeit gefragt, bei denen man ins Schwitzen oder zumindest ein bisschen ausser Atem kommt. Die Angaben wurden mit den Bewegungsempfehlungen verglichen, die das Bundesamt für Sport, das Bundesamt für Gesundheit, die Gesundheitsförderung Schweiz, die Suva, die bfu und das HEPA-Netzwerk mit Blick auf gesundheitswirksame körperliche Aktivitäten formuliert haben. Nimmt man die neuesten Empfehlungen zum Massstab, bei denen zweieinhalb Stunden moderater oder 75 Minuten intensiver Bewegung pro Woche als Minimaldosis vorgegeben werden, so erfüllen 83 Prozent der Bevölkerung diese Vorgabe. 8 Prozent sind dagegen nur teilweise körperlich aktiv und 9 Prozent praktisch inaktiv.

A 3.1: Zusammenhang zwischen Sportaktivität und Erfüllung der Bewegungsempfehlungen (in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 10 429. Kategorien Sportaktivität: Nichtsportler: keine Sportaktivität; sehr aktive Sportler: mehrmals pro Woche, insgesamt 3 Stunden und mehr; aktive Sportler: alle anderen Sporttreibenden. Kategorien Bewegungsverhalten: trainiert: mind. 3 Schwitztage (intensive Aktivitäten) mit je mindestens 30 Min.; regelmässig aktiv: mind. 5 Tage pro Woche mit moderater Bewegungsaktivität (ausser Atem kommen) mit je mindestens 30 Min.; unregelmässig aktiv: moderate Akt. > 150 Min. oder intensive Akt. > 75 Min. oder 2 Tage pro Woche intensiv + moderat > 150 Min.; teilaktiv: moderate Aktivitäten < 150 Min oder intensive Aktivitäten < 75 Min.; inaktiv: keine Aktivität. Man vergleiche dazu auch den Indikator «Sport und Bewegungsförderung» unter www.sportobs.ch.

Die Bewegungsaktivitäten stehen selbstverständlich in engem Zusammenhang mit den Sportaktivitäten. Wer viel Sport treibt, erfüllt in aller Regel die Bewegungsempfehlungen. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass man regelmässig aktiv ist und die Sportaktivitäten jeweils mindestens 30 Minuten dauern. Dass es unter den sehr aktiven Sportlern vereinzelt Personen gibt, welche die Bewegungsempfehlungen nicht erfüllen, macht deutlich, dass es Sportarten gibt, bei denen man weder ausser Atem noch ins Schwitzen kommt. Auf der anderen Seite erfüllt ein beträchtlicher Anteil an Nichtsportlern die Bewegungsempfehlungen. Dies zeigt uns, dass man auch ohne Sport durch körperliche Aktivitäten bei der Arbeit oder in der Freizeit ins Schwitzen oder ausser Atem kommen kann. Abschnitt 9 belegt, dass verschiedene Bewegungsaktivitäten der Nichtsportler durchaus als sportliche Aktivitäten verstanden werden könnten.

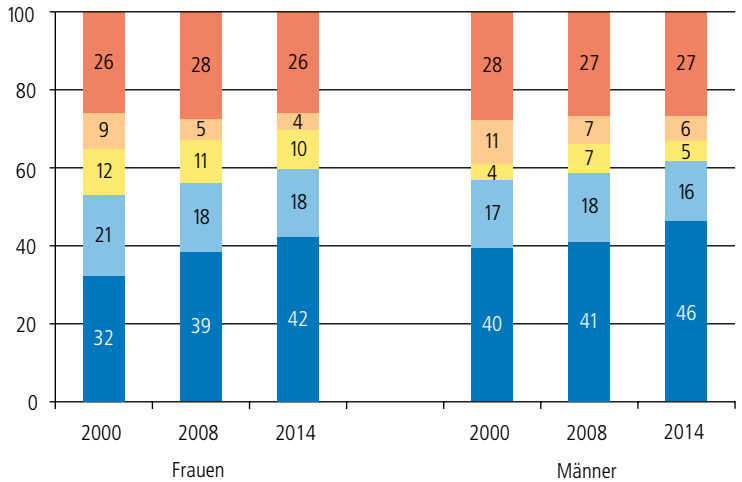
4. Geschlechter- und Altersunterschiede

Frauen treiben heute gleich viel Sport wie Männer

Mit dem Sportboom und der Ausdehnung des Sportbegriffs hat sich auch das Teilnehmerfeld verbreitert. Mit neuen Sportarten und Bewegungsangeboten liessen sich neue Nutzergruppen gewinnen. War Sporttreiben vor gut dreissig Jahren noch überwiegend eine Angelegenheit für jüngere Männer, so treiben heute auch ältere Personen und Frauen mit derselben Begeisterung Sport. Ob und wo sich heute noch Geschlechter- und Altersunterschiede bei der Sportaktivität zeigen, lässt sich den folgenden Grafiken entnehmen.

Abbildung 4.1 macht zunächst deutlich, dass der Anteil an Nichtsportlern bei den Frauen gleich gross ist wie bei den Männern. Daran hat sich in den letzten 15 Jahren nichts geändert. Verändert hat sich dagegen der Anteil an sehr aktiven Sportlerinnen und Sportlern, wobei über die ganze Periode betrachtet der Anstieg bei den Frauen steiler verläuft als bei den Männern. Im Vergleich zu den Männern zählen wir bei den Frauen etwas weniger sehr Aktive und etwas mehr moderat Aktive, die Unterschiede sind aber in den letzten Jahren sehr klein geworden.

A 4.1: Sportaktivität nach Geschlecht, 2000, 2008, 2014 (in %)



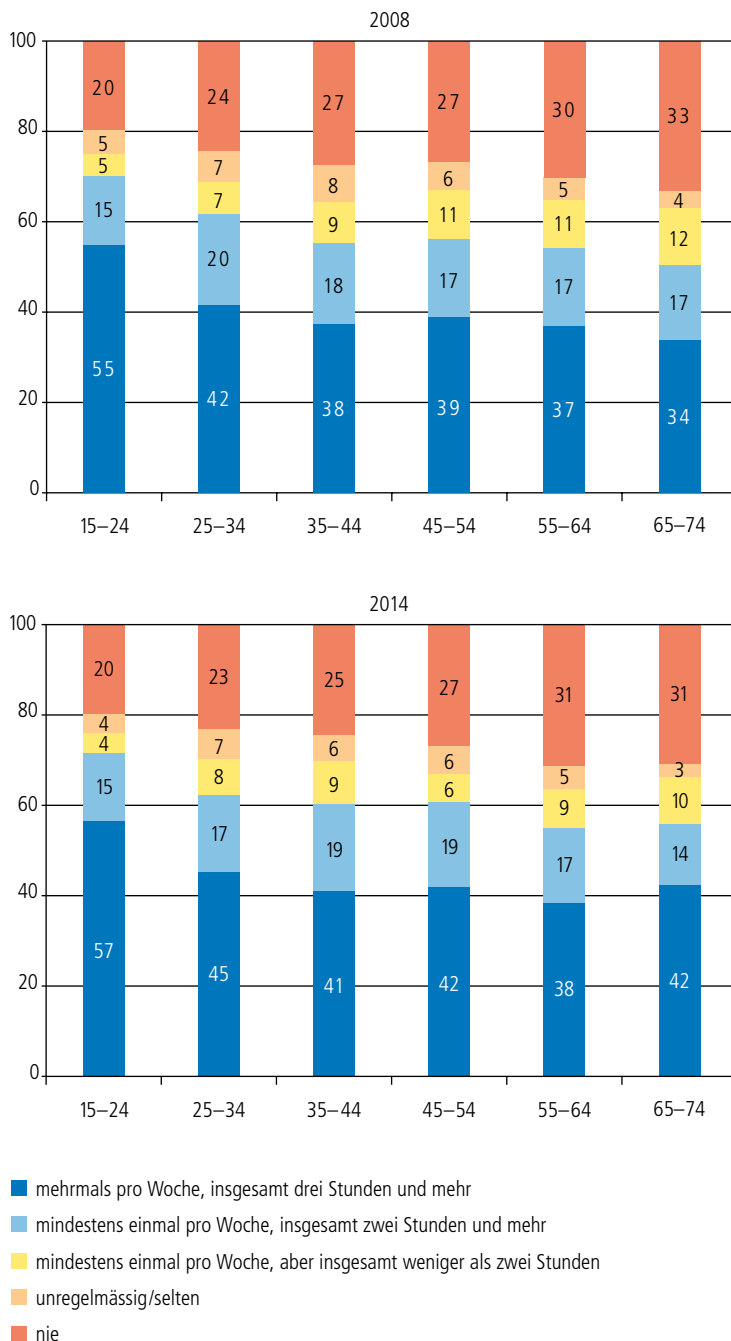
- mehrmals pro Woche, insgesamt drei Stunden und mehr
- mindestens einmal pro Woche, insgesamt zwei Stunden und mehr
- mindestens einmal pro Woche, aber insgesamt weniger als zwei Stunden
- unregelmässig/selten
- nie

Anmerkung: Anzahl Befragte: 2000: 2058; 2008: 10 242; 2014: 10 622.

Zunahme der Sportaktivität bei den über 65-Jährigen

Verringert haben sich auch die Altersunterschiede (vgl. Abbildung 4.2): Gegenüber 2008 können wir zwar in allen Altersgruppen einen leichten Anstieg der Sportaktivität feststellen, die älteren Semester haben ihre Sportaktivität aber überproportional gesteigert. In der jüngsten Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen findet man zwar nach wie vor am meisten sehr aktive Sportler und am wenigsten Inaktive. Sport ist aber definitiv nicht mehr jüngeren Personen vorbehalten. Auch Ältere sind überaus sportbegeistert. Zwischen dem mittleren und dem höheren Lebensalter sinkt die Sportaktivität nur noch geringfügig. Der Anteil an sehr Aktiven im Seniorenalter ist von 34 Prozent im Jahr 2008 auf heute 42 Prozent gestiegen. Diese Zunahme ist vor allem auf die Seniorinnen zurückzuführen, bei denen sich der Anteil an sehr Aktiven von 30 auf 41 Prozent vergrössert hat, während er bei den 65- bis 74-jährigen Männern von 39 auf 44 Prozent stieg.

A 4.2: Sportaktivität nach Alter, 2008 und 2014 (in %)



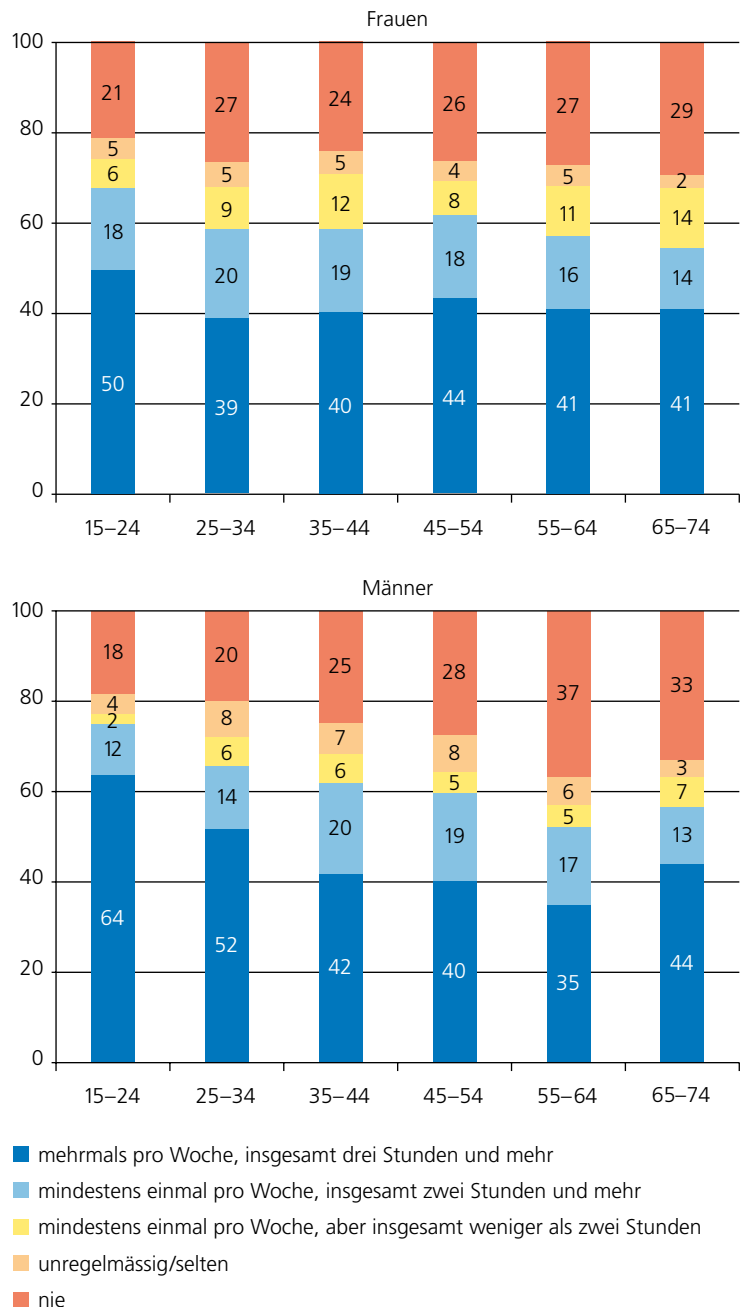
Anmerkung: Anzahl Befragte: 2008: 10 242; 2014: 10 622.

Geschlechterunterschiede in der Sportbiografie

Interessant ist, dass die Veränderung der Sportaktivität über die Lebenszeit zwischen Männern und Frauen unterschiedlich verläuft (vgl. Abbildung 4.3). Bei den Männern geht die Sportaktivität nach dem 24. Lebensjahr kontinuierlich zurück, um im Alter von 65 Jahren wieder anzusteigen. Der Gewinn an Zeit nach der Pensionierung wird auch in sportliche Aktivitäten investiert. Frauen sind in jungen Jahren etwas weniger sportlich aktiv als Männer, zudem findet bereits nach dem 25. Altersjahr ein deutlicher Rückgang der Aktivität statt. Im Gegensatz zu den Männern steigt die Sportaktivität aber bereits im Alter von etwa 40 Jahren wieder an und ist im Alter zwischen 45 bis 64 Jahren klar höher als bei den Männern. Ein weiterer Anstieg im Pensionsalter findet sich dagegen bei den Frauen nicht.

In den Zahlen zur Sportaktivität widerspiegeln sich geschlechterspezifisch unterschiedliche Lebens- und Berufsverläufe. Frauen reduzieren ihre Sportaktivitäten häufig in der Familien- und Kinderphase, steigern sie aber wieder, wenn die Kinder älter sind. Zwar sinkt die Sportaktivität auch bei den frisch gebackenen Vätern, allerdings nicht im selben Umfang wie bei den Müttern. Von den Müttern mit Kindern unter sechs Jahren sind 35 Prozent sportlich inaktiv (Väter: 27 %) und nur noch 33 Prozent sehr aktiv (Väter: 36 %). Sobald die Kinder älter als sechs Jahre sind, verschwinden die Aktivitätsunterschiede zwischen den Elternteilen (vgl. dazu auch Abbildung 8.1).

A 4.3: Sportaktivität nach Geschlecht und Alter, 2014 (in %)



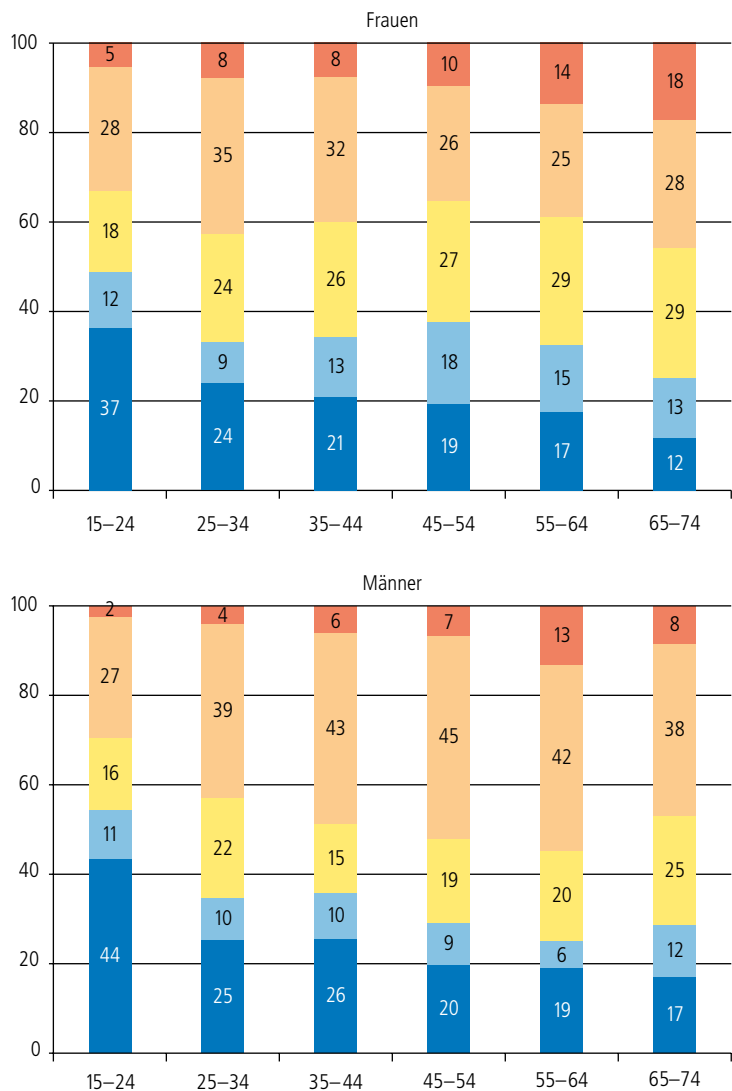
Anmerkung: Anzahl Befragte: 10622.

Sportbegeisterung als Garant für lebenslanges Sporttreiben

Dieses Muster zeigt sich auch, wenn man nach der bisherigen Sportkarriere fragt (vgl. Abbildung 4.4). Bei den Männern finden wir im Alter von 45 bis 54 Jahren einen Anteil von über 40 Prozent, die sagen, sie hätten früher mehr Sport getrieben; nur gerade einem Fünftel gelingt es, ihr hohes Sportengagement über die Zeit aufrechtzuerhalten. Männer, die in diesem Alter ihr Sportengagement steigern können, sind sehr selten. Für Frauen ist es genauso schwierig, ihr Sportengagement über den Lebenslauf beizubehalten. Im Gegensatz zu den Männern ändert sie aber ihr Sportengagement je nach Lebensphase häufiger. Es gelingt ihnen auch besser, ihr Engagement bereits im Alter von 45 bis 64 Jahren wieder zu erhöhen.

Mit Blick auf die Sport- und Bewegungsförderung ist ferner erwähnenswert, dass Personen, die sagen, sie hätten immer Sport getrieben und Sport gehöre bei ihnen einfach dazu, sich durch eine hohe Sportaktivität auszeichnen. Ihre grosse Sportbegeisterung führt dazu, dass Sport sie durch die verschiedensten Lebensphasen begleitet.

A 4.4: Veränderung der Sportaktivität im Lebenslauf nach Geschlecht und Alter (in %)



- Ich habe immer Sport getrieben, Sporttreiben gehört für mich einfach dazu.
- Heute treibe ich mehr Sport als früher.
- Ich habe in meinen Leben einmal mehr, einmal weniger Sport getrieben, das war ganz unterschiedlich.
- Früher habe ich mehr Sport getrieben als heute.
- Ich habe noch nie viel Sport getrieben und treibe auch heute kaum oder gar keinen Sport.

Anmerkung: Anzahl Befragte: 6704 (Onlinebefragung). Antworten auf die Frage «Wie viel Sport haben Sie in Ihrem bisherigen Leben getrieben? Geben Sie bitte an, welche der fünf verschiedenen Antworten in Ihrem Fall am ehesten stimmt».

5. Sportmotive und Sportverständnis

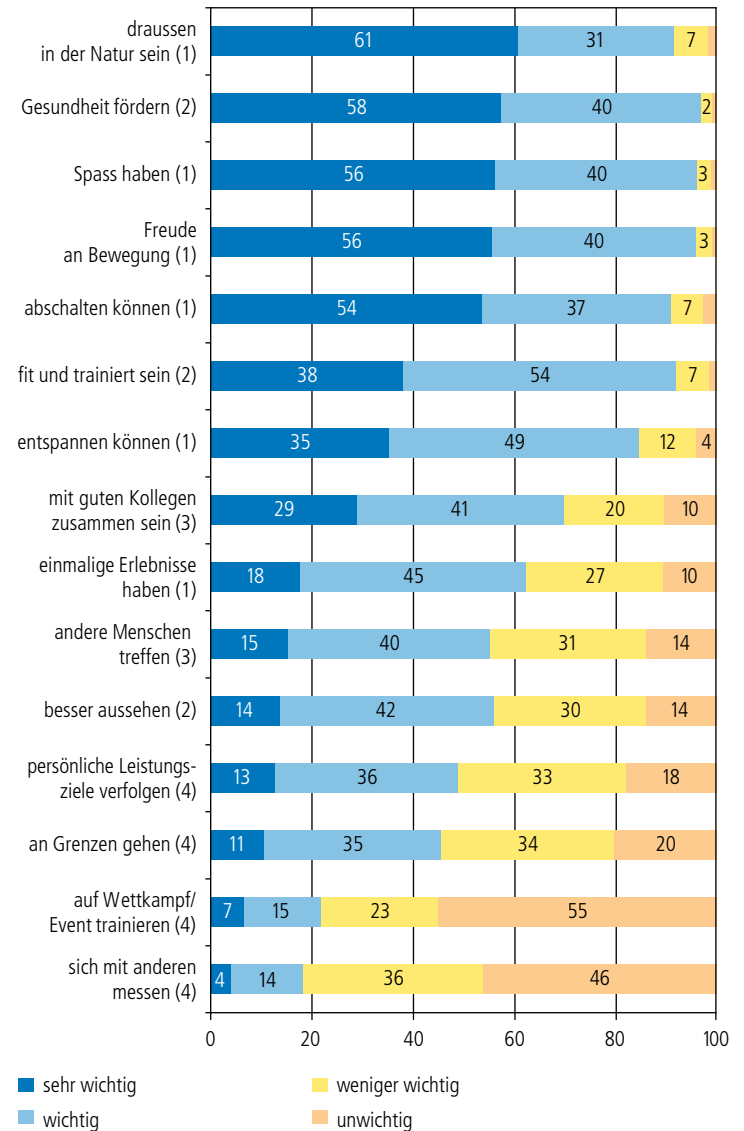
Gesundheit und Spass werden höher gewichtet als Leistung und Wettkampf

Die Ausdehnung und Öffnung des Sports ging mit einer Verbreiterung des Sportverständnisses einher. Neue Sportarten und Bewegungsformen, ausgeübt von neuen Nutzergruppen mit neuen Sportbedürfnissen und Sportvorstellungen, lösten eine Dynamik aus, die den Sport farbiger und bunter, aber auch unübersichtlicher und uneinheitlicher machte. Die klassischen Sportmotive wie Leistung und Wettkampf werden heute durch eine Vielzahl von Motiven überlagert und ergänzt.

Abbildung 5.1 gibt eine Übersicht über die Sportmotive der Schweizer Bevölkerung. Motive wie draussen in der Natur sein, Gesundheit, Spass oder Freude an der Bewegung werden von fast allen Sportlerinnen und Sportlern als (sehr) wichtige Beweggründe genannt. Wichtig ist zudem, dass man beim Sport abschalten und sich entspannen kann, seine Fitness trainiert, mit Kolleginnen und Kollegen zusammen ist und andere Menschen trifft sowie einmalige Erlebnisse haben kann. Für über die Hälfte der Sporttreibenden ist es auch wichtig, dass sie durch das Training ihre Attraktivität steigern können, indem sie schlank und fit bleiben. Die klassischen Leistungsmotive finden sich am Schluss der Liste. Während noch rund die Hälfte beim Sporttreiben persönliche Leistungsziele verfolgt, ist der Leistungsvergleich nur für etwa ein Fünftel von Bedeutung.

Dieser Befund ist nicht neu: Bereits in den Untersuchungen von 2000 und 2008 standen Gesundheit, Spass oder Geselligkeit klar vor der Leistung, und schon damals waren die persönlichen Leistungsziele und das Leistungserlebnis wichtiger als der Leistungsvergleich. Die Motivation zum Sporttreiben hat sich seit 2000 nicht mehr im selben Masse verändert wie in den 1990er Jahren zu Beginn des Sportbooms. Der Leistungsvergleich sowie das Geselligkeitsmotiv haben zwischen 2000 und 2008 zwar weiter an Bedeutung verloren, werden heute aber nicht weniger bzw. sogar wieder stärker betont als vor sechs Jahren. Die Erlebniskomponente sowie das Fitness- und Attraktivitätsmotiv werden zudem etwas stärker gewichtet.

A 5.1: Wichtigkeit verschiedener Sportmotive (in % aller Sporttreibenden)



Anmerkung: Anzahl Befragte (nur Sporttreibende): zwischen 7887 (einmalige Erlebnisse) und 7956 (draussen in der Natur). Die Zahlen in den Klammern belegen, welche Motive sich zu den vier Motivlagen zusammenfassen lassen.

Gesundheit, Spass, Fitness, Entspannung und Leistung sind keine Gegensätze

Besonders herauszustreichen ist der Befund, dass die verschiedenen Motive fast ausschliesslich positiv korreliert sind und sich nicht gegenseitig ausschliessen. Das heisst, Spass und Leistung, Gesundheit und Wettkampf oder Fitness und Entspannung stellen keine Gegensätze dar. Wer das eine für wichtig hält, muss nicht zwangsläufig das andere für weniger

wichtig halten. Es existieren im Gegenteil die unterschiedlichsten Kombinationen von Motiven, die alle für wichtig erachtet werden. Dennoch lässt sich in den Antworten ein bestimmtes Muster herauschälen, das zeigt, dass sich bestimmte Motive näher stehen. Mittels einer Faktorenanalyse können die Motive auf vier Motivlagen reduziert werden, die sich mit Freude/Abschalten/Erlebnis (1), Fitness/Gesundheit/Aussehen (2), Geselligkeit (3) und Leistung (4) zusammenfassen lassen (vgl. dazu Zahl in Klammern in Abbildung 5.1). Wenn man die Gesamtzustimmung zu den vier Motivlagen betrachtet, so bestätigt sich zunächst, dass kein Motiv das andere ausschliesst, Leistung und Geselligkeit sich aber besonders nahe stehen. Gleichzeitig können die Motivlagen je nach Geschlecht und Alter variieren.

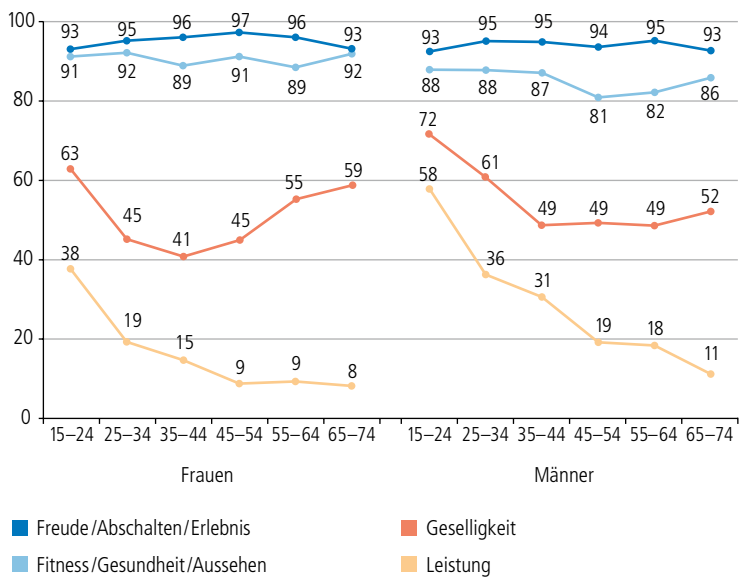
Abbildung 5.2 macht deutlich, dass Freude/Abschalten/Erlebnis sowie Fitness/Gesundheit/Aussehen Generalmotive sind, die von Frauen und Männern aller Altersgruppen als wichtig eingeschätzt werden. Geselligkeit spielt bei den jüngeren Männern eine besonders wichtige Rolle; auch bei den Frauen wird Geselligkeit in jungen Jahren als besonders wichtig erachtet, verliert dann an Bedeutung, um im Alter ab 55 Jahren wieder an Wichtigkeit zuzunehmen. Das Leistungsmotiv ist bei Männern wichtiger als bei den Frauen und verliert mit den Jahren kontinuierlich an Bedeutung.

Leistungs- und Wettkampfsportler sind besonders aktiv

Die Gewichtung des Leistungsmotivs ist nicht nur von Alter und Geschlecht abhängig, sondern insbesondere mit der Sportaktivität verknüpft. Bei den sehr aktiven Sportlern halten doppelt so viele (27%) das Leistungsmotiv für wichtig wie bei den restlichen Sportlern (14%). Vor diesem Hintergrund muss der Befund zum Bedeutungsverlust des Leistungsmotivs etwas relativiert werden: Zwar wird Leistung und vor allem der Leistungsvergleich nur noch von einer Minderheit der Sporttreibenden als wichtig eingeschätzt, «Leistungssportler» sind aber besonders sportbegeistert und aktiv.

Diese Einschätzung bestätigt sich, wenn man die Teilnahme an Wettkämpfen und Sportevents betrachtet (vgl. Tabelle 5.1). Ein knappes Viertel der Sporttreibenden bzw. ein Sechstel der Gesamtbevölkerung nimmt an sportlichen Wettkämpfen oder Veranstaltungen teil. Dieser Wert liegt etwas über dem Wert von 2008, wobei damals nur nach Wettkämpfen und nicht nach Sportevents gefragt wurde. In der grossen Mehrheit handelt es sich aber ohnehin um Wettkämpfe mit Rangierung, wobei die Vereins- und Clubmeisterschaften

A 5.2: Wichtigkeit verschiedener Motivlagen nach Alter und Geschlecht (% der Sporttreibenden, welche die jeweilige Motivlage als wichtig einschätzen)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 7951 (nur Sporttreibende).

T 5.1: Teilnahme an Wettkämpfen und Sportveranstaltungen

	in % der Sporttreibenden	Ø Anzahl Wettkämpfe pro Jahr	Frauenanteil in %	Ø Alter in Jahren	Ø Anzahl Sportstd. pro Woche
Teilnahme an Wettkämpfen/Sportevents	22.9	10.5	37	37	5.7
keine Teilnahme	77.1	0.0	58	46	4.0
Vereins-/Clubmeisterschaften, z.B. Fussball-/Volleyballmeisterschaft	12.1	15.8	32	34	5.9
andere Wettkämpfe mit Rangierung, z.B. Laufveranstaltungen, Triathlons, Mountainbike-, Rad-, Langlaufrennen	10.4	6.2	37	39	5.8
Sportveranstaltungen ohne Rangierung, z.B. Seeüberquerung, slowUp	3.1	4.6	64	41	5.1

Anmerkung: Anzahl Befragte: 7964 (nur Sporttreibende). Angaben in Prozent oder als arithmetisches Mittel. Bei der Art der Wettkämpfe waren Mehrfachantworten möglich; für die Anzahl Wettkämpfe pro Jahr werden nur die Wettkämpfe der entsprechenden Kategorie gezählt.

besonders ins Gewicht fallen, finden hier doch die meisten Wettkämpfe statt. Mit durchschnittlich sechs Teilnahmen pro Jahr erweisen sich allerdings auch die Teilnehmer von anderen Wettkämpfen mit Rangierung wie z. B. Laufveranstaltungen, Triathlons oder Mountainbike-, Rad- und Langlaufrennen als erstaunlich aktiv. Der hohe Durchschnittswert wird jedoch durch einige Vielstarter beeinflusst, die über 20 Wettkämpfe pro Jahr absolvieren und knapp fünf Prozent aller Teilnehmer ausmachen. Für ein Viertel der vereinsungebundenen Wettkampfsportler bleibt es bei einer Veranstaltung pro Jahr, während zwei Drittel nicht mehr als vier Wettkämpfe jährlich bestreiten. Bei den Sportevents ohne Rangierung nimmt ein Drittel aller Teilnehmer nur einmal und über die Hälfte höchstens zweimal pro Jahr teil.

Bei den Wettkampfsportlern handelt es sich mehrheitlich um jüngere Männer, die gegen sechs Stunden wöchentlich Sport treiben. Sowohl Frauenanteil wie Durchschnittsalter sind bei den Vereins- und Clubmeisterschaften am tiefsten. Abschliessend lässt sich feststellen, dass der Leistungssport in jüngster Zeit nicht weiter an Terrain verloren hat und insbesondere die zahlreichen vereinsunabhängigen Sportveranstaltungen und Events zunehmend auch für Frauen und ältere Sportler attraktiv geworden sind. Bei den Sportveranstaltungen ohne Rangierung ist der Frauenanteil sogar klar grösser.

Sport ist mit positiven Bildern besetzt

Um neben den Sportmotiven auch mehr über das Sportverständnis zu erfahren, wurde den Teilnehmenden an der Onlinebefragung eine Liste mit 30 Begriffen vorgelegt, von denen sie diejenigen ankreuzen konnten, die sie persönlich mit Sport verbinden. Abbildung 5.3 illustriert, wie häufig sie die einzelnen Begriffe wählten. Während Begriffe wie Gesundheit (80 % Nennungen), Bewegung (79 %) oder Freude/Spas (71 %) von der grossen Mehrheit genannt werden und mindestens die Hälfte der Bevölkerung Sport auch mit Fitness (58 %), Training (57 %), Körpergefühl (53 %), Anstrengung/Schweiss (52 %), Entspannung (50 %) und Kameradschaft/Gemeinschaft (59 %) verbindet, werden negative Attribute wie Pflicht (4 %), Aggression/Gewalt (5 %), Betrug (6 %), Korruption/Bestechung (8 %) oder Risiko (9 %) nur selten angekreuzt. Der Sportbegriff weckt also bei der grossen Mehrheit der Befragten positive Assoziationen. Daran hat sich seit 2000, als das Sportverständnis letztmals erfragt wurde, nicht viel geändert. Die negativen Attribute werden heute nicht häufiger genannt als vor 15 Jahren. Klar häufiger werden dafür

die folgenden Begriffe gewählt: Freiheit (+17 %), Entspannung (+12 %), Anstrengung/Schweiss (+12 %), Leistung (+11 %), Selbstdisziplin (+10 %) und gutes Aussehen/gute Figur (+9 %). Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass der Sportbegriff zwar breiter geworden ist, das Leistungsmotiv aber keineswegs verschwindet.

Mit Hilfe einer Faktorenanalyse kann bestimmt werden, welche Begriffe häufig gemeinsam gewählt werden. Begriffe, die häufig zusammen genannt werden, sind in Abbildung 5.3 mit der gleichen Farbe wiedergegeben. Wer also Sport mit Doping assoziiert, denkt bei Sport auch häufiger an Korruption, Kommerz, Betrug, Aggression oder Verletzung. Wer Sport mit Training gleichsetzt, für den ist Sport auch Fitness, Leistung, Schweiß, Selbstdisziplin und gutes Aussehen. Ebenso werden häufig Naturerlebnis, Entspannung, Gesundheit, Körpergefühl, Bewegung, Spas und Erlebnis einerseits sowie Selbstverwirklichung, Freiheit, Grenzerfahrung, Lebensstil und Individualität andererseits zusammen genannt. Jüngere Personen erwähnen etwas häufiger Selbstverwirklichung, Freiheit und Lebensstil sowie Training, Leistung und Fitness, während ältere Personen die negativen Seiten des Sports leicht stärker gewichten, aber gleichzeitig auch Naturerlebnis, Entspannung und Gesundheit häufiger nennen. Letzteres wird generell von den Frauen stärker betont, während die Männer Kameradschaft und Spiel etwas mehr herausstreichen. Bemerkenswert ist zudem der Befund, dass sich das Sportverständnis der Nichtsportler nur wenig von demjenigen der Sportler unterscheidet. Darauf wird in Abschnitt 9 zurückzukommen sein, der den Nichtsportlern gewidmet ist.

A 5.3: Begriffe, welche die Schweizer Bevölkerung mit Sport verbinden



Anmerkung: Anzahl Befragte: 6877 (Onlinebefragung). Schlagwortwolke nach Häufigkeit, mit der der jeweilige Begriff gewählt wird. Die Farben zeigen auf der Grundlage einer Faktorenanalyse, welche Begriffe oft zusammen gewählt werden.

6. Sportarten und Sportwünsche

Die Schweizer Bevölkerung wird immer polysportiver

Nach den allgemeinen Fragen zur Sportaktivität gaben die Befragten zu den von ihnen betriebenen Sportarten und Bewegungsaktivitäten detailliert Auskunft. Die Antworten zeigen ein farbiges und facettenreiches Bild der Schweizer Sportlandschaft. Insgesamt wurden über 250 verschiedene Sportarten erfasst, die von Aerobics und Agility über Einradfahren und Fechten bis zu Platzgen, Walking und Zumba reichen. Im Durchschnitt gaben die Sporttreibenden 3.8 Sportarten an. Der Wert liegt über den Angaben von 2000 und 2008, als durchschnittlich 3.1 bzw. 3.3 Sportarten genannt wurden, und zeigt, dass die Schweizer Bevölkerung noch polysportiver geworden ist. Ein Viertel der Sportlerinnen und Sportler betreibt mindestens fünf verschiedene Sportarten.

Wandern, Radfahren, Schwimmen und Skifahren: der «helvetische Mehrkampf»

Die vier am häufigsten genannten Sportarten sind Wandern, Radfahren, Schwimmen und Skifahren, die jeweils von über einem Drittel der Schweizer Bevölkerung ausgeübt werden (vgl. Tabelle 6.1). Seit der letzten Befragung im Jahr 2008 hat dieser «helvetische Mehrkampf» noch einmal deutlich an Popularität gewonnen. Die Zunahme dieser Lifetime-Sportarten kann zum einen durch den demografischen Wandel, d. h. den wachsenden Anteil älterer Personen an der Gesamtbevölkerung, sowie ihrer erhöhten Sportaktivität erklärt werden (vgl. dazu Abschnitt 4). Zum andern zeigt die detaillierte Analyse, dass vor allem Skifahren, Wandern und Schwimmen auch bei den jüngeren Altersgruppen zulegen konnten.

Zu den besonders beliebten Sportarten zählen überdies Jogging und Fitnesstraining, die seit 2008 ebenfalls deutlich an Popularität gewonnen haben. Beinahe ein Viertel der Schweizer Bevölkerung geht joggen oder laufen, und jede fünfte Person gibt Fitnesstraining oder eine Form von Aerobics als ihren Sport an. Für die Fortsetzung des Joggingbooms sind insbesondere die Frauen verantwortlich, ist der Frauenanteil doch seit 2008 um 5 Prozentpunkte gestiegen und beträgt heute genau 50 Prozent. Der Altersdurchschnitt der Personen, die joggen oder Fitnesstraining betreiben, liegt bei rund 40 Jahren. Bei Turnen und Gymnastik ist er mit 53 Jahren deutlich höher. Letzteres musste in den letzten sechs Jahren einen Rückgang verzeichnen, gehört aber immer noch zu den beliebtesten Sportarten und wird von einem Zehntel der Bevölkerung ausgeübt.

Ende des Walking-Booms

Die populärste Team- und Sportart ist Fussball. Diese Sportart ist im Gegensatz zu anderen Ballspielsportarten wie Volleyball, Basketball oder Handball seit 2008 leicht gewachsen. Zu den Sportarten mit einer Zunahme von mehr als zwei Prozentpunkten gehören neben den bereits genannten Lifetime-Sportarten auch Tanzen und Yoga/Tai Chi/Qi Gong. Im Vergleich zum Wachstum der erwähnten Sportarten sind die Einbussen bei anderen Sportarten relativ gering. Eine Abnahme von mehr als einem halben Prozentpunkt weisen neben Turnen/Gymnastik auch (Nordic) Walking und Inline-Skating/Rollschuhlaufen sowie Volleyball/Beachvolleyball auf. Beim Nordic Walking ist der Boom vorüber, der sich in der Befragung von 2008 zeigte.

T 6.1: Ausübung der verschiedenen Sportarten in der Schweiz

	Nennung (in % der Bevölkerung)	Veränderung 2008–2014 (in Prozent- punkten)	Häufigkeit der Ausübung (mittlere Anzahl Tage pro Jahr)	Durchschnitts- alter (in Jahren)	Frauenanteil (in %)	als Haupt- sportart ausgeübt (in % der Bevölkerung)
Wandern, Bergwandern	44.3	+6.9	20	49	56	7.6
Radfahren (ohne Mountainbiking)	38.3	+2.7	45	44	53	7.0
Schwimmen	35.8	+4.2	20	44	61	3.7
Skifahren (ohne Skitouren)	35.4	+8.8	10	42	49	3.0
Jogging, Laufen	23.3	+5.7	50	39	50	8.7
Fitnessstraining, Aerobics	19.8	+7.2	90	41	58	9.6
Turnen, Gymnastik	9.8	-2.1	45	53	73	4.1
Fussball	7.8	+0.4	45	30	11	3.2
Tanzen (inkl. Jazztanz)	7.8	+4.0	36	40	79	1.9
Walking, Nordic Walking	7.5	-1.3	45	52	84	2.9
Yoga, Tai Chi, Qi Gong	7.1	+3.2	45	46	88	3.0
Mountainbiking	6.3	+0.2	30	41	29	1.7
Tennis	5.2	+0.4	30	42	35	1.5
Snowboarding (ohne Snowboardtouren)	5.1	-0.1	10	27	44	0.3
Krafttraining, Bodybuilding	4.9	+1.5	90	40	43	1.3
Skilanglauf	4.1	-0.4	10	50	54	0.2
Ski-/Snowboardtouren, Schneeschuhlaufen	3.9	+1.2	10	48	56	0.2
Schlitteln, Bob	3.3	+3.1*	4	39	69	0.0
Badminton	3.2	+0.2	20	36	48	0.7
Inline-Skating, Rollschuhlaufen	3.0	-0.8	12	35	53	0.2
Volleyball, Beachvolleyball	2.8	-0.6	40	32	57	1.1
Kampfsport, Selbstverteidigung	2.4	+0.5	52	32	31	1.3
Klettern, Bergsteigen	2.2	+0.5	15	34	42	0.5
Aqua-Fitness	1.9	-0.4	45	55	97	0.8
Golf	1.8	+0.6	40	51	43	0.8
Reiten, Pferdesport	1.8	+0.1	90	34	85	1.1
Unihockey (inkl. Land-, Rollhockey)	1.7	-0.1	40	29	20	0.6
Basketball	1.6	-0.1	25	28	23	0.5
Squash	1.4	+0.1	15	36	23	0.3
Eislaufen	1.3	+0.5	5	40	72	0.0
Eishockey	1.2	+0.2	25	33	2	0.4
Schiessen	1.1	0.0	40	46	13	0.3
Segeln	1.1	+0.2	20	49	20	0.2
Tischtennis	0.9	+0.1	20	39	27	0.2
Tauchen	0.9	+0.1	15	44	30	0.2
Rudern	0.6	+0.1	40	44	27	0.2
Windsurfen, Surfen, Kitesurfen	0.6	0.0	10	35	34	0.1
Leichtathletik	0.6	-0.2	80	34	43	0.3
Handball	0.3	-0.4	70	22	24	0.2
Kanu, Wildwasserfahren	0.2	0.0	10	42	67	0.0
andere Mannschafts- und Sportarten	0.9	-0.9	45	46	30	0.4
andere Erlebnissportarten	1.2	+0.3	24	35	29	0.2
andere Ausdauersportarten	0.6	-0.1	30	41	47	0.2
sonstige Sportarten	1.7	-0.3	30	46	29	0.4

Anmerkung: Anzahl Befragte: 10 652. Neben den Nennungen der Sporttreibenden wurden auch die Angaben der Nichtsportler mitgerechnet, falls diese eine der aufgeführten Sportarten als eine von ihnen ausgeübte Bewegungsaktivität nannten (vgl. Abschnitt 9). Die aufgeführten Sportarten sind mehrheitlich Zusammenfassungen von einzeln genannten Disziplinen. Die Zusammenfassung der Sportarten wurde in der Befragung Sport Schweiz 2014 leicht angepasst. Für den Vergleich mit dem Jahr 2008 wurden die Werte in beiden Befragungen neu berechnet, wobei die Sportartenpräferenzen der Sportler nicht mehr separat ausgewiesen werden. Unterschiede, die nicht statistisch signifikant sind, wurden grau eingefärbt. *Schlitteln wurde in der Befragung 2014 methodisch anders erfasst und wird deshalb häufiger genannt als in der Befragung 2008.

Nicht alle Sportarten werden im gleichen Umfang ausgeübt. Während Schlitteln und Eislaufen im Schnitt an vier bis fünf Tagen pro Jahr praktiziert werden, kommen Skifahren, Snowboarding und Skilanglaufen auf durchschnittlich zehn Tage pro Jahr. Viele Sportarten werden im Schnitt etwa einmal pro Woche ausgeübt, einige Sportarten wie Fitnessstraining/Aerobics, Krafttraining/Bodybuilding oder Reiten sogar zweimal.

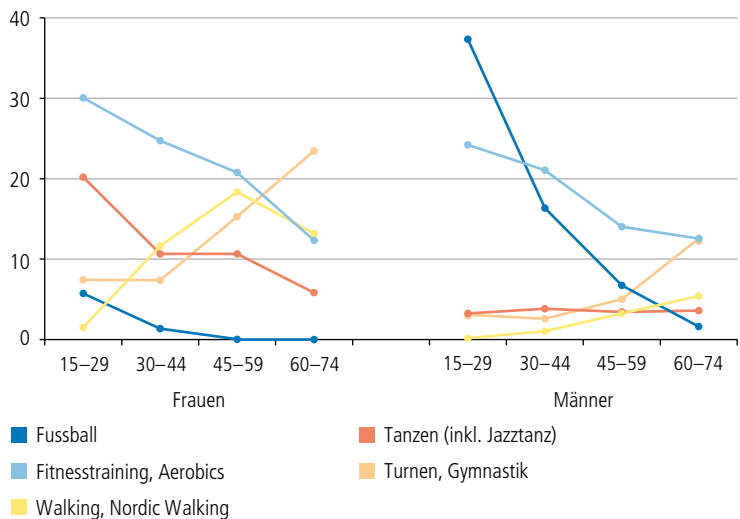
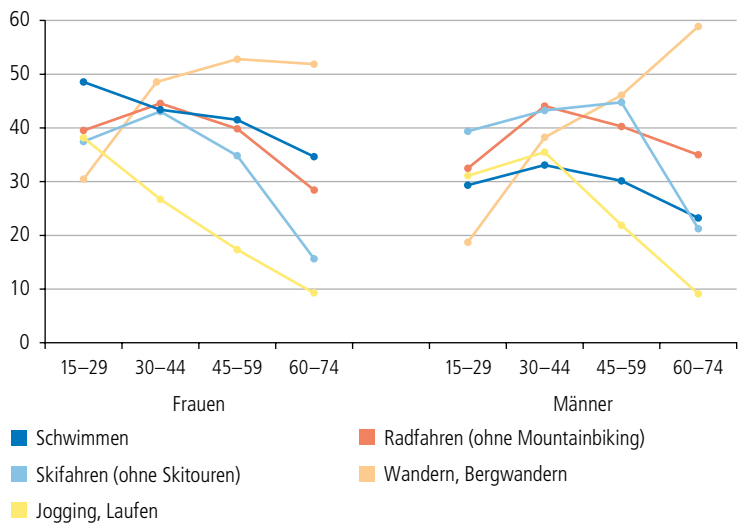
Die Befragten sollten bei der Aufzählung der ausgeübten Sportarten zunächst ihre wichtigste Sportart nennen. Die letzte Spalte in Tabelle 6.1 verdeutlicht, dass Fitnessstraining/Aerobics vor Jogging, Wandern, Radfahren, Turnen/Gymnastik, Schwimmen und Fussball am häufigsten als Haupt-sportart genannt wird.

Je nach Geschlecht und Alter werden andere Sportarten bevorzugt

Auch wenn sich der Umfang der sportlichen Aktivität zwischen den Geschlechtern in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend angeglichen hat (vgl. Abschnitt 4), finden sich bei den ausgeübten Sportarten nach wie vor beträchtliche Unterschiede. Während der Frauenanteil bei Aqua-Fitness, Yoga/Tai Chi/Qi Gong, Reiten und (Nordic) Walking über 80 Prozent beträgt, liegt er bei Eishockey, Fussball und Schiessen deutlich unter 20 Prozent. Daneben gibt es aber auch viele Sportarten wie z. B. Skifahren, Jogging oder Badminton, welche Frauen und Männer im ähnlichen Ausmass zu begeistern vermögen.

Die Ballspielsportarten Fussball, Basketball, Handball und Unihockey, aber auch Snowboarding werden besonders häufig von Jugendlichen und jüngeren Erwachsenen ausgeübt. In diesen Sportarten liegt das Durchschnittsalter zwischen 20 und 30 Jahren, wobei die Sportaktivitäten der Kinder unter 15 Jahren hier nicht berücksichtigt sind und in einem separaten Bericht dargestellt werden. Auf der anderen Seite des Spektrums finden sich Sportarten wie Golf, (Nordic) Walking, Turnen/Gymnastik und Aqua-Fitness, bei denen das Durchschnittsalter der Ausübenden über 50 Jahren liegt.

A 6.1: Sportarten nach Geschlecht und Alter (Anteil der Ausübenden in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 10652.

Die Abbildung 6.1 zeigt die Ausübung der zehn beliebtesten Sportarten nach Geschlecht und Alter. Dabei zeigen sich bemerkenswerte Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Während Jogging bei den Frauen mit dem Alter kontinuierlich abnimmt, ist bei den Männern der Anteil der Ausübenden in der Altersgruppe der 30- bis 44-Jährigen am höchsten und geht erst danach zurück. Wandern genießt bei den Frauen bereits in den jüngeren Jahren eine hohe Popularität, bei den Männern steigt diese stetig an und erreicht bei den 60- bis 74-Jährigen einen absoluten Spitzenwert. Genau umgekehrt als beim Wandern ist der Verlauf bei Fitnessstraining/Aerobics. Die Beliebtheit sinkt sowohl bei den Frauen wie bei den Männern mit dem Alter stetig. Besonders ausgeprägt sind die Alters- und Geschlechterunterschiede beim Fussball, das bei den jüngeren Männern zusammen mit Skifahren zu den beliebtesten Sportarten zählt.

Beliebte Lifetime-Sportarten gehören zu den meistgenannten Wunschsportarten

Ein Drittel der Sporttreibenden antwortet auf die Frage, ob es Sportarten gebe, die sie in Zukunft neu oder vermehrt betreiben möchten, mit «Ja». Frauen äussern diesen Wunsch noch etwas häufiger als Männer (37 % versus 32 %). Insgesamt werden über 180 verschiedene Wunschsportarten genannt. An der Spitze der Wunschliste liegen mit Schwimmen, Radfahren, Fitnessstraining/Aerobics, Tanzen und Wandern lauter Sportarten, die auch am häufigsten ausgeübt werden. Im Konzert der Wunschsportarten hat Walking/Nordic Walking deutlich an Bedeutung verloren. Lag es im Jahr 2008 noch an vierter Stelle, so findet es sich 2014 erst auf dem 18. Rang. Schwimmen, Wandern und Radfahren werden dagegen noch häufiger genannt als vor sechs Jahren (vgl. Tabelle 6.2).

Vergleicht man die Anzahl Personen, die eine Sportart neu oder vermehrt betreiben wollen, mit der Anzahl Personen, welche die Sportart bereits ausüben, so weist Windsurfen/Surfen/Kitesurfen das grösste Wachstumspotenzial auf. Dies liegt nicht nur an der aktuellen Trendsportart Kitesurfen, sondern ebenso an ihren etablierten Geschwistern Windsurfen und Surfen, die in gleichem Ausmass zu faszinieren vermögen. Auch Rudern, Kampfsport, Segeln, Tauchen und Golf weisen ein beträchtliches Wachstumspotenzial auf, wobei zeitliche und finanzielle Erfordernisse dazu beitragen dürften, dass es verschiedentlich beim Wunsch bleibt.

T 6.2: Wunschsportarten der Sporttreibenden

	Nennung (in % der Bevölkerung)	Veränderung 2008–2014 (in Prozentpunkten)	Durchschnittsalter (in Jahren)	Frauenanteil (in %)
Schwimmen	4.4	+1.8	43	61
Radfahren (ohne Mountainbiking)	4.1	+1.2	48	53
Fitnessstraining, Aerobics	3.7	+0.9	39	65
Tanzen (inkl. Jazztanz)	2.9	+1.0	37	88
Wandern, Bergwandern	2.8	+1.4	50	62
Yoga, Tai Chi, Qi Gong	2.5	+1.1	44	90
Tennis	2.4	+0.7	37	53
Skifahren (ohne Skitouren)	2.3	+0.8	41	54
Jogging, Laufen	2.1	+0.6	40	69
Kampfsport, Selbstverteidigung	2.1	+0.5	29	46
Skilanglauf	1.6	+0.8	49	60
Klettern, Bergsteigen	1.6	+0.5	32	48
Turnen, Gymnastik	1.2	+0.2	48	85
Golf	1.1	-0.1	48	27
Ski-/Snowboardtouren, Schneeschuhlaufen	1.1	+0.3	45	61
Windsurfen, Surfen, Kitesurfen	1.1	+0.4	37	40
Reiten, Pferdesport	1.0	+0.3	39	83
Walking, Nordic Walking	0.9	-1.6	53	89
Volleyball, Beachvolleyball	0.8	+0.1	31	75
Mountainbiking	0.7	+0.1	39	61
Badminton	0.7	+0.1	37	74
Segeln	0.7	+0.1	43	32
Fussball	0.6	+0.1	31	17
Inline-Skating, Rollschuhlaufen	0.6	-0.3	39	44
Krafttraining, Bodybuilding	0.6	+0.1	37	42
Aqua-Fitness	0.6	-0.2	51	93
Rudern	0.5	+0.1	41	51
Tauchen	0.5	+0.1	39	36
Snowboarding (ohne Snowboardtouren)	0.3	0.0	29	48
Basketball	0.3	+0.2	26	35
Squash	0.3	+0.1	32	59
Unihockey (inkl. Land-, Rollhockey)	0.3	0.0	26	14

Anmerkung: Anzahl Befragte: 7964 (nur Sporttreibende). Bei den Veränderungen 2008–2014 wurden die Unterschiede, die nicht statistisch signifikant sind, grau eingefärbt.

7. Regionale Unterschiede

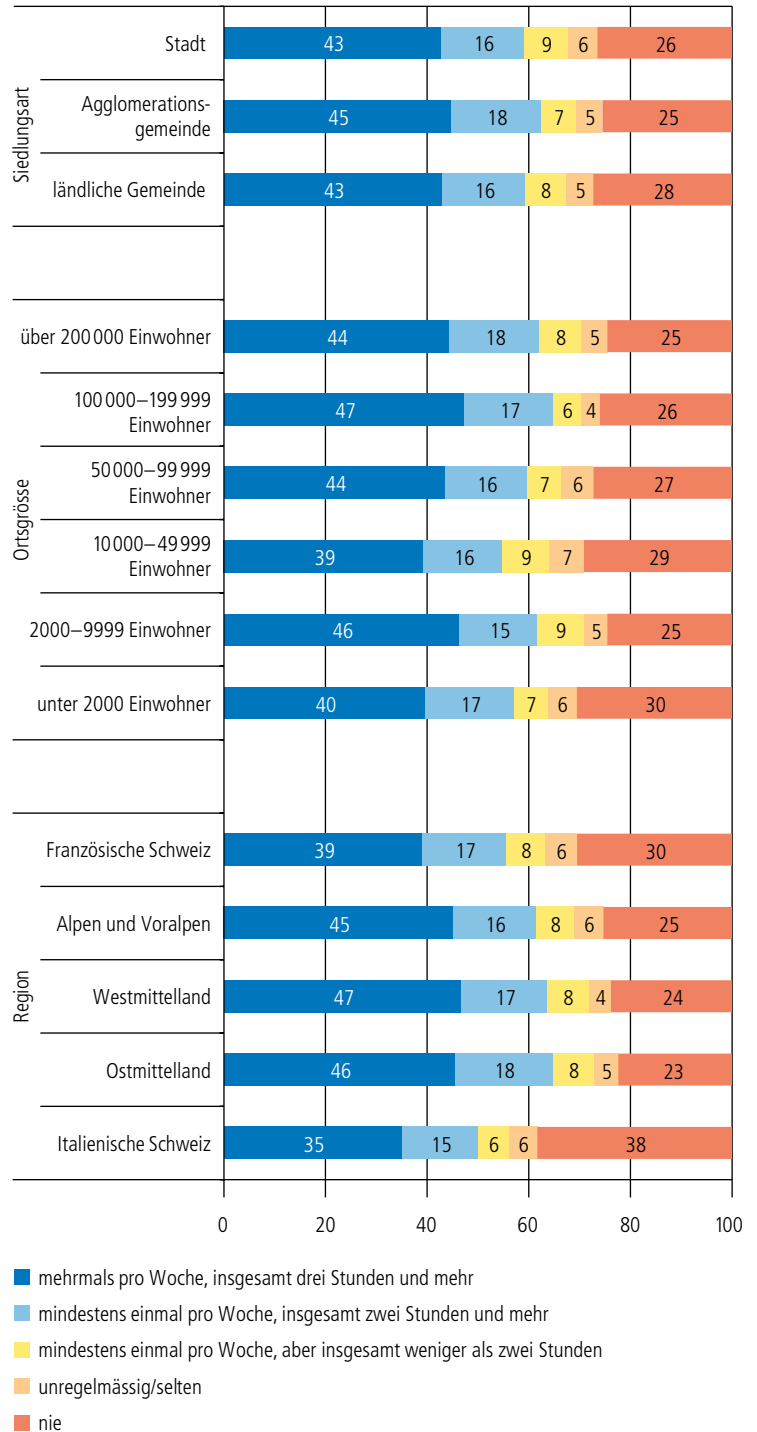
Kein Stadt-Land-Unterschied bei der Sportaktivität ...

Ähnlich wie Alter und Geschlecht stellt heute auch der Stadt-Land-Unterschied keinen entscheidenden Faktor bei der Erklärung der unterschiedlichen Sportaktivität mehr dar. In Städten wird heute praktisch gleich viel Sport getrieben wie in Agglomerationsgemeinden oder auf dem Land (vgl. Abbildung 7.1). Unterscheidet man nicht nach Siedlungsart, sondern nach Ortsgrösse, so lassen sich zwar gewisse Unterschiede finden, es lässt sich aber kein klares Muster erkennen. Entscheidend für die Unterschiede sind nämlich nicht die Einwohnerzahl, sondern strukturelle Faktoren, auf die wir im nächsten Abschnitt näher eingehen werden und die teilweise mit der Ortsgrösse korrespondieren. So weisen einkommensstarke Gemeinden einen besonders hohen Anteil an sehr aktiven Sportlern auf, während es in kleinen agrarischen Gemeinden besonders viele Inaktive gibt. Ersteres lässt sich mit dem hohen Anteil an gut verdienenden Personen, Letzteres mit dem hohen Anteil an Beschäftigten im Landwirtschaftssektor erklären (vgl. Abbildung 8.1).

... aber unterschiedliche Sportartenpräferenzen

Während also die Sportaktivität der Bevölkerung nicht von der Siedlungsart und der Ortsgrösse abhängt, erkennt man mit Blick auf die Sportartenpräferenzen einige interessante Unterschiede. Das heisst, es wird zwar überall gleich viel Sport getrieben, es werden aber teilweise andere Sportarten bevorzugt. Der helvetische Mehrkampf steht zwar überall an der Spitze der Sportartenhitliste, auf dem Land wird jedoch etwas mehr gewandert und Ski gefahren, in der Stadt dafür etwas mehr gejoggt. Radfahren ist überall gleich populär, die Städter sind aber etwas weniger mit dem Mountainbike, den Walkingstöcken oder auch auf einem Pferd unterwegs, dafür häufiger beim Fussballspielen oder Tanzen anzutreffen. In den Agglomerationsgemeinden erfreuen sich Tennis, Volleyball und Golf besonderer Beliebtheit.

A 7.1: Sportaktivität nach Siedlungsart, Ortsgrösse und Region (in % der Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 10 622. Ortsgrösse und Siedlungsart auf der Grundlage der Kodierungen des Bundesamtes für Statistik. Unterteilung nach Regionen entspricht den WEMF-Regionen.

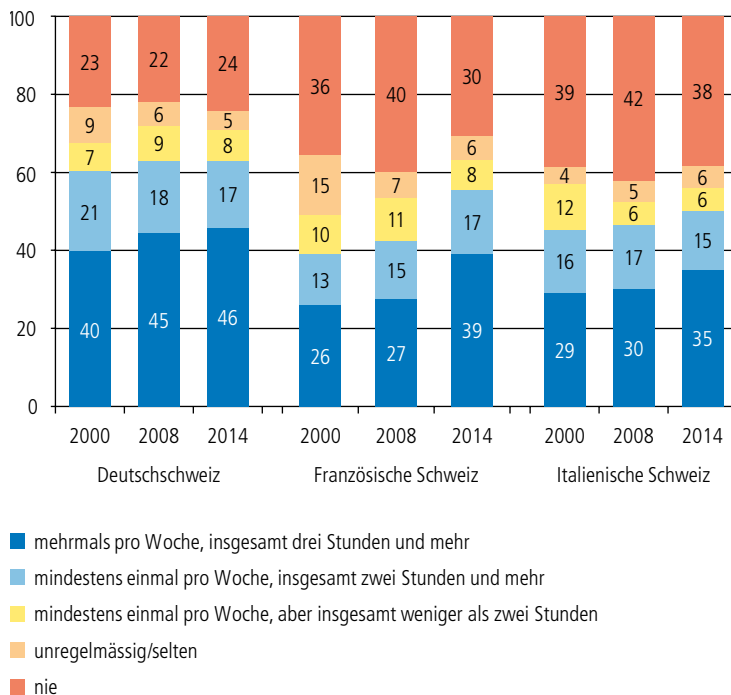
Die Deutschschweiz ist am sportlichsten, die Westschweiz holt auf

Wenn wir feststellen, dass die Wohnregion keinen starken Einfluss auf die Sportaktivität mehr hat, so gilt dies mit Blick auf die Siedlungsart und die Ortsgrösse, nicht aber mit Blick auf die Sprachregion. Abbildung 7.1 macht deutlich, dass in der Romandie und in der italienischsprachigen Schweiz weniger Sport getrieben wird als in den verschiedenen Regionen der Deutschschweiz, die sich als erstaunlich homogen präsentieren.

Die Unterschiede zwischen den Sprachregionen sind nicht neu. Sie haben uns schon in Sport Schweiz 2000 und Sport Schweiz 2008 intensiv beschäftigt. Erstaunlich ist deshalb nicht das Ausmass dieser Unterschiede, sondern eher die Tatsache, dass sie sich in den letzten sechs Jahren deutlich verringert haben. Abbildung 7.2 zeigt, dass insbesondere die Westschweizer ihre Sportaktivität klar gesteigert haben. Ihr Anteil an sehr Aktiven entspricht mittlerweile dem Wert in der Deutschschweiz von 2000. Auch in der italienischsprachigen Schweiz nimmt die Sportaktivität stärker zu als in der Deutschschweiz, so dass ein Trend in Richtung Konvergenz erkennbar wird.

Aus Sicht des Sports ist besonders erfreulich, dass der Sportboom in der Romandie insbesondere die Frauen und die älteren Männer erfasst hat, klafften bei diesen Bevölkerungsgruppen die Sportaktivitäten doch bisher besonders weit auseinander. In der Westschweiz treiben Frauen heute in allen Altersgruppen viel häufiger Sport als 2008, und bei den Westschweizer Männern ist erstmals der typische Anstieg der Sportaktivität nach der Pensionierung zu beobachten.

A 7.2: Sportaktivität in den drei Sprachregionen 2000 bis 2014 (in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 2000: 2058; 2008: 10242; 2014: 10622.

Radfahren ist in der Deutschschweiz besonders beliebt

Welche Sportarten in der Romandie besonders boomen, lässt sich Tabelle 7.1 entnehmen: Über 5 Prozentpunkte zugelegt haben Wandern, Skifahren, Fitnesstraining, Jogging und Schwimmen. Jogging hat zusammen mit Skifahren, Wandern und Fitnesstraining auch im Tessin an Beliebtheit gewonnen. Trotz dieser Veränderungen werden die typischen Lifetime-Sportarten Radfahren, Wandern und Schwimmen, aber auch Jogging, Walking, Turnen/Gymnastik, Krafttraining/Bodybuilding und Snowboarding in der Deutschschweiz immer noch klar häufiger ausgeübt als in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz. Besonders ausgeprägt sind die Unterschiede beim Radfahren,

das in der Deutschschweiz von 43 Prozent als Sportart ausgeübt wird – und damit beinahe gleichauf mit dem Wandern liegt – in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz jedoch nur von gut 25 Prozent. Im Gegensatz zum Snowboarding ist Skifahren in der Romandie etwa gleich populär wie in der Deutschschweiz. Zu den Sportarten, die in der Romandie häufiger ausgeübt werden als in der Deutschschweiz, zählen unter anderem die Ski- und Snowboardtouren, das Mountainbiking und Tennis. Letzteres wird auch in der italienischen Schweiz etwas häufiger gespielt als in der Deutschschweiz.

T 7.1: Ausübung der verschiedenen Sportarten nach Sprachregion

	Deutschschweiz		Französische Schweiz		Italienische Schweiz	
	Nennung (in % der Bevölkerung)	Veränderung 2008–2014 (in Prozentpunkten)	Nennung (in % der Bevölkerung)	Veränderung 2008–2014 (in Prozentpunkten)	Nennung (in % der Bevölkerung)	Veränderung 2008–2014 (in Prozentpunkten)
Wandern, Bergwandern	45.7	+5.4	40.6	+11.5	41.0	+5.1
Radfahren (ohne Mountainbiking)	43.3	+3.1	25.7	+2.5	26.6	-1.3
Schwimmen	38.3	+3.5	29.7	+6.6	29.7	+1.5
Skifahren (ohne Skitouren)	36.5	+8.5	34.4	+9.9	22.6	+5.8
Jogging, Laufen	26.0	+5.2	16.4	+7.1	18.0	+7.9
Fitnesstraining, Aerobics	20.6	+7.3	18.5	+7.2	13.1	+5.1
Turnen, Gymnastik	10.8	-2.7	7.3	-0.2	7.3	-3.9
Fussball	8.0	-0.2	7.3	+1.6	6.9	+2.6
Tanzen (inkl. Jazztanz)	8.7	+4.3	6.0	+3.4	2.7	+0.3
Walking, Nordic Walking	8.9	-1.5	4.3	-1.2	2.0	-0.4
Yoga, Tai Chi, Qi Gong	7.7	+4.0	5.3	+0.9	6.4	+2.1
Mountainbiking	5.8	-1.0	8.2	+3.1	5.1	+3.6
Tennis	4.7	+0.1	6.6	+1.1	6.0	+1.5
Snowboarding (ohne Touren)	6.1	-0.4	2.3	+0.4	3.1	+1.6
Krafttraining, Bodybuilding	6.2	+1.4	1.4	+1.3	2.7	+2.0
Skilanglauf	4.0	-1.0	4.7	+1.6	2.0	-1.0
Ski-/Snowboardtouren, Schneeschuhlaufen	3.2	+0.7	6.6	+2.8	1.8	+0.7
Schlitteln, Bob	4.1	+3.8*	1.5	+1.5*	0.2	0.0
Badminton	3.1	+0.4	3.9	-0.7	0.4	+0.4
Inline-Skating, Rollschuhlaufen	3.6	-1.1	1.7	+0.3	0.2	-0.9
Volleyball, Beachvolleyball	3.4	-0.4	1.6	-1.1	0.2	-1.1
Kampfsport, Selbstverteidigung	2.4	+0.3	2.6	+1.2	1.8	+0.7
Klettern, Bergsteigen	2.3	+0.7	2.2	+0.3	0.9	-0.6
Aqua-Fitness	1.7	-0.5	2.5	0.0	2.0	+0.1

	Deutschschweiz		Französische Schweiz		Italienische Schweiz	
	Nennung (in % der Bevölkerung)	Veränderung 2008–2014 (in Prozent- punkten)	Nennung (in % der Bevölkerung)	Veränderung 2008–2014 (in Prozent- punkten)	Nennung (in % der Bevölkerung)	Veränderung 2008–2014 (in Prozent- punkten)
Golf	1.8	+0.3	2.1	+1.4	1.3	+0.9
Reiten, Pferdesport	1.9	0.0	1.9	+0.2	1.3	+0.3
Unihockey (inkl. Land-, Rollhockey)	2.0	-0.1	0.7	0.0	0.9	0.0
Basketball	1.6	-0.2	1.8	0.0	1.3	+0.9
Squash	1.5	+0.2	1.4	-0.1	0.7	0.0
Eislaufen	1.3	+0.6	1.1	+0.2	1.8	+0.5
Eishockey	1.4	+0.3	0.8	0.0	0.7	-0.4
Schiessen	1.3	0.0	0.8	+0.1	0.7	-0.4
Segeln	1.1	+0.2	1.0	+0.1	1.1	+0.5
Tischtennis	1.0	+0.2	0.8	-0.3	0.9	+0.2
Tauchen	0.9	0.0	0.9	+0.5	0.2	-0.6
Rudern	0.7	+0.1	0.2	-0.1	0.2	0.0
Windsurfen, Surfen, Kitesurfen	0.6	+0.1	0.4	+0.1	0.2	0.0
Leichtathletik	0.6	-0.2	0.4	0.0	0.0	-0.9
Handball	0.4	-0.5	0.2	0.0	0.2	0.0
Kanu, Wildwasserfahren	0.2	0.0	0.1	+0.1	0.0	-0.2
andere Mannschafts- und Sportarten	0.9	-1.0	0.9	-0.4	1.3	0.0
andere Erlebnissportarten	1.2	+0.1	1.4	+0.8	0.7	+0.2
andere Ausdauersportarten	0.7	+0.1	0.5	-0.6	0.4	-0.4
sonstige Sportarten	1.9	-0.1	1.3	-0.5	0.7	-1.9

Anmerkung: Anzahl Befragte: Deutschschweiz: 7995; Französische Schweiz: 2065; Italienische Schweiz: 592. Neben den Nennungen der Sporttreibenden wurden auch die Angaben der Nichtsportler berücksichtigt, falls diese eine der aufgeführten Sportarten als eine von ihnen ausgeübte Bewegungsaktivität nannten (vgl. Abschnitt 9). Die aufgeführten Sportarten sind mehrheitlich Zusammenfassungen von einzeln genannten Disziplinen. Die Zusammenfassung der Sportarten wurde in der Befragung Sport Schweiz 2014 leicht angepasst. Für den Vergleich mit dem Jahr 2008 wurden die Werte in beiden Befragungen neu berechnet. Unterschiede, die nicht statistisch signifikant sind, wurden grau eingefärbt.

*Schlitteln wurde in der Befragung 2014 methodisch anders erfasst und wird deshalb häufiger genannt als in der Befragung 2008.

8. Soziale Unterschiede

Die Sportaktivität hängt vom sozialen Status ab

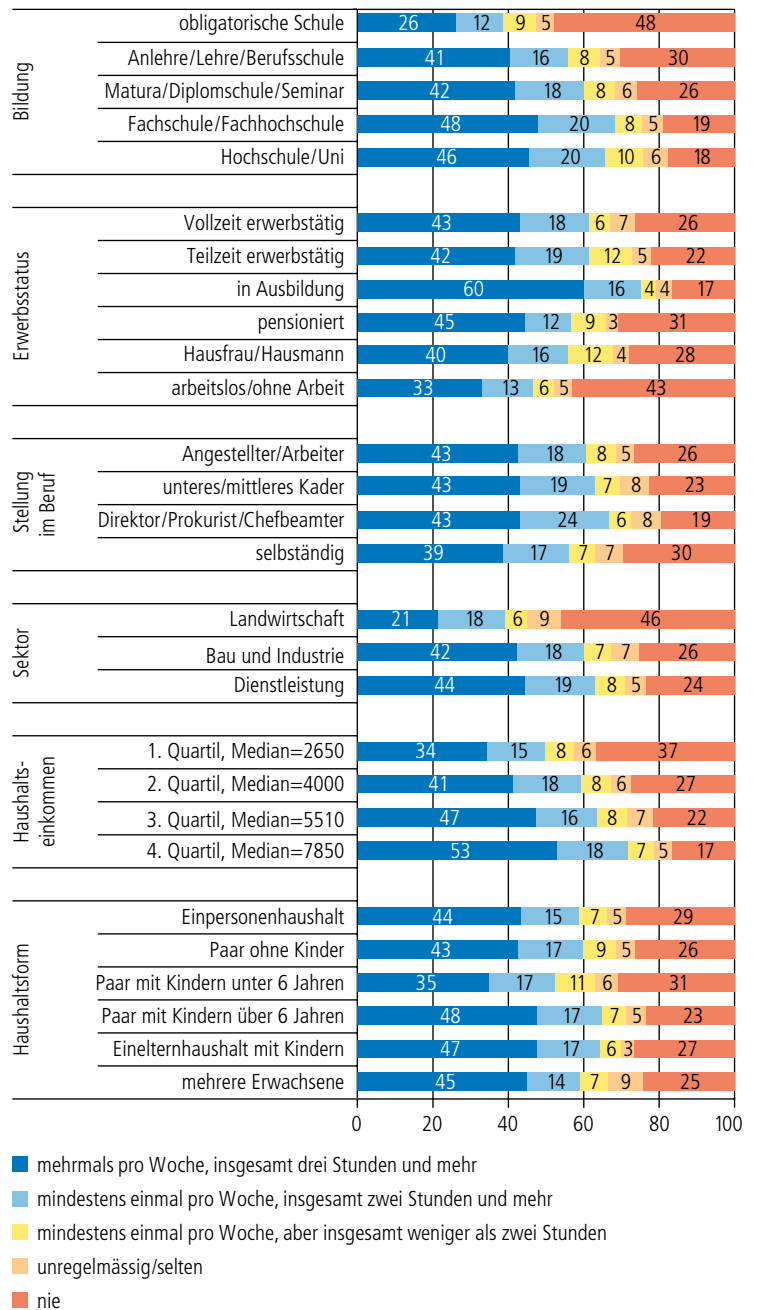
Obwohl sich der Sport in den letzten Jahrzehnten weiter ausgebreitet und geöffnet hat, treiben nicht alle Bevölkerungsgruppen im gleichen Ausmass oder in der gleichen Art Sport. Während sich die soziodemografischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern, Altersgruppen oder Regionen deutlich reduziert haben, halten sich die sozioökonomischen Unterschiede hartnäckig.

Abbildung 8.1 macht deutlich, dass sich die Sportaktivität je nach Bildung, Erwerbsstatus, Berufsstellung, Beschäftigungssektor, Haushaltseinkommen und Lebenssituation unterscheidet. Bezüglich Bildung springt vor allem die geringere Sportaktivität von Personen ins Auge, die nach der obligatorischen Schulzeit keine weiterführende Ausbildung absolviert haben. Von ihnen ist rund die Hälfte sportlich inaktiv. Mit der Höhe der erreichten Ausbildungsstufe nimmt die Inaktivität stetig ab, wobei zwischen höheren Fachschulen und Universitäten kein Unterschied mehr besteht.

Berufs- und Lebenssituation beeinflussen das Sportverhalten

Personen, die zurzeit noch in Ausbildung sind, zeichnen sich auch – aber nicht nur – wegen ihres jugendlichen Alters durch eine besonders hohe Sportaktivität aus, während die Pensionierten häufig entweder sehr aktiv oder aber inaktiv sind. Bei den Hausfrauen und Hausmännern – bei denen man auf die männliche Form verzichten könnte, da es sich in 98 Prozent der Fälle um Hausfrauen handelt – ist die unterdurchschnittliche Sportaktivität allein davon abhängig, ob Kinder unter sechs Jahren im Haushalt wohnen oder nicht. Ist dies der Fall, so steigt der Anteil der Inaktiven auf über ein Drittel (35%), handelt es sich dagegen um einen Haushalt mit Kindern über sechs Jahren oder ohne Kinder, so sinkt der Anteil der Inaktiven auf ein Viertel (vgl. dazu auch Abschnitt 4). Von Arbeitslosigkeit sind drei Prozent aller Befragten betroffen. Arbeitslose zeichnen sich insbesondere dann, wenn die Arbeitslosigkeit auch gesundheitliche Gründe hat, durch eine geringe Sportaktivität aus (54 % Inaktive). Die Sportaktivität der restlichen Arbeitslosen ist vergleichbar mit derjenigen der Pensionierten.

A 8.1: Sportaktivität nach Bildungs-, Erwerbs-, Berufs- und Einkommensstatus sowie Haushaltszusammensetzung (in %)



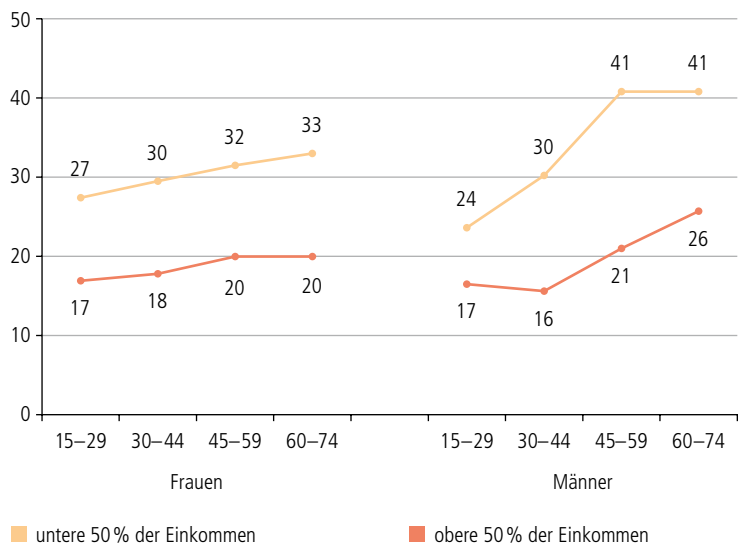
Anmerkung: Bildung: höchste abgeschlossene oder zurzeit besuchte Ausbildungsstufe, nur Personen über 24 Jahren, n=7982; Erwerbsstatus: n=10581; Berufsstellung und Beschäftigungssektor: nur erwerbstätige Personen, n=5709 bzw. 6352; Haushaltseinkommen (netto, monatlich in CHF): Das Haushaltsäquivalenzeinkommen gibt an, wie viel Geld pro Haushaltsmitglied verfügbar ist. Die Quartile umfassen vier gleich grosse Einkommensgruppen: Das 1. Quartil enthält das Viertel der Personen mit den geringsten Einkommen, das 2. Quartil das nächste Viertel etc. n=7949; Haushaltsform: n=10597.

Die berufliche Stellung wirkt sich vor allem auf den Anteil an Inaktiven aus: Je höher die Stellung im Beruf, desto weniger Inaktive. Die geringste Sportaktivität weisen die Selbständigen aus, wobei Selbständige ohne Angestellte (33 % Inaktive) und insbesondere die mitarbeitenden Familienmitglieder (47 % Inaktive) besonders häufig zu den Nichtsportlern zählen. Wichtiger als die Berufsstellung ist allerdings der Sektor, in dem man arbeitet. Wer im 1. Sektor (Landwirtschaft) tätig ist, macht weniger Sport als die Beschäftigten im 2. und insbesondere im 3. Sektor. Eine ausgeprägte und lineare Beziehung zeigt sich beim Haushaltseinkommen: Je höher das Haushaltseinkommen ist, desto mehr Sport wird getrieben.

Das Haushaltseinkommen als wichtigster Einflussfaktor

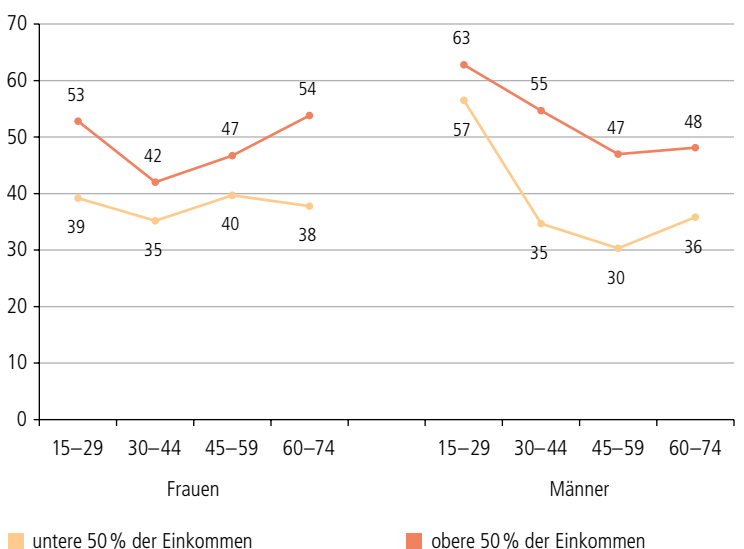
Berücksichtigt man, dass sich die verschiedenen Effekte von Bildung, Beruf, Einkommen oder Lebenssituation, aber auch von Alter und Geschlecht überlagern und sich so verstärken oder auch teilweise aufheben können, und versucht deshalb, mit Hilfe einer komplexen statistischen Methode (multivariate Varianzanalyse) die entscheidenden Einflussfaktoren herauszufiltern, so erweist sich das Haushaltseinkommen noch vor der Bildung als wichtigste Determinante. Die Abbildungen 8.2 und 8.3 veranschaulichen diese Zusammenhänge. Unabhängig von Alter und Geschlecht weisen Personen mit einem überdurchschnittlichen Haushaltseinkommen eine höhere Sportaktivität auf als Personen mit einem unterdurchschnittlichen Haushaltseinkommen. Der Anteil an Inaktiven ist bei den Frauen und Männern in sämtlichen Altersgruppen bei Personen mit einem unterdurchschnittlichen Einkommen klar höher. Bei den 30- bis 59-jährigen Männern ist der Anteil an Inaktiven fast doppelt so hoch. Den gleichen Effekt erkennen wir mit Blick auf die sehr Aktiven. Allerdings gibt es hier einige bemerkenswerte Unterschiede: Die Einkommensunterschiede wirken sich bei den jüngsten und ältesten Frauen am meisten aus, bei den Männern dagegen bei den mittleren Altersgruppen. Das heisst, der biografisch bedingte Rückgang und spätere Anstieg der Sportaktivität zeigt sich bei den bessergestellten Frauen besonders deutlich, während sich das typische männliche Muster mit einem starken Rückgang bis 60 Jahre und einem Anstieg nach der Pensionierung bei den Männern mit tieferem Einkommen ausgeprägter zeigt.

A 8.2: Anteil Nichtsportler bei höherem und tieferem Haushaltseinkommen nach Alter und Geschlecht (in %)



Anmerkung: Haushaltsäquivalenzeinkommen, Anzahl Befragte: 7949.

A 8.3: Anteil sportlich sehr Aktiver bei höherem und tieferem Haushaltseinkommen nach Alter und Geschlecht (in %)



Anmerkung: Haushaltsäquivalenzeinkommen, Anzahl Befragte: 7949.

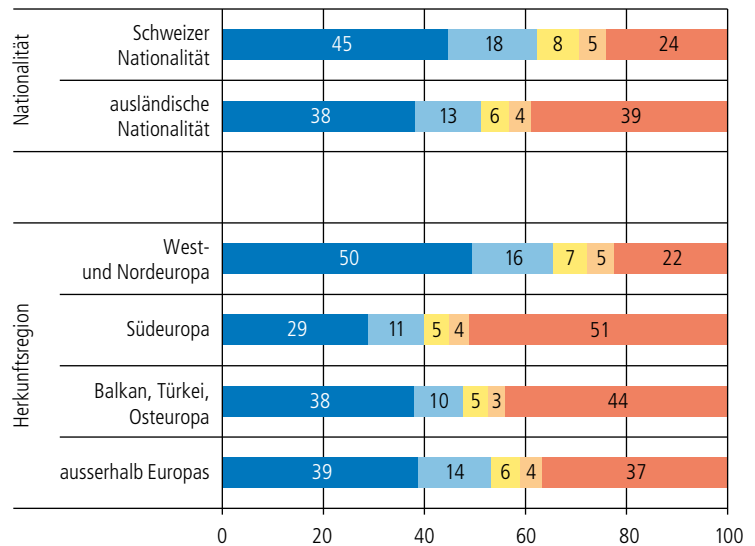
Einen beträchtlichen Einfluss hat das Haushaltseinkommen auch auf die Wahl der Sportart. Folgende Sportarten werden von Personen mit überdurchschnittlichem Haushaltseinkommen mindestens doppelt so häufig betrieben wie von Personen mit unterdurchschnittlichem Haushaltseinkommen: Golf (Faktor 2.8), Segeln (2.6), Tauchen (2.6), Tennis (2.2), Squash (2.2) und Rudern (2.2). Mit Blick auf die populären Lifetime-Sportarten ist vor allem bei Skifahren und Jogging ein ausgeprägter Einkommenseffekt erkennbar. Umgekehrt werden Sportarten wie Turnen/Gymnastik, Schlitteln und Schiessen häufiger von Personen mit unterdurchschnittlichem Haushaltseinkommen betrieben.

Die Nationalität prägt die Sportaktivität

Ein weiterer wichtiger Einflussfaktor auf die Sportaktivität ist die Nationalität. Schweizerinnen und Schweizer treiben deutlich häufiger Sport als die in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländer. Während von der einheimischen Bevölkerung ein Viertel keinen Sport treibt, sind von der ausländischen Wohnbevölkerung zwei Fünftel inaktiv (vgl. Abbildung 8.4). Eine detaillierte Betrachtung nach Herkunftsland zeigt allerdings, dass es zwischen den Migrantinnen und Migranten grosse Unterschiede gibt. Diejenigen aus West- und Nordeuropa weisen sogar eine höhere Sportaktivität als die Schweizer auf, während sich Migrantinnen und Migranten aus dem Balkan, der Türkei und Osteuropa sowie insbesondere Südeuropa durch eine klar geringere Sportaktivität auszeichnen.

Nun lässt sich vermuten, dass sich hinter den Nationalitätenunterschieden auch die in Abbildung 8.1 dargestellten Bildungs-, Berufs- und Einkommenseffekte verstecken. Das würde heissen, Migrantinnen und Migranten aus Südeuropa treiben nicht weniger Sport, weil sie aus Südeuropa stammen, sondern weil sie einen tieferen Bildungs-, Berufs- und Einkommensstatus aufweisen. Berücksichtigt man mithilfe von komplexen statistischen Methoden (multivariate Varianzanalysen) die unterschiedliche soziale Lage der verschiedenen Nationalitäten, so verschwindet zwar der Unterschied zwischen Schweizern und Einwanderern aus West- und Nordeuropa, die Unterschiede zu den Einwanderern aus dem Balkan, der Türkei sowie Süd- und Osteuropa bleiben aber im Kern bestehen, selbst wenn sie sich abschwächen.

A 8.4: Sportaktivität nach Nationalität und Herkunftsregion (in %)



- mehrmals pro Woche, insgesamt drei Stunden und mehr
- mindestens einmal pro Woche, insgesamt zwei Stunden und mehr
- mindestens einmal pro Woche, aber insgesamt weniger als zwei Stunden
- unregelmässig/selten
- nie

Anmerkung: Nationalität n=10614; Herkunftsregion, nur Personen ausländischer Nationalität n=1744.

Mit zunehmender Aufenthaltsdauer gleicht sich das Sportverhalten an

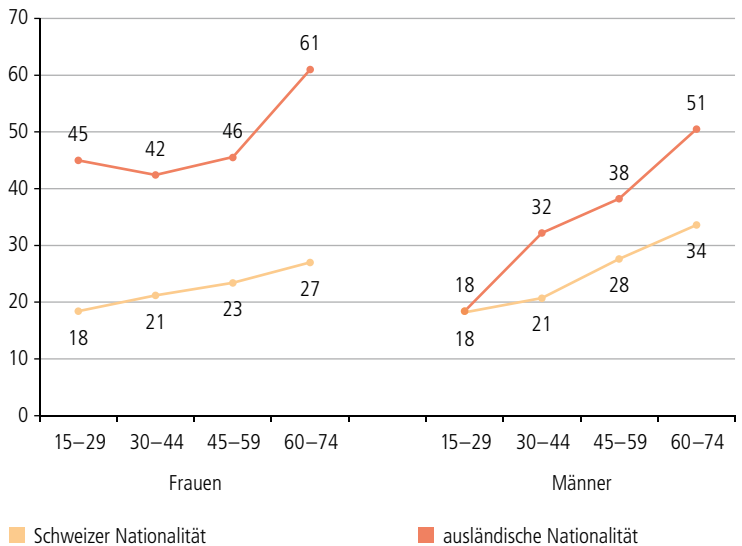
In den Unterschieden widerspiegeln sich also nicht nur soziökonomische, sondern auch kulturelle Unterschiede zwischen den verschiedenen Herkunftsregionen. Wie der Europavergleich in Abbildung 2.3 zeigt, findet man in den entsprechenden Herkunftsländern südlich und östlich der Schweiz eine tiefere Sportaktivität. Interessant ist nun, dass sich diese Unterschiede zwischen verschiedenen «Sportkulturen» abschwächen, je länger jemand in der Schweiz lebt. Migrantinnen und Migranten, die schon viele Jahre in der Schweiz leben und bereits eingebürgert sind, nähern ihr Sportverhalten der einheimischen Bevölkerung mehr und mehr an. Die Sportaktivität der Doppelbürger unterscheidet sich nicht mehr gross von der Sportaktivität der einheimischen Bevölkerung. Einzig eine etwas höhere Zahl an Inaktiven bleibt bei den eingebürgerten Migrantinnen und Migranten aus den Regionen Balkan, Türkei und Osteuropa sowie in geringerer Masse aus Südeuropa bestehen.

Grosse Geschlechterunterschiede in der Migrationsbevölkerung

Eine differenzierte Betrachtung der Sportaktivität der ausländischen Wohnbevölkerung muss einem Faktor allerdings besonders Rechnung tragen: dem Geschlecht. Während sich die Sportaktivität von Schweizerinnen und Schweizern in den letzten 20 Jahren stark angenähert hat (vgl. Abschnitt 4), spielt der Geschlechterunterschied bei der ausländischen Wohnbevölkerung nach wie vor eine entscheidende Rolle (vgl. Abbildungen 8.5 und 8.6). In allen Altersgruppen treiben Ausländerinnen deutlich weniger Sport als Ausländer. Die Sportaktivität von Letzteren unterscheidet sich insbesondere in jüngeren Jahren und mit Blick auf die sehr Aktiven kaum von den Schweizer Männern. Derweil ist der Anteil an Inaktiven bei den Ausländerinnen in allen Altersgruppen mindestens doppelt so hoch wie bei den Schweizerinnen. Bemerkenswert ist ferner der tiefe Anteil an sehr Aktiven bei den jungen Ausländerinnen. Die Unterschiede würden sich nochmals klar akzentuieren, wenn nur Ausländerinnen aus den Herkunftsregionen Balkan, Türkei, Ost- und Südeuropa betrachtet würden. Bei ihnen liegt der Anteil an sehr Aktiven in der jüngsten Altersgruppe nur noch bei 22 Prozent, der Anteil an Inaktiven bereits bei 55 Prozent, während ihre männlichen Altersgenossen eine ähnliche Sportaktivität wie die Schweizer Männer aufweisen.

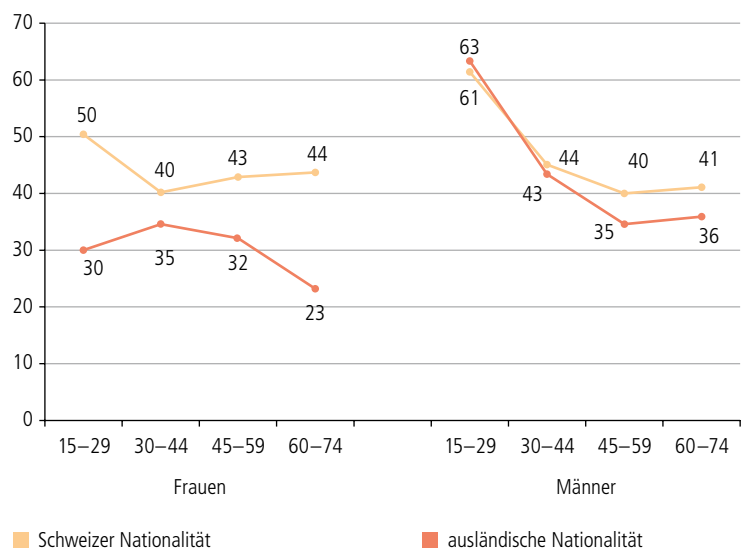
Ähnlich wie das Einkommen wirkt sich auch die Nationalität auf die Wahl der Sportart aus. Sportarten mit einem besonders geringen Ausländeranteil sind Schiessen, Eishockey und Unihockey sowie in geringerem Ausmass Volleyball, Walking, Aqua-Fitness, Turnen, Ski Alpin, Skitouren und Langlauf. Überproportional viele Personen mit ausländischer Nationalität finden sich dagegen im Fussball sowie in geringerem Ausmass im Kampfsport und im Basketball.

A 8.5: Anteil Nichtsportler nach Nationalität, Alter und Geschlecht (in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 10 614.

A 8.6: Anteil sportlich sehr Aktiver nach Nationalität, Alter und Geschlecht (in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 10 614.

9. Nichtsportler

Soziale Faktoren begünstigen die Inaktivität

Ein gutes Viertel der Schweizer Bevölkerung kann als Nichtsportler bezeichnet werden. Diese geben an, dass sie keinen Sport treiben würden (vgl. Abschnitt 2). Der Anteil an Nichtsportlern ist bei den Frauen praktisch gleich hoch wie bei den Männern. In jungen Jahren zählen die Frauen etwas häufiger zu den Nichtsportlern, im Alter ab 50 Jahren dagegen die Männer (vgl. Abbildung 4.3). Auch wenn der Anteil an Nichtsportlern mit dem Alter etwas ansteigt, darf Inaktivität keinesfalls mit Alter gleichgesetzt werden. Soziale Faktoren wie die Bildung, das Haushaltseinkommen oder die Nationalität beeinflussen das Sportverhalten stärker als das Alter (vgl. Abschnitt 8). Wer eine tiefe Bildung und ein unterdurchschnittliches Einkommen hat oder ausländischer Nationalität ist, gehört eher zu den Nichtsportlern. Einfache Verallgemeinerungen greifen jedoch zu kurz: Bei der Mehrheit der Nichtsportler handelt es sich um Schweizerinnen und Schweizer aus der breiten Mittelschicht.

Auch Nichtsportler haben ein positives Sportbild

Weder am Anteil der Inaktiven noch an ihrem sozialen Profil hat sich in den letzten 15 Jahren viel geändert. Daraus zu schliessen, dass sich rund ein Viertel der Bevölkerung nichts aus Sport macht und sich daran auch nichts ändern lässt, wäre aber sicher falsch. Ein genauerer Blick auf die Sport Erfahrungen, die Sportmotive und die Sportwünsche der Inaktiven zeigt nämlich, dass es sich dabei keineswegs um unverwüstliche Sportmuffel handelt, deren Lebensmotto «no sports» lautet.

Die Vorstellung, die Nichtsportler vom Sport haben, unterscheidet sich gar nicht so sehr vom Sportverständnis der Sportler (vgl. Abschnitt 5). Im Vergleich zu den Sportlern verbinden Nichtsportler Sport etwas weniger mit Naturerlebnis, Entspannung, Freude, Körpergefühl, Gesundheit und Freiheit, dafür etwas häufiger mit Kommerz, Verletzung und Doping. Auch Nichtsportler denken beim Sport aber in erster Linie an Gesundheit, Bewegung und Spass (vgl. Abbildung 9.1). Negative Begriffe wie Pflicht, Gewalt, Betrug oder Korruption werden von Nichtsportlern zwar etwas häufiger, aber immer noch sehr selten genannt.

Gegen drei Viertel der Nichtsportler (71 %) haben früher einmal unabhängig vom Schulsport Sport getrieben. Die grosse Mehrheit (92 %) davon hat dies regelmässig getan – das heisst, mindestens einmal wöchentlich. Zwei Fünftel aller Nichtsportler waren früher Mitglied in einem Sportverein, die Hälfte davon war sogar in mehr als einem Verein aktiv. Diese Zahlen bestätigen sich bei der Frage nach der bisherigen Sportkarriere. Ein gutes Viertel der Nichtsportler sagt, dass sie noch nie (viel) Sport getrieben hätten. Rund die Hälfte blickt auf eine richtige Aktivzeit als Sportlerin oder Sportler zurück, und ein knappes Viertel meint, dass sie bisher je nach Lebensphase einmal Sport und einmal keinen Sport gemacht hätten.

Die Erfahrungen, die man beim Sporttreiben gesammelt hat, waren mehrheitlich positiv. Nur 5 Prozent haben schlechte Erfahrungen gemacht und weitere 11 Prozent blicken mit gemischten Gefühlen auf ihre früheren Sportaktivitäten zurück und erinnern sich sowohl an gute als auch an schlechte Erlebnisse. Die restlichen 84 Prozent der Nichtsportler sprechen von guten Sport Erfahrungen.

A 9.1: Begriffe, welche die Nichtsportler mit Sport verbinden



Anmerkung: Anzahl Befragte: 1809 (Nichtsportler, Onlinebefragung). Schlagwortwolke nach Häufigkeit, mit der der jeweilige Begriff gewählt wird. Farben zeigen auf der Grundlage einer Faktorenanalyse, welche Begriffe oft zusammen gewählt werden.

Gute Erfahrungen wurden insbesondere im Sportverein (52 % aller Inaktiven mit guten Sport Erfahrungen) sowie beim «freien» Sport (27 %) und beim Schulsport (25 %) gemacht. Der Schulsport wird gleichzeitig am häufigsten mit schlechten Erinnerungen in Zusammenhang gebracht (57 % aller Inaktiven mit schlechten Sport Erfahrungen). Auch an den Vereinssport erinnern sich einige nur ungerne (18 %). Der freie Sport, die Familie, Sportevents, der freiwillige Schulsport, Fitnesscenter oder andere private Sportanbieter waren dagegen nur vereinzelt Ausgangspunkt für negative Sport Erfahrungen. Fragt man die Nichtsportler, die ausserhalb der Schule noch nie Sport getrieben haben, nach ihren Erfahrungen mit

dem Schulsport, so berichtet über die Hälfte (55 %) von guten Erfahrungen. Je 17 Prozent haben gemischte oder schlechte Erfahrungen gemacht, während 11 Prozent aller Nichtsportler ohne ausserschulische Sportererfahrung keinen Sportunterricht hatten. Bei den Nichtsportlern, die keinen Sportunterricht besuchten, handelt es sich häufig um ältere Frauen mit tiefem Bildungsabschluss und Migrationshintergrund.

Als Ursachen für die schlechten Erfahrungen beim Sporttreiben in der Schule, aber auch im Verein und in anderen Sportsettings werden am häufigsten die «schlechten» Lehrer bzw. Trainer genannt. Daneben werden Verletzungen, ein zu grosser Leistungsdruck, schlechte Erfahrungen mit Kolleginnen und Kollegen erwähnt oder einfach darauf verwiesen, dass die Sportart und das Training keinen Spass gemacht hätten oder man den Anforderungen nicht genügt habe.

«No sports» ist keine Lebensmaxime

Dass die Sportabstinenz nicht einfach auf einer Abneigung gegenüber Sport fusst, zeigt sich zudem, wenn wir die Gründe für die Inaktivität betrachten (vgl. Tabelle 9.1). An erster Stelle der Hinderungsgründe steht die fehlende Zeit, die auch in Aussagen wie «zu grosse Arbeitsbelastung», «ungünstige, lange Arbeitszeiten» oder «Zeit geht der Familie verloren» angesprochen wird. Daneben gibt es eine deutlich kleinere Gruppe, die einfach keinen Spass am Sport bzw. andere Interessen hat oder angibt, dass ihnen Sport nicht liege oder sie zu alt für Sport seien. Ins Gewicht fallen zudem gesundheitliche Gründe oder der Hinweis auf eine Verletzung. Schliesslich gibt es eine Gruppe, die sagt, sie hätte auch ohne Sport genug Bewegung und sie mache andere Bewegungsaktivitäten. Besonders bemerkenswert ist, dass kaum je auf die Angebotsseite verwiesen wird. Gründe wie kein passendes Angebot, schlechte Erreichbarkeit oder unpassende Öffnungszeiten werden nur vereinzelt genannt.

Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass die Nichtsportler nicht einfach überzeugte Bewegungsmuffel sind. Nimmt man die neuesten Bewegungsempfehlungen zum Massstab, so wird deutlich, dass sich 66 Prozent der Nichtsportler bei ihrer Arbeit und in ihrem Alltag so bewegen, dass sie die Minimalempfehlungen erfüllen (vgl. Abbildung 3.4). Dass zu diesen Bewegungsaktivitäten auch solche zählen, die man unter «Sport» subsummieren könnte, verdeutlicht Tabelle 9.2. Ein Drittel der Nichtsportler unternimmt gelegentlich eine Wanderung, rund ein Viertel ist auch einmal

T 9.1: Gründe, weshalb man keinen Sport treibt

	in % aller Nichtsportler
zu wenig Zeit	40.3
keine Lust, Sport macht mir keinen Spass	18.2
gesundheitliche Gründe	18.2
genug Bewegung, bin fit genug	9.4
Arbeitsbelastung, zu müde für sportliche Betätigungen	7.7
andere Interessen	4.9
ungünstige, lange Arbeitszeiten	8.9
mach andere Bewegungsaktivitäten	3.8
die Zeit geht der Familie verloren	3.4
Sport liegt mir nicht, Sport tut mir nicht gut	2.7
zu alt für Sport	3.2
Verletzung beim Sporttreiben war Grund für Ausstieg	2.0
finanzielle Gründe, Sport ist mir zu teuer	1.5
kein passendes Angebot	0.5
schlechte Erinnerungen, schlechte Erfahrungen	0.1
langer Arbeitsweg	0.5
unpassende Öffnungszeiten, schlechte Erreichbarkeit der Sportanlagen	0.5
andere Gründe	7.0

Anmerkung: Anzahl Befragte: 2687 (Nichtsportler). Es konnten mehrere Gründe angegeben werden, weshalb sich die Werte nicht auf 100 Prozent addieren.

T 9.2: Sport- und Bewegungsformen, die von den Nichtsportlern gelegentlich ausgeübt werden

	Nennung (in % aller Nichtsportler)	Durchschnittsalter (in Jahren)	Frauenanteil (in %)
Wandern, Bergwandern	37.6	50	52
Schwimmen	26.8	44	59
Radfahren (ohne Mountainbiking)	26.7	44	49
Skifahren (ohne Skitouren)	20.9	41	41
Spazieren (mit dem Hund)	9.6	49	60
Tanzen (inkl. Jazztanz)	6.4	42	75
Jogging, Laufen	5.4	37	53
Schlitteln, Bob	4.0	39	61
Fussball	2.9	31	9
Fitnessstraining, Aerobics	2.5	48	65
Snowboarding (ohne Snowboardtouren)	2.2	25	43
Walking, Nordic Walking	1.9	51	79
Mountainbiking	1.7	38	17
Skilanglauf	1.3	53	27
Ski-/Snowboardtouren, Schneeschuhlaufen	1.0	48	34
Inline-Skating, Rollschuhlaufen	1.0	32	54

Anmerkung: Anzahl Befragte: 2687 (Nichtsportler). Es sind alle Sportarten und Bewegungsformen aufgeführt, die von mindestens 1 % der Nichtsportler genannt werden.

in einem Schwimmbad anzutreffen oder fährt hie und da Velo, und ein Fünftel zählt zu den Gelegenheitsskifahrern. Mit-dem-Hund-Spazieren, Tanzen, Laufen und Schlitteln sind weitere sportliche Bewegungsaktivitäten, die von den Nichtsportlern gelegentlich ausgeübt werden. Alle diese Aktivitäten werden aber nicht in einer Intensität oder einem Ausmass betrieben, dass sie vom Ausübenden als Sport deklariert würden. Insgesamt geben genau drei Viertel der Nichtsportler solche Aktivitäten an.

Zwei Fünftel der Nichtsportler möchten (wieder) Sport treiben

Viele Nichtsportler würden sich wünschen, diese Aktivitäten vermehrt und gezielter betreiben zu können. Dies zeigt sich auch daran, dass 38 Prozent aller Nichtsportler wieder mit Sporttreiben oder anderen Bewegungsaktivitäten beginnen möchten. Dieser Wert entspricht genau dem Wert von 2008. 29 Prozent der Nichtsportler könnten sich sogar vorstellen, (wieder) einem Sportverein beizutreten. Die Sportarten, welche die Nichtsportler ausüben möchten, sind weder ausgefallen noch prestigeträchtig oder teuer. Unter den «Wunschsportarten» findet man mit Schwimmen, Fitnesstraining, Radfahren, Wandern, Jogging, Tanzen, Yoga, Turnen und Skifahren die gängigen Lifetime-Sportarten, die bereits zu den häufig von Nichtsportlern ausgeübten Bewegungsaktivitäten zählen (vgl. Tabelle 9.3). Wenn man die Nichtsportler fragt, was sie daran hindert, bereits heute damit zu beginnen, so sind die Hinderungsgründe weniger im Angebot als in der persönlichen Lebenssituation zu finden. In rund der Hälfte der Fälle müsste man einfach mehr Zeit bzw. weniger berufliche oder familiäre Verpflichtungen haben, und rund einem Fünftel müsste es gesundheitlich besser gehen. Hilfreich wäre schliesslich auch eine Einstiegshilfe in Form einer Freundin und eines Freundes, die oder der einen zur Ausübung motiviert (rund 10 %). Andere Gründe wie fehlende Finanzen, kein passendes Angebot, die Notwendigkeit klarer Ziele oder ärztliche Empfehlungen sind dagegen von untergeordneter Bedeutung.

Der Wunsch, wieder mit Sporttreiben zu beginnen, nimmt mit zunehmendem Alter ab. Er ist bei den Frauen, bei Personen mit mittlerer oder höherer Bildung sowie bei Personen mit ausländischer Nationalität noch etwas ausgeprägter. So würden von den Frauen ausländischer Nationalität rund 60 Prozent gerne mit Sporttreiben beginnen.

T 9.3: Sport- und Bewegungsformen, welche die Nichtsportler zukünftig neu oder vermehrt betreiben möchten

	Nennung (in % aller Nichtsportler)	Durch- schnittsalter (in Jahren)	Frauenanteil (in %)
Schwimmen	7.3	45	66
Fitnesstraining, Aerobics	7.1	39	70
Radfahren (ohne MTB)	5.8	47	52
Wandern, Bergwandern	4.6	52	62
Jogging, Laufen	3.2	37	53
Tanzen (inkl. Jazztanz)	2.9	36	94
Yoga, Tai Chi, Qi Gong	2.9	42	95
Turnen, Gymnastik	2.7	54	81
Skifahren (ohne Touren)	2.4	44	34
Tennis	1.8	38	49
Kampfsport, Selbstvertei- digung	1.6	28	43
Fussball	1.5	35	16
Walking, Nordic Walking	1.3	47	86
Krafttraining	1.0	44	18

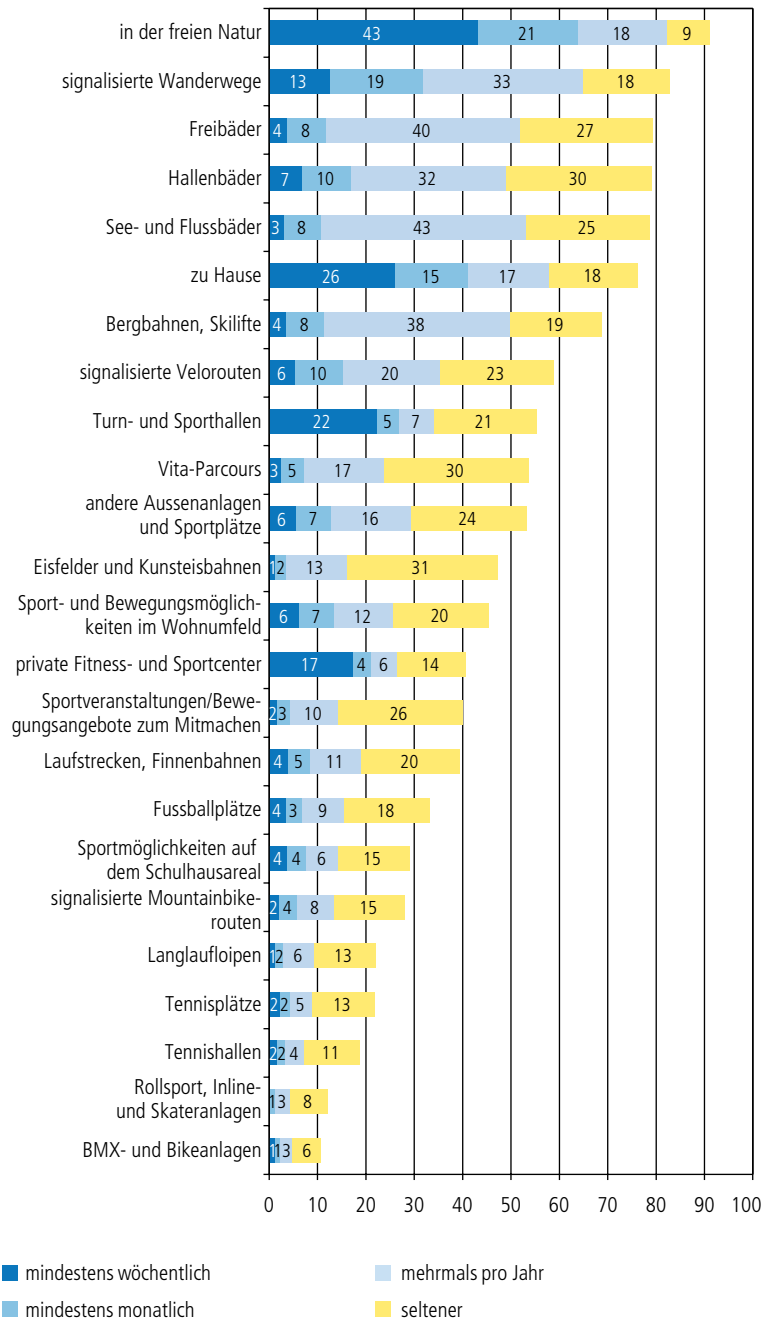
Anmerkung: Anzahl Befragte: 2687 (Nichtsportler). Es sind alle Sportarten und Bewegungsformen aufgeführt, die von mindestens 1 % der Nichtsportler genannt werden.

10. Sportorte und Sportzeiten

Wanderwege und Schwimmbäder werden am meisten, Turn- und Sporthallen am regelmässigen genutzt

Für die meisten sportlichen Aktivitäten bedarf es einer entsprechenden Infrastruktur. Um mehr über die Infrastrukturnutzung zu erfahren, wurde sämtlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Onlinebefragung eine Liste vorgelegt, auf der anzugeben war, wie häufig sie verschiedene Anlagen und Orte für Sport und Bewegungsaktivitäten aufsuchen (vgl. Abbildung 10.1). Am häufigsten wird Sport in der freien Natur betrieben, was insofern nicht erstaunt, als populäre Lifetime-Sportarten wie Wandern, Velofahren, Skifahren, (Nordic) Walking oder Jogging zwar ebenfalls auf eine entsprechende Infrastruktur angewiesen sind, vom Erleben her aber «in freier Natur» stattfinden. Eine zentrale Infrastruktur für den Sport in der freien Natur – die signalisierten Wanderwege – rangiert denn auch an zweiter Stelle und wird von über 80 Prozent der Schweizer Bevölkerung genutzt. Annähernd 80 Prozent nutzen die verschiedenen Arten von Schwimmbädern, wobei hier der Anteil der sporadischen Nutzer deutlich grösser ist als bei den Wanderwegen. Drei Viertel der Schweizer treiben zumindest hin und wieder zu Hause Sport, und ein Viertel macht dies sogar mehrmals pro Woche. Mit Blick auf die regelmässige Nutzung spielen Turn- und Sporthallen sowie private Fitness- und Sportcenter eine wichtige Rolle. Von den 15- bis 74-Jährigen nutzt in der Schweiz jede fünfte Person mindestens einmal pro Woche eine Turn- oder Sporthalle und jede sechste Person ein privates Fitness- oder Sportcenter.

A 10.1: Sportorte und Nutzung der Sportinfrastruktur (in % der Schweizer Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 6686 (Onlinebefragung).

T 10.1: Ort der Nutzung ausgewählter Sportinfrastrukturen (Anteil an allen Nutzern der entsprechenden Infrastruktur in %)

	in der Wohnge- meinde	in der näheren Um- gebung	an einem anderen Ort	unter- schie- dlich, mal da, mal dort
Turn- und Sporthallen	44	36	11	17
Fussballplätze	40	35	9	26
Tennisplätze	29	38	16	23
Tennishallen	20	41	18	26
Hallenbäder	24	48	16	20
Freibäder	29	44	14	23
private Fitness- und Sportcenter	32	45	15	12

Anmerkung: Antworten auf die Frage «Wo benutzen Sie diese Infrastruktur in der Regel?» Es konnten mehrere Orte angegeben werden, weshalb sich die Werte nicht auf 100 Prozent addieren. Anzahl Befragte: je nach Infrastruktur zwischen 1511 und 5517.

T 10.2: Tageszeit, zu der Sport getrieben wird (Anteil an allen Sporttreibenden in %)

	alle Sport- treibenden	Frauen	Männer
am frühen Morgen	9	9	8
am Morgen	28	35	20
über den Mittag	10	9	11
am Nachmittag	26	27	26
am Abend	56	53	60
in der Nacht	1	1	1
unterschiedlich: mal so, mal so	10	9	10

Anmerkung: Antworten aller Sporttreibenden auf die Frage «Zu welcher Tageszeit treiben Sie in der Regel Sport?» Es konnten mehrere Tageszeiten angegeben werden, weshalb sich die Werte nicht auf 100 Prozent addieren. Anzahl Befragte: 7964 (Sporttreibende).

Grosses Infrastrukturangebot in der Wohngemeinde und der näheren Umgebung

Die Nutzer der verschiedenen Sportinfrastrukturen konnten angeben, wo sie dies in der Regel tun. Tabelle 10.1 zeigt, dass Turn- und Sporthallen sowie Fussballplätze häufig in der Wohngemeinde aufgesucht werden. Die hohe Dichte an Turn- und Sporthallen zeigt sich auch darin, dass ein gutes Drittel (36 %) diese zu Fuss und 28 Prozent mit dem Velo erreichen können. Jeder fünfte Nutzer erreicht die Turn- und Sporthallen mit einem öffentlichen Verkehrsmittel und 44 Prozent motorisiert mit dem Auto oder dem Motorrad. Für Tennisplätze und -hallen sowie private Fitness- und Sportcenter, vor allem aber für Frei- und Hallenbäder muss man in der Regel etwas weiter fahren. Für die Mehrheit der Bevölkerung steht aber mindestens in der näheren Umgebung ein entsprechendes Angebot zur Verfügung.

Sportzeiten unterscheiden sich je nach Erwerbsstatus

56 Prozent der Sporttreibenden betätigen sich am Abend sportlich (vgl. Tabelle 10.2). Je ein gutes Viertel ist am Morgen bzw. am Nachmittag aktiv. Der frühe Morgen und die Zeit über den Mittag werden von jedem zehnten Sportler für sportliche Aktivitäten genutzt. Frauen verwenden etwas häufiger den Morgen für sportliche Aktivitäten als Männer. Die Unterschiede hängen jedoch hauptsächlich von der Hauptbeschäftigung bzw. dem Umfang der Erwerbstätigkeit ab. Während Vollzeit-Erwerbstätige vielfach am Abend (68 %) und seltener am Morgen (16 %) Sport treiben, kann der Morgen von Teilzeit-Erwerbstätigen (35 %) und von Hausfrauen (51 %) stärker für Sportaktivitäten genutzt werden. Pensionierte treiben häufig am Morgen (48 %) oder am frühen Morgen (13 %), aber seltener am Abend (25 %) Sport. Personen in Ausbildung richten ihr Sportprogramm hingegen stark auf die Abendstunden aus (74 %).

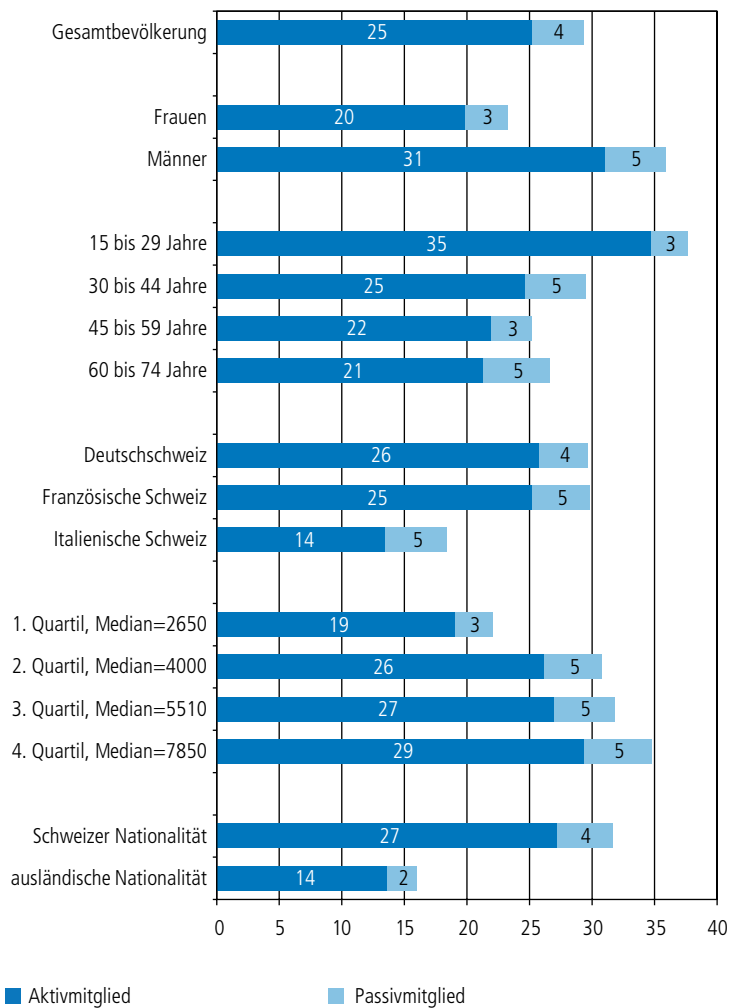
11. Sport im Verein

Ein Viertel der Bevölkerung treibt im Verein Sport

In der Schweiz gibt es über 20000 Sportvereine, die ein breites Angebot haben, das rege genutzt wird. Abbildung 11.1 zeigt, dass ein Viertel der Schweizer Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren in einem Verein Sport treibt. Dazu kommen 4 Prozent, die als Passivmitglieder einem Sportverein angehören. In den letzten 15 Jahren hat sich der Anteil der Personen, die Aktivmitglied in einem Sportverein sind, nicht verändert: (2000: 24 %, 2008: 25 %). Wegen des Bevölkerungswachstums ist damit die Zahl der Aktivmitglieder in den Vereinen in den letzten Jahren gestiegen.

Männer sind nach wie vor häufiger in einem Sportverein aktiv als Frauen. Während bei den Männern der Anteil an aktiven Vereinsmitgliedern zwischen 2000 und 2008 leicht angestiegen und seither konstant ist (2000: 26 %, 2008: 31 %, 2014: 31 %), hat er sich bei den Frauen über die vergangenen 15 Jahre nicht verändert (2000: 20 %, 2008: 19 %, 2014: 20 %). Junge Erwachsene treiben besonders häufig in einem Verein Sport. Mit zunehmendem Alter nimmt der Anteil der Aktivmitglieder ab, aber auch in den beiden Altersgruppen der 45- bis 59-Jährigen und der 60- bis 74-Jährigen ist ein gutes Fünftel in einem Sportverein aktiv. Bemerkenswert ist, dass der Anteil an Passivmitgliedern mit dem Alter nicht nennenswert wächst.

A 11.1: Anteil Sportvereinsmitglieder nach Geschlecht, Alter, Sprachregion, Einkommen und Nationalität (in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 10651; Haushaltseinkommen (netto, monatlich in CHF): Das Haushaltsäquivalenzeinkommen gibt an, wie viel Geld pro Haushaltsmitglied verfügbar ist. Die Quartile umfassen vier gleich grosse Einkommensgruppen: Das 1. Quartil enthält das Viertel der Personen mit den geringsten Einkommen, das 2. Quartil das nächste Viertel etc.

Weniger Vereinsmitgliedschaften im Tessin und in der Migrationsbevölkerung

In der Deutschschweiz und der Romandie ist der Vereinssport gleich populär. Im Tessin finden sich dagegen anteilmässig deutlich weniger Vereinssportler. Im Vergleich zu 2008 hat der Vereinssport in der französischsprachigen Schweiz etwas an Terrain gewonnen (Aktivmitglieder 2008: 22 %, 2014: 25 %), während er in der italienischsprachigen Schweiz zurückgegangen ist (Aktivmitglieder 2008: 19 %, 2014 14 %).

Je höher das Einkommen, desto wahrscheinlicher ist eine Vereinsmitgliedschaft. Der grösste Unterschied findet sich zwischen der tiefsten Einkommensgruppe einerseits und den drei höheren andererseits. Deutliche Unterschiede zeigen sich auch bei der Nationalität. Schweizer sind beinahe doppelt so häufig in einem Sportverein aktiv wie Ausländer. Wie bei der Sportaktivität gibt es grosse Unterschiede je nach Herkunftsregion: Unter den Migrantinnen und Migranten aus West- und Nordeuropa gibt es 19 Prozent Aktivmitglieder, während es unter den Personen aus anderen Regionen deutlich weniger sind (Südeuropa: 9 %, Balkan/Türkei/Osteuropa: 14 %, ausserhalb Europas: 13 %). In der Migrationsbevölkerung sind vor allem die jungen Männer im Sportverein aktiv.

Der Sportverein als wichtigster Sportanbieter

Wie wichtig der Verein als Sportanbieter ist, zeigt sich zudem an folgenden Zahlen: 61 Prozent der Sporttreibenden, die heute in keinem Sportverein mehr sind, waren früher einmal Aktivmitglied. Das heisst, Vereine spielen in der Sportsozialisation eine wichtige Rolle. Wer in einem Verein Sport treibt, zeichnet sich in aller Regel durch eine hohe Sportaktivität aus: 84 Prozent der Vereinssportler treiben mindestens zwei Stunden pro Woche Sport. Nicht selten finden sich zudem Mehrfachmitgliedschaften: Knapp 20 Prozent der Vereinssportler sind in zwei Vereinen aktiv und 6 Prozent sogar in drei oder mehr. Bei den männlichen Vereinssportlern ist eine Mehrfachmitgliedschaft etwas häufiger anzutreffen (27 %) als bei den weiblichen (19 %).

Kameradschaft und Geselligkeit als wichtige Motive für eine Mitgliedschaft

Als wichtigste Gründe, weshalb man in einem Verein Sport treibt, nennen die Vereinssportler die Kameradschaft und Geselligkeit (46 % aller Aktivmitglieder) oder das Zusammensein mit Freunden und Kollegen (31 %). Neben den sozialen Motiven sind die Regelmässigkeit des Trainings (22 %), der Umstand, dass eine bestimmte Sportart überwiegend im Verein praktiziert wird (18 %), sowie die Qualität der Trainings bzw. des Trainers (14 %) wichtige Argumente für eine Vereinsmitgliedschaft. Seltener genannt werden der Umstand, dass der Vereinssport Wettkämpfe und den Leistungsvergleich mit anderen ermöglicht (8 %), die Zugehörigkeit aus Tradition und Gewohnheit (6 %), das gute Preis-/Leistungsverhältnis (3 %) oder die örtliche Nähe (2 %). Bezüglich der Beweggründe gibt es keine grossen Geschlechterunterschiede: Frauen erwähnen etwas häufiger das Zusammensein mit anderen Leuten, die Regelmässigkeit des Trainings sowie das preiswerte Sportangebot. Männer heben etwas öfter den Wettkampfaspekt und den Umstand hervor, dass ihre Sportart hauptsächlich im Verein ausgeübt wird.

Breites Angebot und keine Spur von Vereinsmüdigkeit

Die beliebtesten Vereinssportarten sind Turnen/Gymnastik, Fussball, Tennis, die verschiedenen Kampfsportarten wie Kick-/Thaiboxen, Judo, Ju-Jitsu und Karate sowie Volleyball, Unihockey, Schiessen, Skifahren, Eishockey, Schwimmen und Golf. Zwar werden Fitnesstraining/Aerobics, Yoga/Tai Chi/Qi Gong und Tanzen hauptsächlich in Fitnesscentern bzw. bei anderen privaten Anbietern ausgeübt; es findet sich in diesen Sportarten aber auch eine beträchtliche Anzahl an Personen, welche sie im Verein betreiben. Wie beim Skifahren werden Wanderungen hauptsächlich selbst organisiert. Dank der hohen Popularität und den Wanderangeboten von Vereinen kann aber auch das Wandern zu den beliebtesten Vereinssportarten gezählt werden. Die Sportarten mit dem höchsten Anteil an Vereinssportlern sind Faust- und Korbball (96 % aller Ausübenden machen dies in einem Verein), Curling (94 %), Judo und Ju-Jitsu (84 %), Orientierungslaufen (82 %), Schiessen (79 %), Handball (70 %), Schwingen (70 %) und Leichtathletik (64 %).

Ein gutes Drittel (37 %) aller Personen, die gegenwärtig nicht Mitglied eines Sportvereins sind, kann sich vorstellen, (wieder) einmal in einen solchen einzutreten. Bei den aktiven Sportlern ausserhalb der Vereine sind es 40 Prozent, die einer zukünftigen Vereinsmitgliedschaft nicht abgeneigt wären, bei den Nichtsportlern immerhin beachtliche 29 Prozent. Zusätzlich kann sich über die Hälfte der Passivmitglieder (53 %) vorstellen, wieder aktiv im Sportverein mitzumachen.

Viel freiwilliges Engagement

Jedes zweite Aktivmitglied treibt nicht nur Sport im Verein, sondern hat sich in den vergangenen 12 Monaten auch freiwillig engagiert, indem es ein Ehrenamt ausgeübt oder Helferdienste geleistet hat (Tabelle 11.1). In den meisten Fällen handelt es sich dabei um ein Amt innerhalb des Vereins oder einen Helferdienst für den Verein. Es gibt aber auch Tätigkeiten ausserhalb des Vereins zum Beispiel als Volunteer an einem Sportanlass.

Freiwilliges Engagement für den Sport finden wir nicht nur bei den Aktivmitgliedern. Auch ein Drittel der Passivmitglieder und jedes zehnte Nichtmitglied haben sich im Laufe der vergangenen 12 Monate freiwillig für den Sport engagiert. Jede achte Person, die sich für den Sport einsetzt, nennt nicht nur eine Art des Engagements, sondern mehrere Formen. Tabelle 11.1 macht zudem deutlich, dass Männer häufiger ein Amt übernehmen und Frauen sich eher als Helferinnen zur Verfügung stellen.

T 11.1: Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport

	Alle		Frauen		Männer	
	in % der Bevölkerung	in % der Aktivmitglieder	in % der Bevölkerung	in % der Aktivmitglieder	in % der Bevölkerung	in % der Aktivmitglieder
Amt im Verein	7	25	5	22	10	27
Amt ausserhalb des Vereins	2	4	1	4	2	5
Helferdienst im/für den Verein	10	27	9	28	12	26
Helferdienst ausserhalb des Vereins	6	9	5	9	7	8
freiwilliges Engagement im Sport	22	52	18	51	26	54

Anmerkung: Anzahl Befragte: 10 651 bzw. 2 761 (Aktivmitglieder). Es konnten mehrere Formen des Engagements angegeben werden.

Die Personen, die ein Amt im Verein ausüben, sind am häufigsten als Trainer oder Übungsleitende aktiv. Zusammen mit den Jugendtrainern und Erwachsenen-/Senioren-sportleitenden ist knapp die Hälfte aller Amtsinhaber im Trainingsbereich aktiv. Zwei von fünf Ehrenamtlichen engagieren sich im Vorstand eines Sportvereins, 5 Prozent als Schieds- oder Wertungsrichter und jeder vierte Ehrenamtliche nennt andere Ämter wie beispielsweise die Leitung bzw. Mitarbeit bei Vereins- oder Sportanlässen. Beinahe jeder fünfte Ehrenamtliche hat zwei oder mehr Ämter inne.

Ehrenamtliche Tätigkeit verlangt ein hohes unentgeltliches Engagement

Der zeitliche Aufwand für die ehrenamtliche Tätigkeit beträgt im Durchschnitt 2.5 Stunden pro Woche. Im Vergleich zu 2008 ist der Aufwand leicht zurückgegangen (2008: 2.8 Stunden). Er variiert jedoch beträchtlich je nach Verein und Amt. Für 4 Prozent der Amtsinhaber beträgt der wöchentliche Aufwand 10 Stunden und mehr. Auf der anderen Seite geben 9 Prozent an, praktisch keine Zeit für das Ehrenamt aufwenden zu müssen. Die Hälfte der Ehrenamtlichen setzt pro Woche nicht mehr als 1.5 Stunden ein. Unabhängig vom Arbeitsaufwand ist das Engagement weitgehend unentgeltlich: Für über zwei Drittel (69 %) der Ehrenamtlichen gibt es überhaupt keine Entschädigung. Bei einem guten Viertel (28 %) wird der Aufwand teilweise entschädigt, und bei 3 Prozent ist er grösstenteils oder gar voll entschädigt. In der Regel liegt die Entschädigung nicht höher als 1000 Franken pro Jahr. 4 Prozent aller Amtsinhaber bzw. 14 Prozent aller Entschädigten erhalten eine Vergütung von mehr als 1000 Franken.

Der zeitliche Aufwand für Helferdienste (im Verein und ausserhalb des Vereins) sowie für Ämter ausserhalb des Vereins liegt im Durchschnitt bei 1.1 Stunden pro Woche. Für die Hälfte der Personen, die sich in diesem Bereich engagieren, liegt der Aufwand nicht höher als eine halbe Stunde. Diese Tätigkeiten werden in der grossen Mehrheit aller Fälle (89 %) nicht entschädigt.

Freude an der Tätigkeit und soziale Motive als wichtigste Beweggründe für freiwilliges Engagement

Nach dem Grund gefragt, weshalb sie sich im Sportverein engagieren, nennen die Ehrenamtlichen am häufigsten die Freude und den Spass an der Tätigkeit (39 %). Für viele Ehrenamtliche spielen zudem soziale Motive eine wichtige Rolle: Jeder Vierte möchte mit dem Engagement etwas für den Verein oder die Kollegen im Verein tun, und jeweils ein Fünftel hebt die Zusammenarbeit mit anderen Leuten bzw. den Umstand hervor, dass mit dem Ehrenamt eine sinnvolle, soziale Arbeit geleistet werden kann. 11 Prozent der Ehrenamtlichen sagen, dass es niemanden sonst gab, der das Amt übernommen hätte. Seltener werden die Freude an der Verantwortung und den Entscheidungsmöglichkeiten, die Anerkennung und das Ansehen, welches man durch das Amt erhält, sowie der Nutzen für andere Tätigkeitsfelder wie die berufliche oder politische Laufbahn genannt. Kaum je ist die Entschädigung das zentrale Motiv für die Ausübung eines Amts im Sportverein.

Hohe Zufriedenheit und ungenutztes Potenzial

Fragt man die Ehrenamtlichen und die Personen, die Helferdienste leisten, nach der Zufriedenheit mit ihrem freiwilligen Engagement im Sport, so sind 91 Prozent (sehr) zufrieden, 7 Prozent teilweise zufrieden und 2 Prozent (eher) unzufrieden. Die Personen, die ein Amt im Verein ausüben, sind im Schnitt noch etwas zufriedener als die Personen, die ein Amt ausserhalb des Vereins oder Helferdienste wahrnehmen. Neun von zehn Ehrenamtlichen im Verein würden ihr Amt erneut übernehmen, wenn sie noch einmal wählen könnten: 70 Prozent auf jeden Fall und 20 Prozent unter Umständen.

Zusätzlich kann sich ein Drittel (32 %) der Aktivmitglieder, die gegenwärtig kein Amt im Verein ausüben, vorstellen, in nächster Zeit ein solches zu übernehmen. Gut die Hälfte dieser Personen (56 %) sind vom Verein noch nie angefragt worden, ob sie ein Amt übernehmen wollen. Diejenigen, die angefragt wurden und das Amt nicht annahmen, taten dies hauptsächlich aus zeitlichen Gründen (56 %) oder wegen anderer Interessen oder Ämtern (9 %). Die zeitliche Beanspruchung bzw. die fehlende Zeit ist auch der Hauptgrund bei denjenigen Aktivmitgliedern, die sich die Übernahme eines Ehrenamts in nächster Zeit nicht vorstellen können (von 51 % als Grund gegen die Übernahme genannt). Daneben werden das Alter (zu alt/zu jung: 19 %), andere Interessen, andere Ämter und Verpflichtungen (12 %) sowie das Gefühl, den Anforderungen nicht zu genügen (6 %), als Hinderungsgründe aufgeführt.

12. Sport im Fitnesscenter

Anhaltendes Wachstum der privaten Fitnesscenter

Neben den Sportvereinen haben sich private Fitnesscenter als wichtige Sportanbieter in der Schweiz etabliert. 16 Prozent der Schweizer Wohnbevölkerung sind Mitglied in einem privaten Fitnesscenter oder besitzen ein Abonnement, welches den regelmässigen Besuch ermöglicht (z. B. Jahres- oder Monatsabonnement). Seit 2008 hat der Anteil der Mitglieder nochmals leicht zugenommen (2008: 14 %). Im Gegensatz zum Vereinssport, wo die Männer in der Mehrheit sind, werden Fitnesscenter von Frauen sogar leicht häufiger genutzt (Abbildung 12.1). Mit zunehmendem Alter der Personen nimmt deren Mitgliedschaft ab: In der jüngsten Altersgruppe sind doppelt so viele im Fitnesscenter aktiv wie in der Altersgruppe der 60- bis 74-Jährigen. Je höher das Einkommen, desto wahrscheinlicher ist die Mitgliedschaft in einem Fitnesscenter: In der obersten Einkommensgruppe besitzt jeder Vierte ein Abonnement, in der untersten jeder Zehnte. Die Unterschiede zwischen den Einkommensgruppen sind stärker ausgeprägt als bei den Sportvereinen. Dafür findet man bei den Fitnesscentern keinen Unterschied zwischen Schweizern und Ausländern.

Hohe Flexibilität, geringe Verpflichtungen und lange Öffnungszeiten als Wettbewerbsvorteile

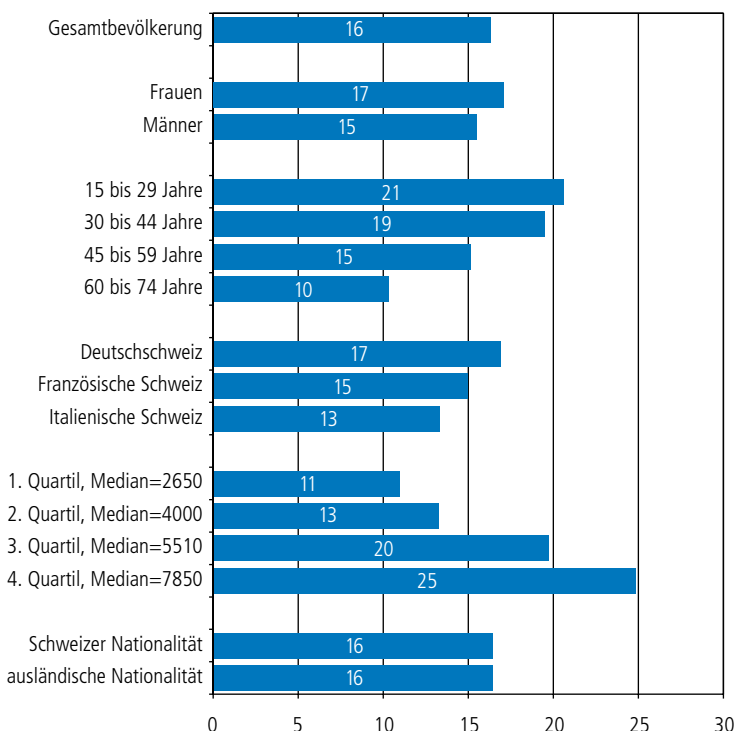
Neben allgemeinem Fitness-, Kraft- und Konditionstraining wird in den Fitnesscentern unter anderem auch Aerobics, Zumba, Pilates, Yoga, Spinning, Tanzen, (Rücken-)Gymnastik, Aquafitness oder Schwimmen betrieben. Vor allem die hohe Flexibilität (von 22 % der Mitglieder genannt), der Wegfall von Verpflichtungen (21 %), die langen Öffnungszeiten (15 %) und das bessere bzw. andere Angebot (10 %) werden als Vorteil einer Mitgliedschaft im Fitnesscenter erachtet. Etwas seltener werden eine gute Betreuung (9 %), die Infrastruktur (6 %) oder die Erreichbarkeit (2 %) erwähnt. Während Männer den Wegfall von Verpflichtungen und die Betreuung etwas stärker betonen, fallen für Frauen die hohe Flexibilität und die besseren Öffnungszeiten stärker ins Gewicht.

Offene Angebote zum Mitmachen werden vor allem von Frauen geschätzt

Neben den Vereinen und Fitnesscentern gibt es weitere private Anbieter, bei denen unterschiedliche Sportarten und Bewegungsformen gelernt und ausgeübt werden können. In der Schweiz nutzt fast jeder Zehnte solche Angebote, wobei Frauen deutlich häufiger davon Gebrauch machen als Männer (Frauen: 14 %, Männer: 4 %). An erster Stelle stehen bei diesen Angeboten Yoga und Tanzen. Daneben werden unter anderem auch Pilates, (Rücken-)Gymnastik, Zumba, Aqua-Fitness, Tennis, Fitnesstraining, Golf, Wandern sowie verschiedene Kampfsportarten bei privaten Anbietern ausgeübt.

Schliesslich nutzen 7 Prozent der Wohnbevölkerung unterschiedliche offene Sportangebote zum Mitmachen. Frauen wählen solche Angebote doppelt so häufig wie Männer (Frauen 10 %, Männer: 5 %). Angebote in den Bereichen Aqua-Fitness, Wandern und Gymnastik finden den grössten Anklang. Daneben zählen Jogging, Fussball, Turnen, Fitnesstraining, (Nordic) Walking, Schwimmen und Radfahren zu den am häufigsten genutzten Angeboten in diesem Bereich.

A 12.1: Anteil Mitglieder in privaten Fitnesscentern nach Geschlecht, Alter, Sprachregion, Einkommen und Nationalität (in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 10649; Haushaltseinkommen (netto, monatlich in CHF): Das Haushaltsäquivalenzeinkommen gibt an, wie viel Geld pro Haushaltsmitglied verfügbar ist. Die Quartile umfassen vier gleich grosse Einkommensgruppen: Das 1. Quartil enthält das Viertel der Personen mit den geringsten Einkommen, das 2. Quartil das nächste Viertel etc.

13. Sport in den Ferien

Sportferien in der Schweiz sind besonders beliebt

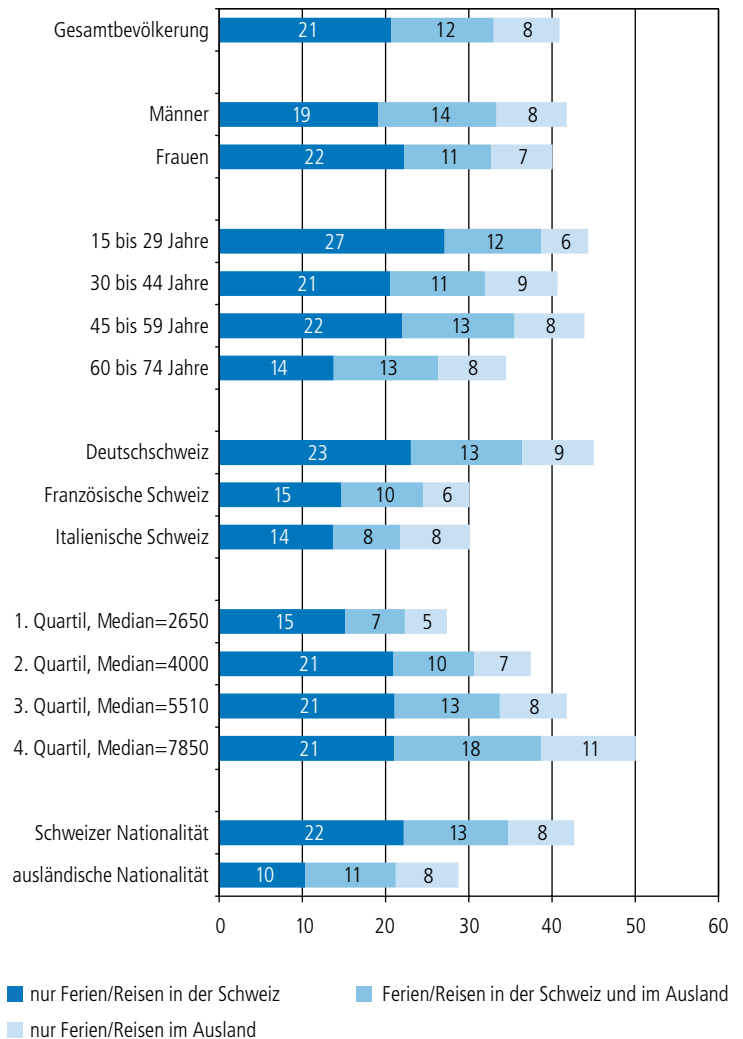
Viele Schweizerinnen und Schweizer möchten nicht nur am frühen Morgen oder am Abend Sport treiben, sondern nutzen ihre freien Tage, um sich auch einmal etwas länger und intensiver oder an einem besonders geeigneten und schönen Ort ihrer Sportart widmen zu können. Die Kombination von Sport und Ferien ist eine Erfolgsgeschichte: Unzählige Angebote an den unterschiedlichsten Orten in den verschiedensten Sportarten finden heute begeisterte Nutzer. Gut 40 Prozent der Schweizer Bevölkerung sind in den vergangenen 12 Monaten in die Sportferien gefahren (vgl. Abbildung 13.1), wobei wir alle mehrtägigen Reisen zu den Sportferien zählen, bei denen sportliche Aktivitäten im Vordergrund standen. Dabei ist es nicht erstaunlich, dass Sportferien in der Schweiz deutlich häufiger sind als solche im Ausland.

Frauen und Männer machen etwa zu gleichen Anteilen Sportferien, bei den Männern führen diese jedoch etwas häufiger ins Ausland. Sportferien sind in allen Altersgruppen beliebt. Auch von den 60- bis 74-Jährigen war ein Drittel in den letzten 12 Monaten im Sporturlaub. In der Deutschschweiz sind Sportferien populärer als in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz.

Ob, wo und in welchem Umfang man Sportferien verbringt, hängt stark vom Einkommen ab: Je höher das Haushaltseinkommen, desto häufiger und länger werden Sportreisen gemacht und desto eher führen diese auch ins Ausland. In der ausländischen Bevölkerung sind Sportferien weniger verbreitet. Wenn Migrantinnen und Migranten Sportferien machen, dann liegt das Reiseziel in der Hälfte der Fälle im Ausland.

Die im Laufe eines Jahres durchgeführten Sportferien, die in der Schweiz verbracht werden, umfassen zusammengezählt 9.4 Übernachtungen, diejenigen im Ausland 12.5. Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung macht jeder Einwohner pro Jahr Sportferien im Umfang von 5.6 Übernachtungen, davon entfallen 3.1 auf die Schweiz und 2.5 auf das Ausland.

A 13.1: Sport in den Ferien nach Geschlecht, Alter, Sprachregion, Einkommen und Nationalität (Anteil an Personen, die in den letzten 12 Monaten Sportferien mit mindestens einer Übernachtung verbracht haben, in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 6397 (Onlinebefragung); Haushaltseinkommen (netto, monatlich in CHF): Das Haushaltsäquivalenzeinkommen gibt an, wie viel Geld pro Haushaltsmitglied verfügbar ist. Die Quartile umfassen vier gleich grosse Einkommensgruppen: Das 1. Quartil enthält das Viertel der Personen mit den geringsten Einkommen, das 2. Quartil das nächste Viertel etc.

Ski- und Wanderferien bleiben die Klassiker

Tabelle 13.1 gibt einen Überblick über die Sportarten, welche in den Sportferien im Vordergrund stehen. Dabei sticht zunächst die breite Palette von Angeboten und Möglichkeiten ins Auge, gleichzeitig finden sich mit Skifahren und Wandern die beiden Klassiker im Alpenland Schweiz an der Spitze der Hitliste. Ein knappes Viertel der Wohnbevölkerung machte in den letzten 12 Monaten Skiferien, wobei es sich auch um ein Skiweekend handeln kann, da mindestens eine Übernachtung auswärts Bedingung ist. Jede sechste in der Schweiz lebende Person wandert in den Ferien, und auch Schwimmen, Radfahren, Jogging, Skiwandern und Schneeschuhlaufen sowie Mountainbiking sind beliebte Ferienaktivitäten.

T 13.1: Sportarten, die in den Sportferien hauptsächlich ausgeübt werden

	Nennung (in % der Bevölkerung)	Durch- schnittsalter (in Jahren)	Frauenanteil (in %)
Skifahren/Ski Alpin	23.1	44	49
Wandern/Bergwandern	17.6	49	53
Schwimmen	10.0	48	53
Radfahren/Radtouren	6.7	48	50
Jogging/Laufen/Running	6.5	42	42
Skilanglauf	4.4	48	52
Skiwandern/Schneeschuh	4.1	49	62
Mountainbiking	4.0	44	28
Fitnessstraining/Aerobics	3.4	43	44
Snowboarding	3.3	27	54
Klettern/Bergsteigen	2.8	42	41
Ski-/Snowboardtouren	2.6	42	46
Nordic Walking/Walking	2.6	54	66
Tauchen/Schnorcheln	2.3	44	47
Tennis	2.2	42	41
Fussball	1.8	31	31
Golf	1.7	53	36
Rennvelo fahren	1.5	47	21
Segeln/Hochseesegeln	1.5	46	46
Tanzen	1.4	42	53
Motorrad fahren	1.4	43	27
Volleyball/Beachvolleyball	1.4	30	48
Yoga/Tai Chi/Qi Gong	1.2	47	77
Kanu/Kajak/Canadier	0.8	49	48
Surfen/Wellenreiten	0.8	31	51
Windsurfen/Kiten	0.8	37	39
Pferdesport/Reiten	0.7	36	71
Kampfsport/ Selbstverteidigung	0.5	33	31
Gleitschirm fliegen/ Deltasegeln/Ballon fliegen	0.4	43	42
Rudern	0.3	38	17
Fliegen/Motorflugzeug fliegen/Segelfliegen	0.2	46	21
andere Sportarten	2.7	39	38

Anmerkung: Anzahl Befragte: 6397 (Onlinebefragung).

14. Sportverletzungen

Männer verletzen sich häufiger beim Sport als Frauen

Sport ist nicht nur gesund, macht Freude, entspannt, schafft Gemeinschaft und einmalige Erlebnisse, Sport hat auch Schattenseiten: die Sportunfälle. Gemäss den Statistiken der bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung und der Sammelstelle für die Statistik der Unfallversicherung (SSUV) verunfallen in der Schweizer Wohnbevölkerung pro Jahr über 400 000 Personen beim Sporttreiben.

In den 12 Monaten vor dem Interviewtermin verletzten sich 8 Prozent der Befragten beim Sporttreiben so, dass sie von einem Arzt oder im Spital behandelt werden mussten (vgl. Tabelle 14.1). In der Regel wurde nur eine Sportverletzung genannt; 12 Prozent der Verletzten gaben zwei und 7 Prozent gar drei oder mehr Verletzungen an. Bei den Männern ist der Anteil der Personen, die sich im Laufe des letzten Jahres beim Sport verletzt haben, mit 10 Prozent etwas höher als bei den Frauen mit 6 Prozent.

Wie Abbildung 14.1 zeigt, geht der Anteil der Verletzten mit zunehmendem Alter deutlich zurück. Besonders hoch ist er bei den jungen Männern, bei welchen sich beinahe jeder fünfte im Laufe des Jahres beim Sporttreiben verletzt. Dabei werden geschlechter- und altersspezifische Unterschiede im Sport- und Risikoverhalten sichtbar. Zwischen 2008 und 2014 haben sich die Unterschiede nach Alter und Geschlecht gleich wie der Anteil an Verletzten in der Gesamtbevölkerung nicht gross verändert.

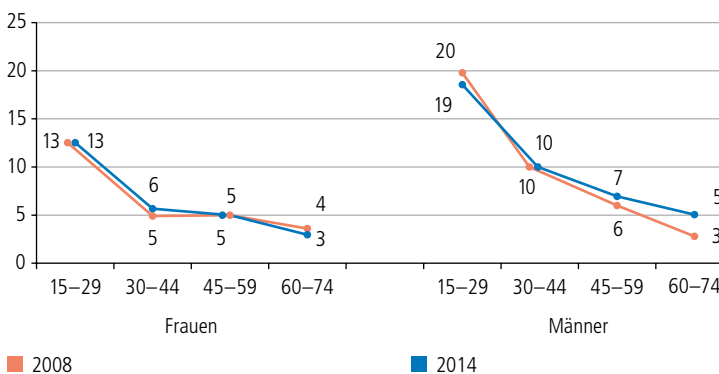
Wer mehr Sport treibt, verletzt sich eher beim Sport. Von den sportlich sehr Aktiven, die mehrmals pro Woche mindestens drei Stunden Sport treiben, verletzten sich im Laufe eines Jahres 13 Prozent. Bei den restlichen Sportlern sind es 6 Prozent, und bei den Nichtsportlern verletzten sich jährlich 2 Prozent bei einer der gelegentlich ausgeübten sportlichen Aktivitäten. Insgesamt haben Nichtsportler jedoch eher gravierendere «Sportverletzungen», was sich in einer längeren Aufenthaltsdauer im Spital zeigt.

T 14.1: Sportverletzungen mit ärztlicher Behandlung

		in % der Bevölkerung	in % aller Verletzten
Sportverletzung in den letzten 12 Monaten	Verletzung erlitten	8.0	100.0
	keine Verletzung erlitten	92.0	
Auftreten der Verletzung	plötzlich/unvermittelt aufgetreten	6.4	79.4
	chronisch/aufgrund früherer Verletzung	1.5	19.2
	beides/unklar	0.1	1.4

Anmerkung: Anzahl Befragte: 10 649.

A 14.1: Anteil Personen, die sich in den letzten 12 Monaten beim Sporttreiben verletzt, nach Geschlecht und Alter (nur Verletzungen mit ärztlicher Behandlung, in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 10 649.

Beim Fussball und Skifahren gibt es die meisten Unfälle

In Sportarten, die häufig ausgeübt werden, passieren naturgemäss mehr Unfälle. Am meisten Unfälle zählen wir beim Fussball und Skifahren. Auch beim Jogging, Radfahren, Fitnesstraining und Wandern gibt es – aufgrund der vielen Ausübenden – jedes Jahr eine beträchtliche Zahl an Verletzten. Setzt man die Anzahl der Verletzten ins Verhältnis zur Anzahl der Ausübenden, so zeigt sich bei Ballspielsportarten wie Fussball, Handball, Basketball, Rugby, American Football oder Faustball sowie beim Eishockey, Kunstturnen und den verschiedenen Kampfsportarten ein relativ hohes Verletzungsrisiko mit mehr als einer verletzten Person auf zehn Ausübende. Auch beim (Beach-)Volleyball, beim Reiten und beim Unihockey findet sich beinahe eine verletzte Person auf zehn Ausübende. Auf der anderen Seite des Spektrums finden wir beim Wandern, Langlaufen, Aqua-Fitness, Yoga/Tai Chi/Qi Gong, (Nordic) Walking, Schwimmen, Schneeschuhlaufen und bei der Gymnastik weniger als eine verletzte Person auf 100 Ausübende.

Vier von fünf Verletzungen im Sport ereigneten sich bei einem Unfall im engeren Sinne und traten plötzlich und unvermittelt auf. Bei jeder fünften Verletzung handelte sich um (chronische) Beschwerden infolge einer Überbelastung oder einer alten Verletzung (Tabelle 14.1).

Die meisten Sportverletzungen laufen glücklicherweise glimpflich ab: Von den verletzten Personen musste nur ein Bruchteil stationär in einem Spital behandelt werden, und die meisten davon konnten das Spital nach spätestens drei Tagen wieder verlassen. Vier von zehn verletzten Personen waren zumindest vorübergehend arbeitsunfähig. Betrachtet man nur diese Personen, so dauerte die Arbeitsunfähigkeit im Schnitt einen Monat (29 Tage). Je ca. 40 Prozent waren zwischen einem und 7 Tagen bzw. zwischen 8 und 31 Tagen arbeitsunfähig. Gut 20 Prozent waren nach dem Sportunfall über einen Monat arbeitsunfähig.

15. Interesse am Mediensport

Hohes Interesse am Sportgeschehen trotz Sättigungstendenzen

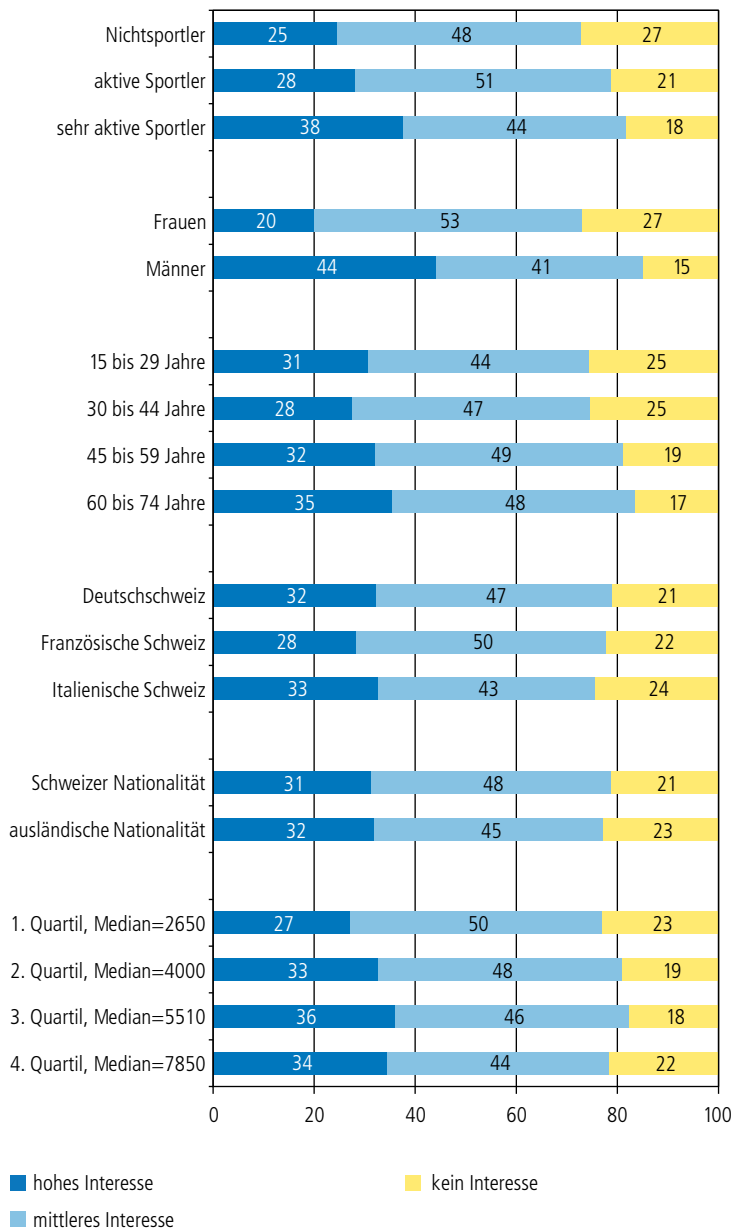
Den grössten Teil ihrer Freizeit verbringt die Schweizer Bevölkerung weder beim Velofahren oder Wandern noch beim Schwimmen oder Skifahren, sondern vor dem Fernseher und Computer oder beim Lesen von Zeitungen und Zeitschriften. Doch selbst beim Medienkonsum spielt der Sport eine herausragende Rolle, so dass der Fernseher auch schon als des Schweizer liebstes Sportgerät bezeichnet wurde. Das Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung ist hoch (vgl. Tabelle 15.1); nur gerade ein Fünftel interessiert sich nicht für das Sportgeschehen. Hand in Hand mit dem massiven Ausbau der Sportberichterstattung ist das Sportinteresse bis nach der Jahrtausendwende stark angestiegen. In jüngster Zeit zeichnet sich allerdings eine gewisse Sättigung ab: Zwischen 2008 und 2014 ist der Prozentsatz an Personen mit einem hohen Sportinteresse wieder leicht gesunken.

T 15.1: Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung 2000, 2008 und 2014 (in % der Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren)

	2000	2008	2014
hohes Interesse	32.5	35.2	31.3
mittleres Interesse	45.1	45.0	47.2
kein Interesse	22.4	19.8	21.4

Anmerkung: Anzahl Befragte: 2000: 2063; 2008: 10 255; 2014: 10 625.

A 15.1: Sportinteresse nach Sportaktivität, Geschlecht, Alter, Sprachregion, Nationalität und Einkommen (in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 10 625. Haushaltseinkommen (netto, monatlich in CHF): Das Haushaltsäquivalenzeinkommen gibt an, wie viel Geld pro Haushaltsmitglied verfügbar ist. Die Quartile umfassen vier gleich grosse Einkommensgruppen: Das 1. Quartil enthält das Viertel der Personen mit den geringsten Einkommen, das 2. Quartil das nächste Viertel etc.

Der Mediensport kennt kaum soziale Grenzen

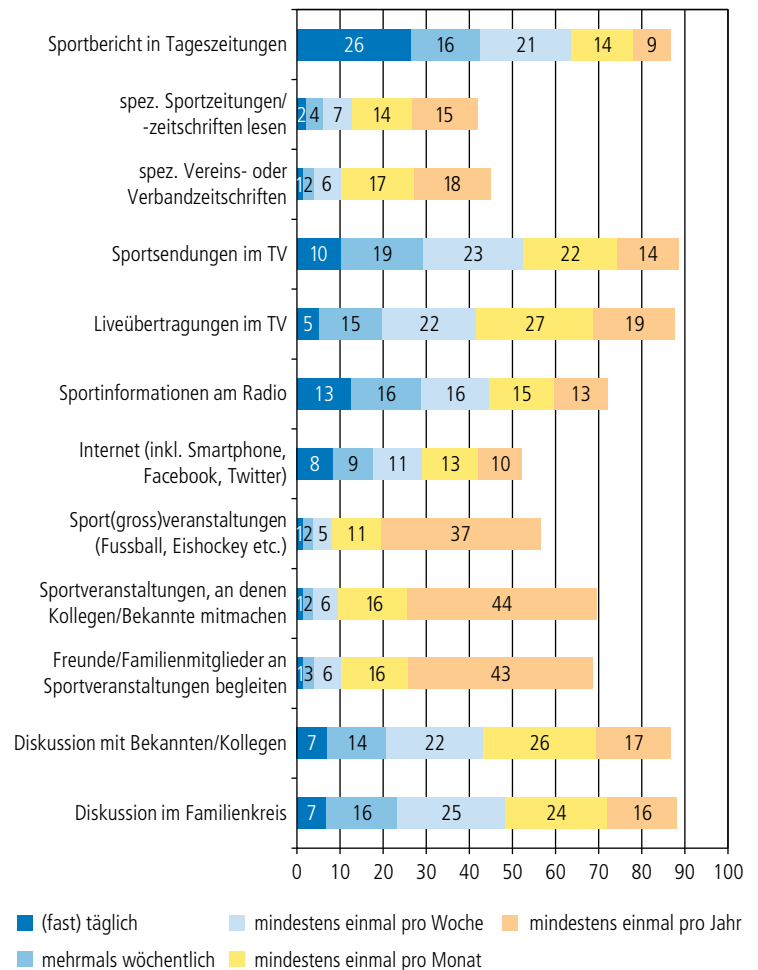
Das Erfolgsrezept des Mediensports besteht darin, die unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen in seinen Bann zu ziehen. Wie Abbildung 15.1 veranschaulicht, interessieren sich Nichtsportler ebenfalls für das Sportgeschehen. Das Sportinteresse von sehr aktiven Sportlern ist zwar noch etwas höher, aber auch drei Viertel der Inaktiven sind am Sportgeschehen interessiert. Im Gegensatz zur Sportaktivität gibt es beim Sportkonsum keinen Unterschied zwischen der einheimischen Bevölkerung und den in der Schweiz lebenden Ausländern. Auch der Einfluss des sozialen Status, gemessen am Haushaltseinkommen oder – hier nicht dargestellt – an der Bildung und der beruflichen Stellung, ist ebenso wie der Einfluss der Sprachregion beim Sportkonsum geringer als bei der Sportaktivität.

Misst man die Stärke aller möglichen Einflüsse, so gibt es neben der Sportaktivität nur zwei nennenswerte Einflussfaktoren: das Alter und vor allem das Geschlecht. Ältere Personen und Männer interessieren sich noch etwas mehr für das Sportgeschehen als jüngere Befragte und Frauen. Mediensport bleibt eher eine Männersache. Während die Frauen die Männer mit Blick auf die Sportaktivität in den letzten 20 Jahren eingeholt haben, hat sich am unterschiedlichen Sportinteresse wenig geändert. Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind heute exakt gleich gross wie im Jahr 2000. Zwar interessieren sich auch drei Viertel der Frauen für das Sportgeschehen. Der Anteil an Personen, die sich sehr für Mediensport interessieren, ist unter den Männern aber doppelt so hoch.

Fernsehen und Zeitung als wichtigste Informationsquellen

Betrachtet man, auf welchen Kanälen das Sportgeschehen verfolgt wird (vgl. Abbildung 15.2), so fallen die Sportberichte in den Tageszeitungen, die Sportsendungen im Fernsehen sowie die Sportinformationen am Radio und im Internet besonders ins Gewicht. Zwei Drittel der Bevölkerung lesen mindestens wöchentlich den Sportteil einer Tageszeitung, ein Viertel tut dies täglich. Über die Hälfte der Bevölkerung schaut mindestens einmal in der Woche eine Sportsendung im Fernsehen, und auch Liveübertragungen erfreuen sich grosser Beliebtheit.

A 15.2: Nutzung von Informationsquellen und Besuch von Sportveranstaltungen (in % der Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 6717 (Onlinebefragung).

Der mit deutlich höherem Aufwand verbundene Besuch von Sportveranstaltungen ist erwartungsgemäss seltener. Immerhin ein Viertel der Bevölkerung besucht mindestens einmal im Monat eine Sportveranstaltung, an der Kollegen und Bekannte teilnehmen, oder begleitet Familienmitglieder an Sportanlässe. Knapp ein Fünftel der Bevölkerung besucht monatlich Grossveranstaltungen wie die Fussball- oder Eishockeyspiele der obersten Liga. Über das ganze Jahr gesehen, ist gut die Hälfte der Bevölkerung einmal an einer Sportgrossveranstaltung anzutreffen.

Im Gegensatz zu Ländern wie Frankreich oder Italien spielen Sportzeitungen und -zeitschriften in der Schweiz keine Rolle für die tägliche Sportberichterstattung und richten sich – wie die Vereins- und Verbandszeitungen – an ein spezialisiertes Publikum, das sich für eine bestimmte Sportart interessiert. Zudem ist Sport ein überaus beliebtes Gesprächsthema und wird sowohl im Bekannten- als auch im Familienkreis eifrig diskutiert.

Das Internet legt auf Kosten von Radio und Sportzeitungen zu

Die Nutzung der verschiedenen Informationsquellen für Sportnachrichten hat sich in den letzten 15 Jahren nicht gross verändert – von zwei Ausnahmen abgesehen: Das Internet hat als Informationsquelle stark zugelegt. Haben im Jahr 2000 erst 8 Prozent der Bevölkerung wöchentlich im Internet nach Sportnachrichten gesurft, so sind es jetzt 29 Prozent. Zulegen konnten ausserdem die Liveübertragungen im Fernsehen, von denen es heute auch mehr gibt als noch im Jahr 2000. Bemerkenswert ist, dass der Zuwachs beim Internet nicht auf Kosten der Tageszeitungen ging, die heute in einem ähnlichen Umfang für Sportinformationen genutzt werden wie vor 15 Jahren. Leser bzw. Hörer verloren haben dafür die speziellen Sportzeitungen und das Radio.

Fussball ist klar die Nummer 1

Wenn man nach den Sportarten fragt, welche die Bevölkerung am meisten interessieren, so steht Fussball klar an erster Stelle, gefolgt von Ski Alpin, Tennis und Eishockey (vgl. Tabelle 15.2). Zwischen 5 und 10 Prozent der Bevölkerung interessieren sich zudem für Leichtathletik, Ski Nordisch, Rad- und Autosport. Es folgt eine lange Liste von weiteren Sportarten, die aber alle nur noch von einer kleinen Minderheit verfolgt werden. Dies scheint nur bedingt am mangelnden Angebot an Nachrichten in diesen Sportarten zu liegen. Wird nämlich gefragt, über welche Sportarten man mehr erfahren möchte, so wünschen sich zwar gut zwei Fünftel mehr Informationen zu einzelnen Sportarten, die Wunschliste wird aber wiederum von den populärsten Mediensportarten Fussball, Ski Alpin, Tennis und Eishockey angeführt. Die Sportkonsumenten möchten also präzise über diejenigen Sportarten mehr erfahren, über die sie ohnehin schon breit informiert werden. Die vielen Nennungen weiterer Sportarten sind aber gleichzeitig ein Hinweis darauf, dass es auch ein Bedürfnis nach einer breiten Sportberichterstattung gibt. Allerdings lässt sich dabei keine Sportart herausheben, bei der die Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage besonders gross wäre.

Interessant ist jedoch, dass es geschlechter- und altersspezifische Präferenzen gibt: Frauen interessieren sich häufiger für Eislaufen (Frauenanteil 95 %), Schwimmen (79 %), Pferdesport (72 %) und Kunstturnen (70 %), während Männer mehr dem Motorsport, Rugby, American Football, Boxen, Freestyle, Radsport, Mountainbiking, Golf und Handball zugetan sind. Auch beim Alter gibt es gewisse Unterschiede: Ein tiefes Durchschnittsalter weist das Publikum von Snowboarding, Boxen, Freestyle, Volleyball und Basketball auf, überdurchschnittlich ist dafür das Alter der Zuschauer von Curling, Radsport, Ski Nordisch, Eislaufen und Golf.

Spannung, Stars und Schweizer Beteiligung als Triebfedern

Fragt man, warum man sich für das Sportgeschehen interessiert, so werden am häufigsten die folgenden Gründe genannt: die Spannung des Wettkampfs (55 % der Bevölkerung), die Leistungen einzelner Stars wie z. B. Roger Federer (51 %), das Interesse an den Resultaten in bestimmten Sportarten (50 %), die Schweizer Beteiligung (48 %), die Technik und das Können (46 %) sowie der Einsatz und die Ausdauer der Sportler (33 %). Die Inszenierung und die Atmosphäre (14 %) sind demgegenüber nicht ganz so wichtig. Auch ein persönlicher Bezug zur Sportart wird recht häufig genannt, sei es weil man die Sportart selber ausübt(e) (28 %) oder man ein Familienmitglied oder Freunde unterstützt (21 %). Dass man durch den Mediensport oder durch den Besuch von Sportveranstaltungen selber zum Sporttreiben motiviert wird, ist bei einem Zehntel der Sportinteressierten sehr, bei einem weiteren guten Fünftel ein wenig der Fall. Die restlichen zwei Drittel der Bevölkerung lassen sich vom Sportgeschehen nicht zu eigenen Sportaktivitäten anregen.

Die Hälfte der Bevölkerung freut sich sehr über Erfolge von Schweizer Sportlerinnen und Sportlern oder Teams bei internationalen Wettkämpfen wie Olympischen Spielen oder Welt- und Europameisterschaften. Ein knappes Viertel freut sich zumindest ein bisschen. Das heisst, wer sich für das Sportgeschehen interessiert, freut sich in aller Regel auch über Erfolge von Schweizer Sportlerinnen und Sportlern. Ein Viertel der Bevölkerung bezeichnet sich als Fan eines bestimmten Teams oder Sportlers. 8 Prozent der Bevölkerung besitzen eine Jahreskarte oder ein Saisonabonnement für ein bestimmtes Team, und 4 Prozent sind Mitglied in einem Fanclub. Schliesslich haben 7 Prozent ein sportspezifisches Pay-TV-Angebot wie Teleclub Sport abonniert.

T 15.2: Sportarten, für die sich die Bevölkerung am meisten interessiert (in % der Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren)

	Interesse	Wunsch nach mehr Information
Fussball	45.7	8.4
Ski Alpin (ohne Freestyle)	34.1	4.1
Tennis	28.2	4.1
Eishockey	20.2	3.7
Leichtathletik	9.9	1.4
Ski Nordisch (inkl. Biathlon)	7.1	0.9
Radsport (ohne MTB)	6.9	1.3
Autosport, Formel 1	6.7	0.8
Eislaufen	3.6	1.0
Motorradsport	3.6	1.3
Schwimmen	3.2	0.8
Pferdesport	2.7	1.8
Basketball	2.7	1.1
allgemein Olympische Spiele	2.6	0.2
Kunstturnen, Turnen	1.9	1.0
Handball	1.9	1.0
Schwingen	1.7	1.5
Volleyball, Beachvolleyball	1.5	0.7
Boxen, Kickboxen	1.3	0.5
Mountainbiking	1.1	0.9
Rugby, American Football	1.1	0.6
Unihockey	1.0	0.8
Curling	1.0	0.3
Snowboarding (ohne Freestyle)	0.9	0.5
Freestyle (Ski, Snowboarding, BMX)	0.9	0.9
Golf	0.8	0.4
Bob	0.8	0.3

Anmerkung: Es sind alle Sportarten bzw. Sportgrossveranstaltungen aufgeführt, die von mindestens 0.8 % der Bevölkerung genannt werden. Anzahl Befragte: 1056 (nur in Spezialmodul erhoben). Antworten auf die Fragen «Für welche Sportarten interessieren Sie sich am meisten?» sowie «Über welche Sportarten möchten Sie mehr Berichte sehen, hören oder lesen?»

16. Sportausgaben

Sportausgaben von 2500 Franken pro Kopf und Jahr

Sport ist nicht nur eine überaus populäre Freizeitaktivität und ein viel beachtetes Unterhaltungsprodukt, Sport ist auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Gemäss den Untersuchungen von Rütter + Partner werden im Schweizer Sport insgesamt knapp 18 Milliarden Franken umgesetzt und eine Bruttowertschöpfung von rund 9 Milliarden erzielt. Damit trägt der Sport 1.7 Prozent zum schweizerischen Bruttoinlandprodukt bei.

Im Onlineteil der Datenerhebung wurden die Befragten um detaillierte Angaben zu ihren Sportausgaben während der letzten 12 Monate gebeten. Daraus lässt sich berechnen, dass die Schweizer Bevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren durchschnittlich pro Kopf rund 2500 Franken jährlich für den Sport ausgibt (vgl. Tabelle 16.1). Gut 2000 Franken davon fallen in der Schweiz an, knapp 500 im Ausland. 93 Prozent der Bevölkerung haben Ausgaben im Bereich Sport, was nicht erstaunt, wenn man sich die sportlichen Bewegungsaktivitäten und den hohen Sportkonsum der Nichtsportler vor Augen hält (vgl. Abschnitte 9 und 15). Sportlich sehr aktive Personen geben für den Sport 3531 Franken pro Kopf und Jahr aus, die Nichtsportler kommen auf 1143 Franken. Letztere geben nicht nur Geld für Sportmedien oder den Besuch von Sportveranstaltungen aus, sondern schaffen sich für ihre Bewegungsaktivitäten (vgl. Abschnitt 9) auch Sportbekleidung und Sportschuhe an oder zahlen für die Benutzung von Sportanlagen.

Männer lassen sich den Sport mehr kosten und geben pro Kopf im Jahr ca. 700 Franken mehr aus als Frauen. Je höher das Einkommen, desto mehr kann für den Sport ausgegeben werden. Im untersten Quartil der Haushaltsäquivalenzeinkommen liegen die durchschnittlichen jährlichen Ausgaben bei gut 1500 Franken, im obersten bei rund 3700 Franken.

Ferien und Reisen belasten das Sportbudget am stärksten

Bei den Sportausgaben schlagen die Sportreisen mit 319 Franken pro Kopf und Jahr in der Schweiz und 368 Franken im Ausland besonders stark zu Buche. Berücksichtigt man, dass 26 Prozent bzw. 19 Prozent der Bevölkerung entsprechende Ausgaben ausweisen, so kosten Sportferien in der Schweiz im Schnitt 1227 Franken jährlich und Sportferien im Ausland 1937 Franken. Grössere Ausgabenposten betreffen ferner die Sportgeräte und die Sportbekleidung, wobei sich ein Drittel der Bevölkerung in den letzten 12 Monaten ein Sportgerät anschaffte und jeweils zwei Drittel Sportbekleidung oder Sportschuhe kauften.

Mit Blick auf das organisatorische Umfeld, in dem man Sport treibt, ist bemerkenswert, dass für Vereinsbeiträge 94 Franken pro Kopf und Jahr bezahlt werden, für Mitgliedschaften und Eintritte in Fitnesscenter sind es 159 Franken und für die Benutzung weiterer Sportinfrastrukturen 149 Franken. Berücksichtigt man wiederum die unterschiedliche Zahl an entsprechenden Nutzern, so lässt sich sagen, dass ein Vereinssportler im Jahr rund 300 Franken für seine Mitgliedschaft ausgibt, ein Fitnesscenternutzer gut 700 Franken und ein Nutzer von anderen Sportanlagen rund 250 Franken.

Der passive Sportkonsum ist demgegenüber recht günstig. Im Durchschnitt werden für den Besuch von Sportveranstaltungen 80 Franken pro Kopf und Jahr ausgegeben, für Sportmedien 19 Franken und für Fanartikel 8 Franken. Sowohl bei der Sportaktivität als auch beim Besuch von Sportveranstaltungen fallen häufig noch Fahrtkosten an, die sich durchschnittlich auf 115 Franken pro Kopf und Jahr belaufen.

T 16.1: Sportausgaben der Schweizer Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren

		durchschnittliche Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung in CHF	Bevölkerungsanteil mit entsprechenden Ausgaben in %
Ausgaben in der Schweiz	Sportbekleidung	215	69
	Sportschuhe	160	64
	Sportgeräte	246	33
	Miet- und Leihausgaben für Sportausrüstung/-geräte	38	17
	andere Ausrüstungsgegenstände	46	26
	Pflege/Unterhalt/Reparatur von Sportausrüstung	57	32
	Besuch von Sportveranstaltungen	80	34
	sportbezogene Tagesausflüge	89	33
	Sportreisen/-ferien im Inland	319	26
	sportbezogene Fahrtkosten	115	33
	Mitgliederbeiträge für Sportvereine	94	31
	Spenden für Vereine, Verbände, Stiftungen, Veranstaltungen	33	18
	Eintritte und Benutzung von Sportanlagen (inkl. Skilift etc.)	149	58
	Eintritte und Abonnemente für Fitnesscenter	159	22
	spezielle Trainings, Kurse, Schulungen	96	16
	spezielle Sporternährung	24	14
	medizinische Dienstleistungen und Produkte mit Sportbezug	62	16
	Sportmedien (Sportzeitschriften, Pay-TV etc.)	19	13
	Fanartikel/Sammelobjekte	8	6
	weitere Sportausgaben (z. B. Versicherungen)	19	6
Total der Ausgaben in der Schweiz	2028	92	
Ausgaben im Ausland	Bekleidung, Schuhe, Sportgeräte, Miet- und Leihausgaben, andere Ausrüstungsgegenstände	67	18
	Besuch von Sportveranstaltungen und sportbezogene Tagesausflüge	47	9
	Sportreisen/-ferien im Ausland	368	19
	Total der Ausgaben im Ausland	482	32
Total der Sportausgaben (Schweiz und Ausland)		2510	93

Anmerkung: Anzahl Befragte: 6195 (Onlinebefragung). Die erste Spalte zeigt, wie viel die Bevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren durchschnittlich ausgibt. In der zweiten Spalte steht, wie viel Prozent der 15- bis 74-Jährigen entsprechende Ausgaben haben.

17. Sportförderung und Herausforderungen

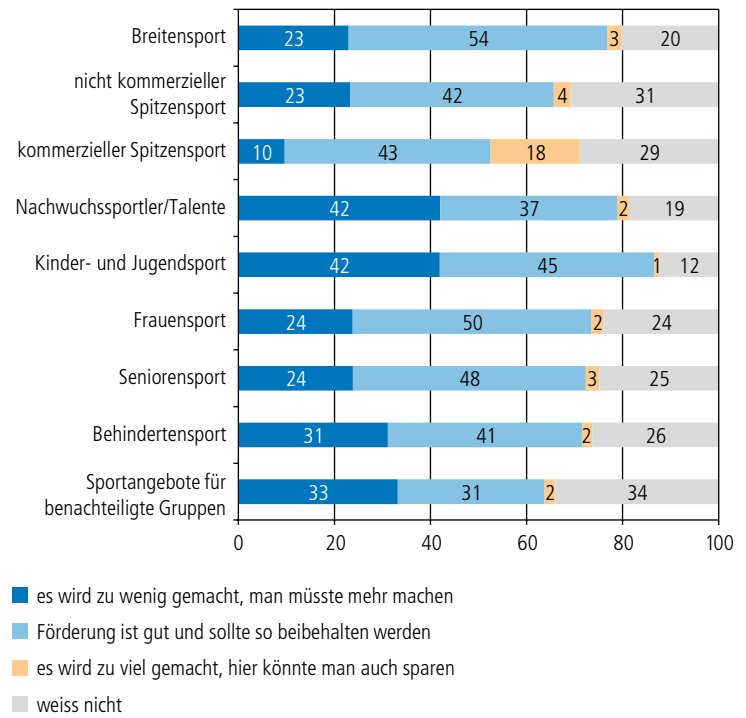
Klares Bekenntnis zur Sportförderung

«Wenn Sie 1000 Franken für die Bereiche Kultur, Soziales oder Sport spenden könnten: Wie viel Geld würde jeder dieser Bereiche von Ihnen erhalten?» Mit dieser Frage wollten wir herausfinden, wie die Schweizer Bevölkerung Spenden- oder Lotteriegelder verteilen würde. Einige Personen haben die 1000 Franken gleichmässig auf die drei Bereiche verteilt, die grosse Mehrheit hat jedoch eine bewusste Gewichtung und Abstufung vorgenommen. Im Durchschnitt würden 380 Franken für Soziales, 345 Franken für den Sport und 274 Franken für die Kultur gespendet.

Dieser «Verteilschlüssel» ist breit abgestützt und weitgehend unabhängig von der Wohnregion oder dem sozialen Status einer Person. Zwischen den Sprachregionen lässt sich kein signifikanter Unterschied ausmachen. Das heisst, die Deutsch-, West- und Südschweizer würden den gleichen Beitrag für Sport spenden. Personen mit hoher Bildung würden eher etwas weniger für den Sport ausgeben, Personen mit hohem Haushaltseinkommen dafür eher etwas mehr und die ausländische Bevölkerung eher etwas weniger als die einheimische Bevölkerung. Die Männer würden leicht mehr für den Sport einsetzen als die Frauen und die jüngeren Personen etwas mehr als die älteren Personen.

Insgesamt sind die Unterschiede aber gering. Die Durchschnittswerte für einzelne Bevölkerungsgruppen schwanken alle in einem Bereich von 300 bis 380 Franken. Einzig die Nichtsportler kommen mit einem Durchschnittswert von 288 Franken auf einen eindeutig geringeren Wert, was vor allem daran liegt, dass es unter den Nichtsportlern mit 15 Prozent doppelt so viele gibt, die nichts für den Sport spenden würden. Dem stehen allerdings auch bei den Nichtsportlern 17 Prozent gegenüber, die mehr als 400 Franken für den Sport einsetzen würden.

A 17.1: Einschätzung der Sportförderung (in % der Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 6742 (Onlinebefragung).

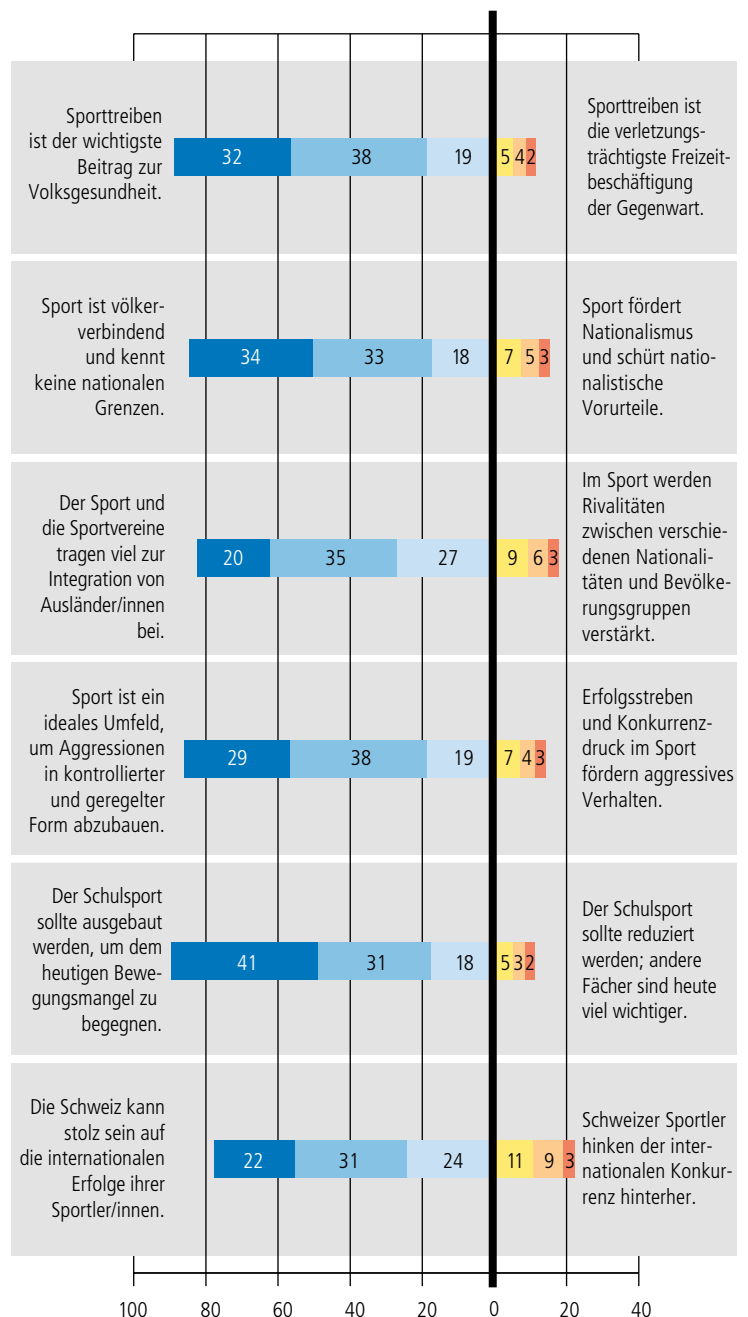
Ruf nach Ausbau des Jugendsports und der Nachwuchsförderung

Dass Sport nicht nur mit Begeisterung ausgeübt und konsumiert sowie breit anerkannt wird, sondern man auch bereit ist, ihm die nötigen finanziellen und infrastrukturellen Mittel zur Verfügung zu stellen, bestätigt sich in Abbildung 17.1. Eine überwältigende Mehrheit der Schweizer Bevölkerung ist der Meinung, dass der Sport weiterhin im bisherigen Ausmass gefördert werden muss oder dass die Sportförderung sogar ausgebaut werden sollte. Besonders stark ist die Unterstützung beim Kinder- und Jugendsport, und zwar unabhängig davon, ob es sich um die Breitensport- oder eine gezielte Nachwuchsförderung handelt.

Die grosse Bedeutung des Jugendsports wird dadurch unterstrichen, dass 99 Prozent der Bevölkerung der Meinung sind, Sport hätte einen positiven Einfluss auf die Jugendlichen. Gemäss der Einschätzung der Befragten kann Jugendsport insbesondere bezüglich Zielstrebigkeit und Leistungswillen, Bewältigung von Niederlagen und Rückschlägen, Fair Play und Aggressionsbewältigung, aber auch bezüglich des verantwortungsvollen Umgangs mit Suchtmitteln und Drogen einen grossen Beitrag leisten.

Das positive Bild des Sports bestätigt sich in Abbildung 17.2. Eine klare Mehrheit der Schweizer Bevölkerung ist der Meinung, Sport sei ein gutes Mittel gegen den Bewegungsmangel und leiste einen wichtigen Beitrag zur Volksgesundheit. Neben dem Gesundheitsargument wird der Beitrag des Sports zur Integration, zum Aggressionsabbau und zur Völkerverständigung breit anerkannt. Nur eine Minderheit von jeweils rund 15 Prozent findet, der Sport fördere (eher) aggressives Verhalten und Rivalitäten oder schüre nationalistische Vorurteile.

A 17.2: Zustimmung zu verschiedenen bipolaren Aussagen (in % der Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren)



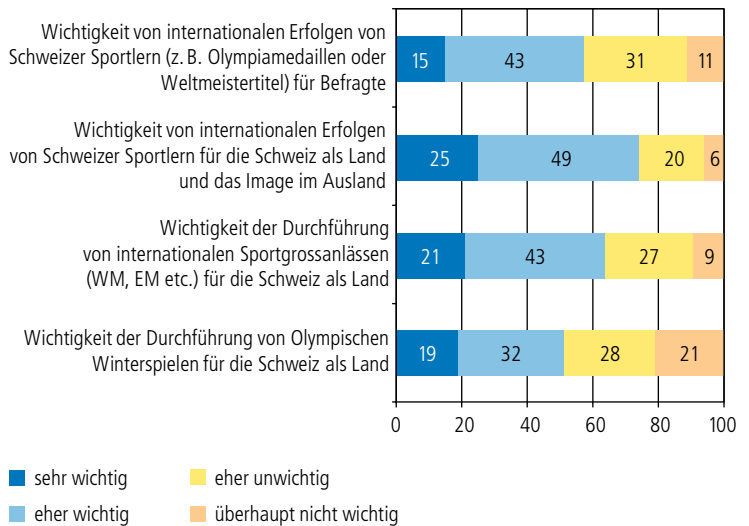
Anmerkung: Anzahl Befragte: 6806 (Onlinebefragung). Die Abbildung gibt die Zustimmung zu den verschiedenen Aussagen auf einer sechsstufigen Skala wieder. Je näher an den beiden Polen, desto höher die Zustimmung.

Kommerzieller Spitzensport und Sportgrossanlässe nicht unumstritten

Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass neben dem Jugendsport auch die Förderung des Behinderten-, Frauen- und Seniorensports sowie der Sportangebote für benachteiligte Gruppen und generell der Breitensport klar befürwortet werden (vgl. Abbildung 17.1). Beim Spitzensport gibt es eine interessante Differenzierung: Während der nicht kommerzielle Spitzensport eine ähnliche Zustimmung erfährt wie der Breitensport, gibt es beim kommerziellen Spitzensport vermehrt kritischere Stimmen, welche die Meinung vertreten, dass hier eher gespart werden könnte. Insgesamt ist aber auch beim kommerziellen Spitzensport eine klare Mehrheit für die Beibehaltung der gängigen Förderung, und zehn Prozent votieren sogar für einen Ausbau. Vier Fünftel der Bevölkerung sind zudem der Ansicht, die Schweiz könne stolz sein auf die internationalen Erfolge ihrer Sportlerinnen und Sportler, und nur ein Fünftel meint, Schweizer Sportler würden der internationalen Konkurrenz hinterher hinken.

Dass es gegen den kommerziellen Spitzensport und Sportgrossanlässe wie Olympische Spiele oder Weltmeisterschaften auch kritische Stimmen gibt, veranschaulicht Abbildung 17.3. Für eine Mehrheit der Bevölkerung sind internationale Erfolge von Schweizer Sportlern zwar wichtig, und ebenso wird der Wert von sportlichen Erfolgen für die Schweiz und das Image im Ausland von etwa drei Vierteln der Bevölkerung anerkannt. Wenn es aber um die Wichtigkeit von internationalen Sportgrossanlässen geht, werden auch beträchtliche Zweifel laut. Während es bei Anlässen wie Welt- und Europameisterschaften noch eine Mehrheit gibt, die findet, die Durchführung von solchen Anlässen sei für die Schweiz wichtig, so ergibt sich bei den Olympischen Winterspielen eine eigentliche Pattsituation: Die eine Hälfte findet die Durchführung von Winterspielen für die Schweiz (eher) wichtig, die andere Hälfte (eher) unwichtig. Vergleicht man diese Zahlen mit den Befunden aus dem Jahr 2000, so zeigt sich, dass die Einschätzung der Wichtigkeit von internationalen Erfolgen von Schweizer Sportlern genauso wie die Wichtigkeit von Grossanlässen eher abgenommen haben.

A 17.3: Einschätzung der Wichtigkeit von internationalen Erfolgen und Sportgrossveranstaltungen (in % der Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren)

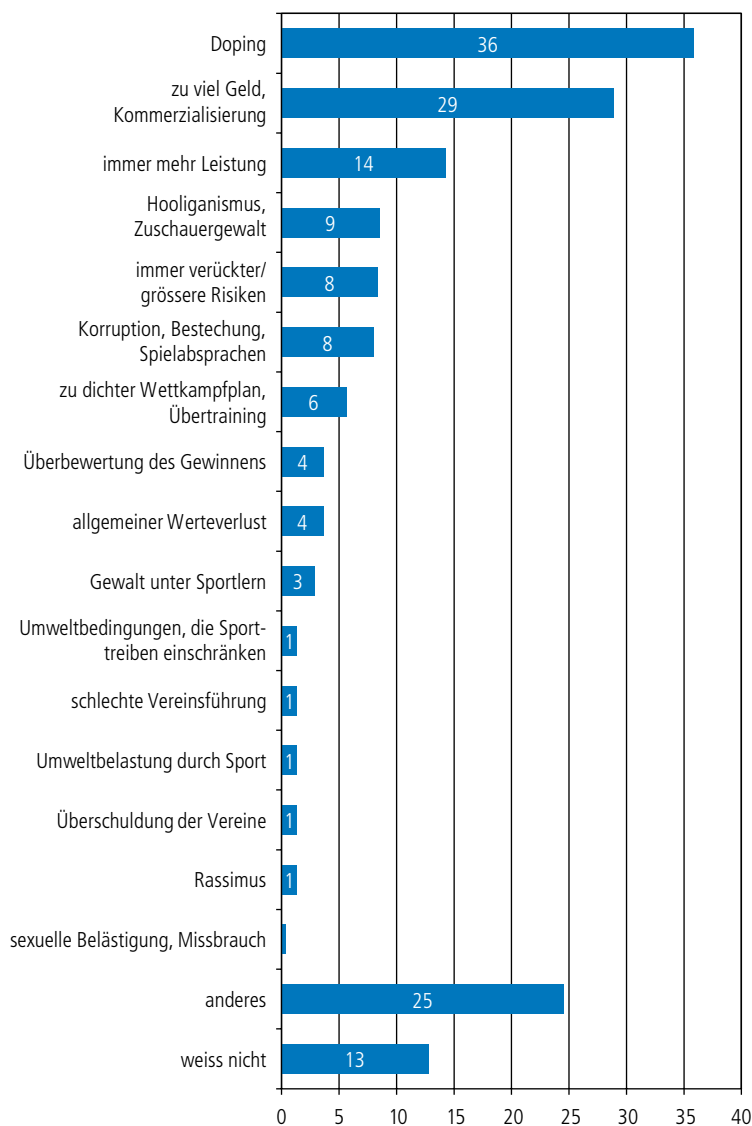


Anmerkung: Anzahl Befragte: zwischen 6593 und 6640 (Onlinebefragung).

Doping als Problem Nummer 1

Dass es gegenüber dem kommerziellen Spitzensport und den Sportgrossanlässen mehr Vorbehalte gibt als gegenüber dem Jugend- und Breitensport, hängt mit den Problemen zusammen, die im Sport sichtbar werden. Im telefonischen Interview wurden die Befragten aufgefordert, die grössten Probleme im heutigen Sport zu nennen. Fasst man diese spontanen Antworten zu Kategorien zusammen, so steht Doping an erster Stelle vor zunehmender Kommerzialisierung, «immer mehr Leistung», Hooliganismus, zu hohen Risiken und Korruption (vgl. Abbildung 17.4). Die genannten Problemfelder zielen alle auf den kommerziellen Spitzensport, während im Jugend- und Breitensport kaum Probleme gesehen werden. Gewalt unter Sportlern, Umweltbelastungen durch Sport, Rassismus oder sexuelle Belästigung im Sport sowie eine schlechte Vereinsführung werden nur vereinzelt genannt.

A 17.4: Probleme im Sport (Anteil der Bevölkerung, der den entsprechenden Problembereich nennt, in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 10444.

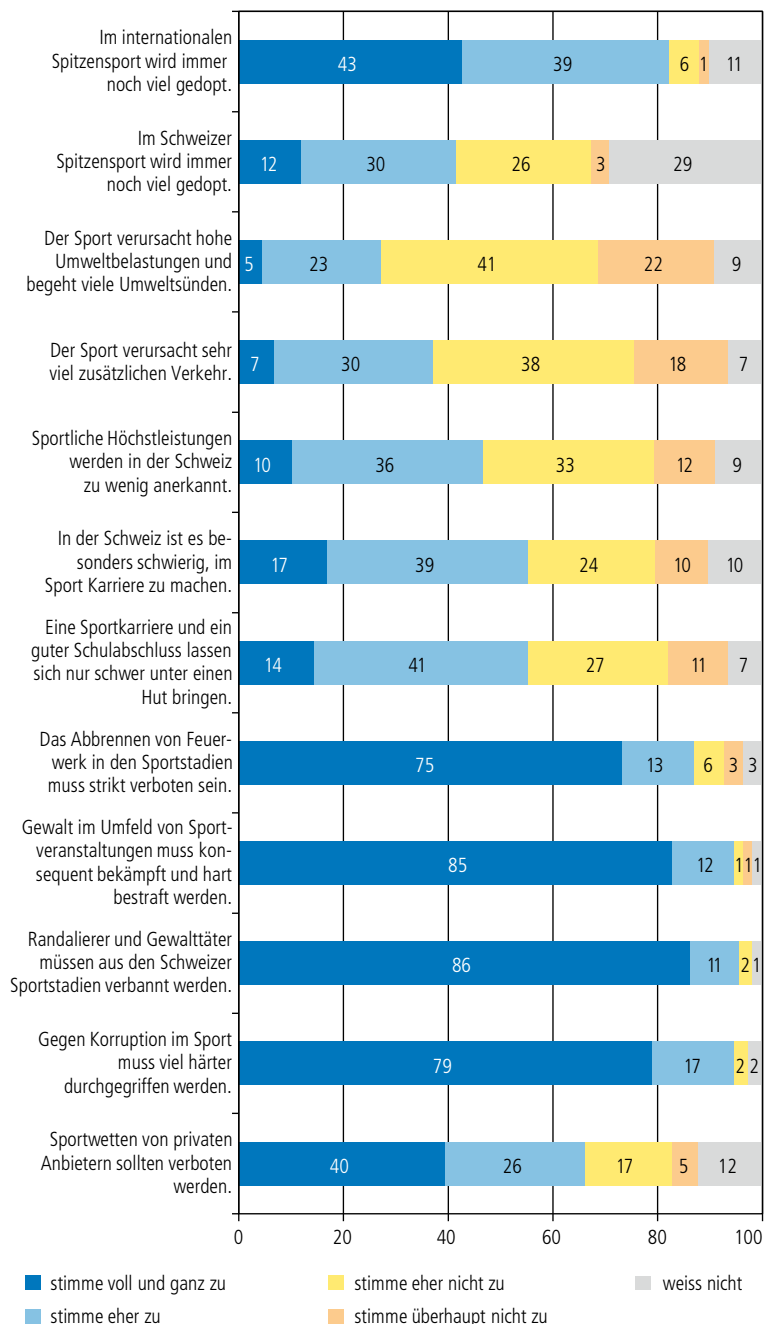
Ein differenzierteres, letztlich aber ähnliches Bild zeigt sich, wenn verschiedene Problemfelder im Onlinefragebogen konkret bewertet und allfällige Lösungsvorschläge beurteilt werden sollen (vgl. Abbildung 17.5). So erhalten Umweltbelastungen und der durch den Sport verursachte Verkehr zwar etwas mehr Beachtung, der Sport wird aber von einer Mehrheit der Bevölkerung nicht als gravierender Umweltsünder wahrgenommen. Beim Doping wird eine klare Trennung zwischen der Situation im internationalen Sport und der Situation im Schweizer Sport gemacht. Während bei Ersterem eine klare Mehrheit die Meinung vertritt, dass immer noch viel gedopt wird, ist es bei Letzterem eine Minderheit, wobei sich allerdings viele kein Urteil bezüglich Verbreitung des Dopings in der Schweiz zutrauen. Unumstritten ist dagegen, dass rigoros gegen Doping vorgegangen werden soll, auch wenn dadurch die internationalen Spitzenleistungen von Schweizer Sportlerinnen und Sportlern abnehmen oder ihre Karrieren gefährdet würden. (Genauere Ergebnisse hierzu sind Bestandteil eines Sonderberichts über Doping im Auftrag von Antidoping Schweiz.)

Harte Linie gegenüber Gewalt, Hooliganismus und Korruption gefordert

Parallel zum klaren Bekenntnis für eine rigorose Dopingbekämpfung wird auch ersichtlich, dass es in der Schweiz bezüglich Anerkennung von (sauberen) Höchstleistungen und von Sport als Beruf nicht zum Besten bestellt ist. Ein beträchtlicher Anteil der Bevölkerung ist der Meinung, dass sportliche Höchstleistungen in der Schweiz zu wenig anerkannt werden und es schwierig sei, im Sport Karriere zu machen. Dass man bezüglich Nachwuchssport, Talentförderung und (nicht kommerziellem) Spitzensport noch mehr machen könnte, liess sich bereits der Abbildung 17.1 entnehmen.

Wenn es um den Kampf gegen Gewalt, Hooliganismus und Korruption geht, befürwortet eine überwältigende Mehrheit der Bevölkerung eine harte, ordnungspolitische Linie: Das Abbrennen von Feuerwerk in Sportstadien ist strikt zu verbieten, Gewalt an Sportveranstaltungen konsequent zu bekämpfen und hart zu bestrafen. Randalierer und Gewalttäter sind aus Sportstadien zu verbannen. Zudem müsse gegen Korruption im Sport härter durchgegriffen werden, und Sportwetten von privaten Anbietern gehören verboten.

A 17.5: Einschätzung verschiedener Aussagen zu Problemen und Massnahmen (in % der Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 6770 (Onlinebefragung).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Schweizer Bevölkerung die positiven Seiten des Sports heraushebt und eine breite Sportförderung klar unterstützt, gleichzeitig aber auch eine entschiedene Bekämpfung seiner Schattenseiten wie Doping, Gewalt oder Korruption fordert.

18. Untersuchungsmethode und Stichprobe

Die Erhebung zu Sport Schweiz bestand aus einem computer-gestützten Telefoninterview (CATI) und einer anschliessenden Online-Befragung (CAWI) und wurde vom LINK Institut in Luzern, Zürich, Lausanne und Lugano durchgeführt. Das Observatorium Sport und Bewegung Schweiz entwickelte den Fragebogen auf der Grundlage der Erfahrungen von 2000 und 2008 und in enger Zusammenarbeit mit den Trägern und Partnern. Er kann auf Anfrage bezogen werden (www.sportobs.ch).

Zur Überprüfung des Fragebogens und des Ablaufs der Befragung fanden am 11. Dezember 2012 und am 21. Januar 2013 zwei Pretests statt. Alle bei der Erhebung eingesetzten Interviewer und Supervisoren durchliefen im Vorfeld der Feldarbeit eine eingehende Schulung. Die Interviews wurden in den drei Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch geführt. Der Feldstart war am 15. Februar 2013; die Telefoninterviews wurden bis zum 22. Juli durchgeführt, während die Onlinebefragung am 26. August vom Netz genommen wurde. Um saisonale Effekte bei den Ergebnissen möglichst auszuschliessen, erfolgte die Befragung in mehreren Tranchen: 1. Tranche ab 15. Februar, 2. Tranche ab 2. April, 3. Tranche ab 24. Mai.

Die Grundgesamtheit (Population) von Sport Schweiz besteht aus allen in der Schweiz wohnhaften Personen im Alter von 15 bis 74 Jahren. Aus dieser Grundgesamtheit wurde die Basisstichprobe gezogen. Dazu kommen die Zusatzstichproben der Jugendlichen sowie der teilnehmenden Kantone und Städte (vgl. Tabelle 18.1). Insgesamt konnten 10 652 telefonische Interviews realisiert werden. Zusätzlich zur telefonischen Befragung haben 7104 Personen den Onlinefragebogen ausgefüllt. Die Teilnahme an der Onlinebefragung liegt je nach Teilstichprobe zwischen 60 und 71 Prozent. Neben Personen im Alter von 15 bis 74 Jahren wurden im Rahmen von Sport Schweiz auch 1525 Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren mit einem separaten Fragebogen telefonisch befragt. Die Befunde zu den 10- bis 14-Jährigen werden in einem separaten Kinder- und Jugendbericht dokumentiert.

Die Auswahl der befragten Personen erfolgte nach dem Zufallsprinzip aus dem Stichprobenrahmen für Personen- und Haushaltserhebungen (SRPH) des Bundesamts für Statistik. Jede Zielperson erhielt im Voraus einen Ankündigungsbrief vom Bundesamt für Sport, der über die Befragung informierte und auf die Relevanz der Studie und den Datenschutz hinwies. Zudem wurde eine Hotline installiert und eine Informationswebsite aufgeschaltet. Tabelle 18.2 gibt einen Überblick über die Teilnahmequoten in den verschiedenen Stichproben und die Ausfälle. Dank weiteren Begleitmass-

nahmen (wie zusätzliche Erinnerungsschreiben, Zweitanrufe bei Verweigerern etc.) und motivierten Interviewerinnen und Interviewern konnte eine gute Ausschöpfung von 65 Prozent erreicht werden. Besonders gute Teilnahmequoten erzielten die Kinder (78 %) und Jugendlichen (81 %). Die eigentlichen Verweigerungen hielten sich in engen Grenzen und betrugen durchschnittlich 6 Prozent.

T 18.1: Übersicht über die Zahl der realisierten Interviews in den verschiedenen Modulen

	Telefon	Online	Online in %
Basismodul Schweiz (15–74 Jahre)	3557	2374	66.7
Zusatz Jugendliche (15–19 Jahre)	1011	1331	70.2
Kanton Aargau	761	696	66.7
Kanton Baselland	728	583	69.3
Kanton Genf	686	605	60.1
Kanton Graubünden	704	534	65.9
Kanton St. Gallen (ohne Stadt St. Gallen)	621	571	69.3
Kanton Zürich (ohne Zürich/Winterthur)	721	780	67.6
Stadt St. Gallen	399	288	66.8
Stadt Winterthur	747	530	66.9
Stadt Zürich	717	575	67.5
TOTAL (15–74 Jahre)	10652	7104	66.7
Zusatz Kinder (10–14 Jahre)	1525		

T 18.2: Übersicht über Teilnahmequoten und Ausfälle bei der Telefonbefragung

	Basis-modul Schweiz	Zusatz Jugend	Zusatz Kantone	Total	Zusatz Kinder
gültige Adressen	5346	1254	9874	16474	1952
offene Kontakte	876	114	1582	2572	166
Verweigerungen	369	44	619	1032	134
Sprachprobleme	246	7	610	863	57
Alter-/Gesundheitsprobleme	187	11	427	625	3
abwesend in Erhebungsperiode	68	59	436	563	25
andere Ausfälle	43	8	116	167	42
realisierte Interviews	3557	1011	6084	10652	1525
Ausschöpfung (in %)	67	81	62	65	78
Interviewdauer: arith. Mittel (in Minuten)	24.1	25.9	26.1	25.4	32.7

Die durchschnittliche Interviewdauer lag bei gut 25 Minuten. Die grosse Mehrheit der Interviews erfolgte in deutscher Sprache (72 %), ein Fünftel auf Französisch und 8 Prozent auf Italienisch. Frauen und Männer haben in gleichen Teilen an der Befragung teilgenommen. Diese bildet die Altersstruktur in der Schweiz gut ab, wenn man berücksichtigt, dass bei den Jugendlichen eine Zusatzstichprobe gezogen wurde. Gut 16 Prozent der interviewten Personen haben eine ausländische Nationalität. Dazu kommen rund 15 Prozent Doppelbürger. Der Anteil an Personen mit ausländischer Nationalität liegt unter dem Ausländeranteil in der Gesamtbevölkerung (Ende 2012: 23.3 Prozent), was hauptsächlich daran liegt, dass nur in den drei Landessprachen befragt wurde. Korrekterweise müssten wir im vorliegenden Bericht also immer von der sprachassimilierten Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren sprechen.

Damit die aus verschiedenen Teilstichproben zusammengesetzte Gesamtstichprobe für die (sprachassimilierte) Schweizer Wohnbevölkerung repräsentativ ist, wurden verschiedene Gewichtungen eingeführt. Diese berücksichtigen die unterschiedlichen Stichprobengrössen in den Regionen und in den Altersgruppen sowie die je nach Sportaktivität leicht unterschiedliche Teilnahme an der Onlinebefragung. Die vorliegenden Zahlen beruhen auf gewichteten Daten; die Fallzahlen werden ungewichtet angegeben und beziehen sich auf die tatsächliche Zahl interviewter Personen.

Obwohl «Sport Schweiz» die umfangreichste Erhebung zum Sportverhalten ist, die in der Schweiz durchgeführt wird, und die Daten nach strengen wissenschaftlichen Kriterien erhoben und ausgewertet wurden, muss berücksichtigt werden, dass sich Stichprobenerhebungen stets innerhalb gewisser Fehlerspannen bewegen. Das bekannteste Mass zur statistischen Kontrolle dieser Fehlerspanne ist der so genannte Vertrauensbereich. Die Grösse des Vertrauensbereichs berechnet sich mit folgender Formel:

$$V = \pm 2 \sqrt{(p(100-p)/n)}$$

V = Vertrauensbereich

p = Anteil der Befragten, die eine bestimmte Antwort gegeben haben (in Prozentpunkten)

n = ungewichtete Stichprobengrösse

Wenn also zum Beispiel 44.3 Prozent der Befragten in der Stichprobe angeben, dass sie wandern, so liegt der «wahre» Wert in der Grundgesamtheit mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent zwischen 43.3 und 45.3 Prozent (Vertrauensbereich: ± 0.96 Prozentpunkte). Beim Segeln, das von 1.1 Prozent der Bevölkerung als Sportart genannt wird, liegt der «wahre» Wert mit einer 95-prozentigen Wahrscheinlichkeit zwischen 0.9 und 1.3 Prozent (Vertrauensbereich: ± 0.20 Prozentpunkte).

Die dargestellten Ergebnisse wurden zusätzlich mit verschiedenen (multivariaten) Analysen abgesichert und auf statistische Signifikanz geprüft. Aus Platzgründen fand die Darstellung der entsprechenden Analysen keinen Eingang in den Text. Darin werden nur Befunde interpretiert, die auf dem 95-%-Niveau statistisch signifikant sind.

Gemäss den Angaben des Bundesamts für Statistik umfasste die Schweizer Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 74 Jahren im Jahr 2013 rund 6.2 Mio. Personen. Unter Berücksichtigung des Vertrauensbereichs kann man also sagen, dass ein Prozent der Befragten rund 62 000 Personen entspricht.

Titelbild: © www.slowUp.ch

Observatorium Sport und Bewegung Schweiz
c/o Lamprecht & Stamm Sozialforschung und Beratung AG
Forchstrasse 212
CH-8032 Zürich
info@sportobs.ch
www.sportobs.ch

Bundesamt für Sport BASPO
2532 Magglingen
info@baspo.admin.ch
www.baspo.ch